

Anti-Andi

**Der Verfassungsschutz, sein Comic und der Extremismus-
Begriff**

von Corinna Schäfer

Erstveröffentlichung unter dem Titel: Analyse des Comics „Andi 3 – Voll die Randale“:
Politische Jugendbildung durch den Verfassungsschutz und sein Beitrag zur Konstruktion
des Begriffes „Linksextremismus“.

Als Bachelor-Arbeit im Studiengang “Soziale Arbeit” an der “Alice Salomon” –
Hochschule für Sozialarbeit und Sozialpädagogik Berlin, University of Applied Sciences,
Mai 2010.

Inhalt

1. Einleitung.....	1
2. Totalitarismus- und Extremismustheorie: Konzepte und Kritik.....	6
2.1 Totalitarismustheorie.....	6
2.2 Kritische Stimmen zur Totalitarismustheorie.....	11
2.3 Extremismustheorie.....	13
2.4 Kritische Stimmen zur Extremismustheorie.....	17
2.4.1 Extremismus der Mitte?.....	17
2.4.2 Extremismustheoretiker und ihre Berührungspunkte mit den Neuen Rechten...	19
3. Das Konzept der kulturellen Hegemonie in Anlehnung an Antonio Gramsci.....	22
3.1 Zivilgesellschaft und politische Gesellschaft.....	23
3.2 Hegemonie.....	23
3.3 Staat.....	25
3.4 Öffentliche Meinung.....	26
3.5 Intellektuelle.....	27
3.6 Kulturelle Hegemonie.....	29
4. Organisierung kultureller Hegemonie am Beispiel des Beitrags des Verfassungsschutzes zum Diskurs über Extremismus.....	30
4.1 Extremismus in den Medien des Verfassungsschutzes.....	30
4.2 Anwendung des Konzeptes der kulturellen Hegemonie auf die Öffentlichkeitsarbeit des Verfassungsschutzes.....	34
4.3 Comics als politisches Medium.....	36
5. Ein Medium der kulturellen Hegemonie? „Andi“ und die Linksextremisten.....	39
5.1 Entstehung, Verfasser und Verbreitung des Comics.....	40
5.2 Inhalt.....	42
5.3 Stilistische Analyse.....	45
5.3.1 Bild.....	45
5.3.2 Stil.....	47
5.3.3 Symbole.....	49

5.4 Die Wirkung der im Comic dargestellten Gruppen auf die Leser.....	54
5.4.1 Die Autonomen.....	54
5.4.2 Die Polizei.....	55
5.4.3 Die Vertreterinnen der streitbaren Demokratie in der Mitte der Zivilgesellschaft.....	57
5.4.4 Die Migranten.....	59
5.5 Wo ist der hegemoniale Diskurs über Extremismus bei „Andi“ ³ zu finden?.....	60
5.5.1 Die Gewalt-These.....	61
5.5.2 Die Legitimations-These.....	62
5.5.3 Die Ähnlichkeits- und Bedingtheitsthese.....	64
6. Fazit.....	66
Literaturverzeichnis.....	69

1. Einleitung

In dem Ende 2009 ausgehandelten Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP legt die neue schwarz-gelbe Bundesregierung ihre Richtlinie in Bezug auf den sog. Extremismus¹ fest: „[Wir wollen] Kinder und Jugendliche und alle anderen Akteure vor Ort in ihrem Engagement für Vielfalt, Toleranz und Demokratie, Menschenwürde und Gewaltfreiheit gegen Rechts- und Linksextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus motivieren und unterstützen.“² Geplant ist die „Fortführung der vom Bund geförderten Programme gegen Rechtsextremismus als ‚Extremismusbekämpfungsprogramme‘ unter Berücksichtigung der Bekämpfung linksextremistischer und islamitischer Bestrebungen (...)“.³

Die neue Familienministerin Kristina Schröder (CDU) verdeutlichte im Januar 2010 in einer Rede vor dem Deutschen Bundestag ihren Standpunkt zu dem Thema Extremismus: „Es gibt keine guten Extremisten!“⁴ Im Zuge dessen kündigte sie einen Umbau der Präventionsprogramme zur Extremismusbekämpfung an, in denen zukünftig der Kampf gegen Linksextremismus stärker berücksichtigt werden soll.

Die Ausweitung der staatlich geförderten Programme, die bislang auf die Bekämpfung von Rechtsextremismus fokussierten, auf den Bereich Linksextremismus hat viele Menschen, die sich gegen Neonazismus engagieren – sei es in staatlich geförderten Projekten, in Projekten nicht-staatlicher Träger oder unabhängig und selbstorganisiert – besorgt aufhorchen lassen. Plötzlich finden sie sich selbst in der Zielgruppe der Extremismusbekämpfungsprogramme und im Fokus einer immer umfassenderen staatlichen Überwachung und Intervention wieder, aufgeführt unter dem Begriff des Linksextremismus. Dass hierunter auch breite antifaschistische Bündnisse fallen, haben die diesjährigen polizeilichen Durchsuchungen im Vorfeld des europaweit alljährlich größten Neonazi-Aufmarsches am 13. Februar in Dresden gezeigt.⁵ Das breite Bündnis „Dresden Nazifrei“ – bestehend aus Gewerkschaftsgruppen, Parteien wie DIE LINKE, dem antifaschistischen Bündnis „No pasarán“ und vielen anderen Gruppen – hatte zur Blockade des Aufmarschs aufgerufen. Dem Versuch der Kriminalisierung von „Dresden Nazifrei“ im Vorfeld folgte die versuchte polizeiliche

¹ Ich weise auf die soziale Konstruktion, sowie die permanente Neukonstruktion des Begriffes hin und möchte ihn daher kritisch und distanziert verstanden haben. Gleiches gilt für dem Konzept der Extremismustheorie inhärente Begriffe und Bezeichnungen wie „Mitte der Gesellschaft“

² CDU, CSU, FDP, 2009, S. 71

³ CDU, CSU, FDP, 2009, S. 95

⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 21.01.2010

⁵ Vgl. Busold, 19.01.2010

Durchsetzung der Demonstration der Neonazis durch die Stadt, was jedoch an der Stärke des Bündnisses weitestgehend scheiterte.

Die Verschärfung des Diskurses über Extremismus und die konsequente Umsetzung dessen in der politischen Praxis der neuen Bundesregierung geben Anlass für eine längst überfällige, kritische Auseinandersetzung mit dem Extremismuskurs und -begriff. Der Begriff wird heute von vielen Seiten verwendet: von Regierung und Opposition, im akademischen Bereich, in der Bildungsarbeit und teilweise auch von antifaschistischen Initiativen. Auch in der Sozialen Arbeit wird sich lebhaft mit dem Thema beschäftigt. Das Objekt der Beobachtung und Ziel von Interventionen ist dabei zumeist der Rechtsextremismus. Doch der Gebrauch dieses Begriffes impliziert bereits das Bild einer Gesellschaft, die aus einer sog. normalen Mitte besteht und an deren Ränder sich die Extremisten befinden, welche nicht legitime Positionen einnehmen und deshalb überwacht und vom öffentlichen Diskurs ausgeschlossen werden müssen. Ein solches Gesellschaftsbild entspricht einer dichotomen Unterscheidung von Normalität und Abweichung. Entweder ein Mensch ist antidemokratischer, gewalttätiger Extremist oder er ist „normal“, d.h. friedlich und erkennt das Gewaltmonopol des Staates an. Erst der aktuelle Diskurs über Linksextremismus hat die Infragestellung eines unreflektierten Gebrauchs des Begriffes Extremismus auf breiterer Ebene ausgelöst.

Der aktuelle Diskurs über Linksextremismus hat mich dazu motiviert, mich mit folgender Frage zu beschäftigen:

Wodurch sind der Begriff des Extremismus und das Konzept der Extremismustheorie hegemonial geworden und auf welche Weise erlangt der staatlich dominierte Diskurs über Linksextremismus heute Hegemonie?

Von besonderem Interesse für mich sind die Rollen des Verfassungsschutzes und der Verfasser⁶ der Extremismustheorie innerhalb des Diskurses, da sie den Begriff des politischen

⁶ In der vorliegenden Arbeit werden die weiblichen und männlichen Bezeichnungen zufällig gewechselt. Nur wenn es um konkrete Personen geht, wird mit dem sprachlichen Geschlecht auch das soziale angezeigt. Diese Schreibweise verwenden beispielsweise: Melanie Plöber, 2005, Dekonstruktion~Feminismus~Pädagogik und Christine Gundermann, 2007, Jenseits von Asterix.

An dieser Stelle sei kritisch vermerkt, dass es an einer standardisierten Schreibweise fehlt, welche einerseits die binäre Geschlechtervorstellung von Mann und Frau unterwandert und erweitert (wie beispielsweise die Methode der Verwendung des Unterstrichs) und andererseits in wissenschaftlichen Arbeiten mit einem historischen Kontext der Tatsache Rechnung trägt, dass das Aufbrechen der binären Geschlechtervorstellung für historische Personen und Gruppen vermutlich gar nicht oder aber äußerst selten Gegenstand ihrer Lebensrea-

Extremismus wesentlich geprägt und verbreitet haben. Die Struktur des Diskurses legt nahe, dass sich die Protagonisten der Extremismustheorie innerhalb ihres dichotomen Gesellschaftsbildes in der Mitte der Gesellschaft verorten.

Auf stets neuen Wegen wird der Diskurs in solchen Medien und Institutionen verbreitet, die die öffentliche Meinung wesentlich beeinflussen. Die Anzahl dieser Apparate ist überwältigend, und es fiel mir zunächst schwer, mich für ein Objekt zu entscheiden, das exemplarisch analysiert werden soll. Die Wahl fiel schließlich auf den vom Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen (NRW) verfassten Bildungscomic „Andi – Voll die Randal“, welcher junge Leserinnen über Linksextremismus aufklären soll. Es ist bereits das dritte Heft in der Serie „Comic für Demokratie und gegen Extremismus“ und wird, wie die ersten beiden Hefte auch, an den Schulen in NRW verteilt.

Dieser Comic scheint in doppelter Weise geeignet zu sein, um kulturelle Hegemonie von staatlicher Seite aus zu organisieren: Er ist ein leicht zugängliches Medium mit kultureller Relevanz und wird in einer wichtigen zivilgesellschaftlichen Institution, der Schule, eingesetzt. In meiner Arbeit werde ich prüfen, ob und wie „Andi“³ sich in den hegemonialen Diskurs über Linksextremismus einschreibt.

Um die Analyse von „Andi“³ im Sinne der Fragestellung durchführen zu können, nähere ich mich dem Thema von mehreren Seiten. Im ersten Teil dieser Arbeit widme ich mich der Frage, was die Extremismustheorie besagt und zeichne die Entwicklung des Diskurses über sie nach. Dazu ist es notwendig, zunächst die Entstehung der Totalitarismustheorie zu behandeln, auf der die Extremismustheorie gegründet wurde. Aus den Theorien arbeite ich vier verschiedene Thesen heraus, die bis heute innerhalb der Extremismustheorie relevant sind und sich auch im aktuellen Diskurs abzeichnen.

Die zu berücksichtigende Literatur kann in zwei Kategorien unterteilt werden: Es handelt sich auf der einen Seite um Autorinnen, die die Konzepte der Totalitarismus- und Extremismustheorie verteidigen und auf der anderen Seite um diejenigen, die sie kritisieren. Da es in dieser Arbeit um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema geht, betrachte ich die Theorien von der letztgenannten Position aus und mache die affirmative Literatur zum Objekt meiner Analyse. Um ihre dichotome Darstellung der Gesellschaft in „normal“ und „extrem“ ideologiekritisch zu hinterfragen, gehe ich auf den politischen Hintergrund der Extremismustheoretiker ein. Von besonderem Interesse sind dabei diejenigen, die in

lität und Bestandteil ihrer Selbstdefinition war.

Bezug auf Fragen zu Extremismus in Austausch mit staatlichen Institutionen stehen und somit einen direkten Einfluss auf die Extremismuspolitik der Regierung haben.

Im zweiten Teil setze ich mich mit dem Konzept der kulturellen Hegemonie auseinander, welches ich der Gesellschaftstheorie Antonio Gramscis entnehme. Gramsci hat in seinen Schriften herausgearbeitet, wie moralische Werte und Lebensweisen führend, also hegemonial werden. Um ein Verständnis seines Konzeptes zu erlangen, erfolgt die Einarbeitung in Gramscis Vokabular.

Anschließend wird im dritten Teil die Praxis des Verfassungsschutzes im Hinblick auf die Verbreitung des Diskurses über Linksextremismus untersucht mit Hilfe des Konzeptes der kulturellen Hegemonie in Anlehnung an Antonio Gramsci.

Im vierten Teil komme ich schließlich zu der Analyse des Comics „Andi – Voll die Randa-le!“ („Andi“³). Da der Comic schon immer ein politisch umkämpftes und für Politik genutztes Medium war, erfolgt zunächst ein Überblick über seine Rolle in diesem Sinne. Anschließend nähere ich mich „Andi“³, indem ich den Hintergrund seiner Entstehung und Verbreitung beleuchte. Darauf folgt eine kurze Darstellung des Inhaltes des Comics.

Schließlich führe ich die Methode der Comic-Analyse ein und setze sie sogleich anhand des Comics praktisch um. Ich habe diese Form der Analyse gewählt, da sie die Auseinandersetzung mit dem Medium auf mehreren Ebenen begünstigt. Sie schärft das Auge für Details der stilistischen Anfertigung des Comics ebenso wie für die Frage, welche Intention sich hinter der Darstellung verbirgt und welche Botschaft vermittelt werden soll. Die Comicanalyse führt die Frage nach der Präsenz der Extremismustheorie in „Andi“³ mit der Suche nach Anzeichen der hegemonialen Durchsetzung des staatlichen Diskurses über Linksextremismus durch ein kulturelles Medien zusammen.

Da ich zu der sog. „comicfernen Bevölkerungsgruppe“⁷ gehöre, also keine tägliche Praxis und kein geübtes Auge in Hinblick auf dieses Medium vorweisen kann, bedeutet dies für mich die Einarbeitung in ein neues Forschungsfeld und eine motivierende Herausforderung für die vorliegende Arbeit.

Die Zusammenfassung des Forschungsstandes hinsichtlich der Fragestellung, ob der Comic „Andi“³ dazu beiträgt, dass der Diskurs über Linksextremismus hegemonial wird, ist schnell getan: zu dieser Fragestellung ist bisher keine Forschung betrieben worden. Es existieren keine Publikationen, in denen der Comic analysiert wird. Auch Daten zur Einschätzung der Relevanz von „Andi“³ sind bisher nicht erhoben worden.

⁷ Vgl. Nielsen, 2009, S. 335

Anders steht es bei der Frage nach den angrenzenden Themen. Unter dem Schlagwort der Extremismustheorie lässt sich eine Fülle von Publikationen ausfindig machen. Diese stehen dem Konzept jedoch affirmativ gegenüber und sind dem konservativen Spektrum zuzurechnen. Erst bei genauerer Recherche zu anderen Themen wie z.B. zu der Neuen Rechten findet sich eine ebenfalls große Fülle an Publikationen, die Querverweise auf die Extremismustheorie beinhalten und dieser kritisch gegenüberstehen.

Mit den Schriften Antonio Gramscis ist bereits gearbeitet worden, doch bleiben viele der betreffenden Publikationen dem Versuch einer praktischen Anwendung auf konkrete, aktuelle Sachverhalte jenseits von Partei-Politik fern. Der Sammelband „Mit Gramsci arbeiten“,⁸ unternimmt einen Schritt in die Richtung der „politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis“, doch eine Anwendung von Gramscis Konzept in Verbindung mit Comicanalyse findet sich auch in dieser Publikation nicht.

Anders in der neueren Comicforschung: hier besteht eine prinzipielle Offenheit gegenüber der interdisziplinären Annäherung an das Medium. Kulturwissenschaftliche, philosophische und weitere Perspektiven werden häufig berücksichtigt, wenn auch die Philosophie Gramscis bisher in diesem Kontext keine Erwähnung fand.

Die Comicforschung ist eine junge Disziplin. Erst durch die Publikationen von Will Eisner 1985 und Scott McCloud 1993 begann die intensive Untersuchung von Comics auf ihre Produktionsprinzipien und Rezeptionsweisen.⁹ „Understanding Comics“ von McCloud dient seither als Grundlage für beinahe jede weitere Publikation im Feld der Comicforschung.

⁸ Diaz/ Merkens, 2007

⁹ Vgl. Ditschke/ Kroucheva/ Stein, 2009, S.9 f.

2. Totalitarismus- und Extremismustheorie: Konzepte und Kritik

Ein roter Faden verläuft von den Anfängen der Totalitarismustheorie und dem aus ihr erwachsenen Diskurs bis zu ihrem geistigen Kind von heute, der Extremismustheorie. Den Kern der Totalitarismustheorie bildet die These, dass sowohl das nationalsozialistische Regime als auch faschistische Diktaturen mit sozialistischen Regimes vergleichbar seien und dass ein solcher Vergleich zu positiven Ergebnissen komme. Diese wird im Folgenden *Ähnlichkeits-These* genannt. Im Zuge der Aufstellung dieser These erfolgt oftmals eine regelrechte Gleichsetzung solcher Regimes, bis hin zu der Behauptung, der Nationalsozialismus sei nur eine Reaktion auf ein totalitäres sozialistisches Regime gewesen. Diese *Bedingtheits-These* kommt (in angepasster Form) ebenfalls, genau wie die *Ähnlichkeits-These*, in der Extremismustheorie vor.

Während die Totalitarismustheorie Vergleiche auf staatlicher Ebene vornimmt, betrachtet die Extremismustheorie einen kleineren Maßstab: hier geht es vor allem um Parteien, Organisationen und Gruppen. Gleichsetzungen von Rechts und Links sind auch hier gängige Praxis. Zusätzlich wird ihnen eine Ausrichtung auf Gewalt als Mittel und Ziel ihres Wirkens vorgeworfen, im Folgenden als *Gewalt-These* bezeichnet.

Ein weiteres Konzept sowohl der Totalitarismus-, als auch der Extremismustheorie besagt, dass Antifaschismus allein der Rechtfertigung sozialistischer Regime und der Diskreditierung der demokratisch-parlamentarischen Demokratie diene. Darüber hinaus besitze der Antifaschismus keine nennenswerte Aufgabe. Dieses Konzept ist unter dem Stichwort *Legitimations-These* zusammengefasst.

Für die heutige Staatstheorie der BRD, die Gesetzgebung und die Leitlinien der Politik spielen die Totalitarismustheorie und in zunehmendem Maße auch die Extremismustheorie eine wichtige Rolle, sie sind jedoch auch immer wieder starker Kritik ausgesetzt.

2.1 Totalitarismustheorie

Der begriffliche Ursprung des sog. Totalitarismus ist im Italien der zwanziger Jahre zu finden. Als „totalitär“ wurden erstmals die Ziele von Benito Mussolini und seiner Partei „Partito Nazionale Fascista“ bezeichnet.¹⁰ Mussolini, 1922 zum Chef einer Minderheitenregierung ernannt, verbreitete durch die Angehörigen seiner Partei, die uniformierten und be-

¹⁰ Vgl. Wippermann, 1997, S. 8 f.

waffneten „fascisti“, in Italien Furcht und Schrecken. Politische Widersacher wurden ausgeschaltet, die Pressefreiheit eingeschränkt, Wahlen beeinflusst und deren Ergebnisse gefälscht. Mussolini setzte ein neues Wahlgesetz durch, welches seiner Partei 1924 zu einer Zweidrittelmehrheit im Parlament verhalf.

Aufgrund dieser Entwicklungen warf ihm der oppositionelle Antifaschist Giorgio Amendola 1923 vor, er wolle ein „sistema totalitario“, ein totalitäres System in Italien einführen,¹¹ indem er die Gewaltenteilung „totalitär“ beseitigt.¹² Mussolini wies diesen Vorwurf nicht zurück, sondern besetzte den Begriff positiv und erklärte, dass sein Ziel tatsächlich die Errichtung eines totalitären Staates sei.

Bereits dieser erste Totalitarismus-Vorwurf beinhaltete den Aspekt des Vergleichs verschiedener Systeme und Regime und stelle damit die Ähnlichkeits-These auf. Denn die Kritiker um Amendola verglichen das faschistische System Italiens mit dem bolschewistischen System Russlands, um Mussolini weiter zu diskreditieren. Diese Argumentationsweise wurde durch ein 1926 erschienenes Buch auch in Deutschland publik. Der italienische Politiker Luigi Sturzo vermerkte darin: „Insgesamt kann man zwischen Russland und Italien nur einen einzigen Unterschied feststellen, dass nämlich der Bolschewismus eine kommunistische Diktatur oder ein Linksfascismus ist und der Fascismus eine konservative Diktatur oder ein Rechtsbolschewismus ist.“¹³

Solche Vergleiche und Gleichsetzungen fanden sich in den 1920er- und 1930er Jahren auch auf der politischen Bühne Deutschlands ein und wurde von den verschiedenen Parteien und politischen Strömungen verwendet, um sich gegenseitig zu diskreditieren. Die Sozialdemokraten wurden beispielsweise von den Kommunistinnen als „Sozialfaschisten“ tituliert, welche konterten, und in Anlehnung an den Begriff „Nazis“ die Kommunistinnen als „Kozis“¹⁴, „Kommu-Nazis“¹⁵ oder auch „Rotlackierte Faschisten“ bezeichneten.¹⁶

Die Ereignisse der Geschichte schienen der Ähnlichkeits-These recht zu geben: der 1939 geschlossene Hitler-Stalin-Pakt galt als Beweis für die Richtigkeit der Totalitarismustheorie.¹⁷ Mit dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion 1941 wurde es allerdings sehr still um diese Theorie. Die USA schloss sogar ein Bündnis mit der nach ihren Maßstäben totalitären Sowjetunion.¹⁸ Nach Beginn des Kalten Krieges fünf Jahre später, in dem sich

¹¹ Vgl. Wippermann, 2009, S. 14

¹² Vgl. Roth, 1999, S.52

¹³ Luigi Sturzo, 1926, S.225, zitiert nach: Wippermann, 1997, S.11

¹⁴ Vgl. Wippermann 2009, S. 15

¹⁵ Vgl. Wippermann 1997, S.14

¹⁶ Vgl. Roth, 1999, S. 52

¹⁷ Vgl. Wippermann, 1997, S.16 ff.

¹⁸ Vgl. Wippermann, 2009, S. 17

USA und Sowjetunion wiederum als Gegner gegenüber standen, erfuhr die Totalitarismustheorie eine Renaissance und fand viele Anhängerinnen.

Zur Zeit des Kalten Krieges entstand eine große Anzahl von Arbeiten, welche totalitäre staatliche Systeme behandelten. Ein klassisches Werk der Totalitarismustheorie ist die 1951 erschienene ideengeschichtliche Studie „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ der Philosophin Hannah Arendt. In dem Buch leitet sie den Totalitarismus des 20. Jahrhunderts aus dem Antisemitismus und Imperialismus des 19. Jahrhunderts ab. Die ersten beiden Teile analysieren die Voraussetzungen der Errichtung des Nationalsozialistischen Regimes. Daraus gezogene Erkenntnisse werden im dritten Teil des Buches, in welchem sie Systeme totaler Herrschaft beschreibt, auch auf die Sowjetunion angewandt. Arendt vergleicht die ideologischen Säulen der beiden Regimes.¹⁹ In ihren Augen haben nationalsozialistisches und bolschewistisches Regime sich der gleichen Argumentationsweise bedient, um eine Massenvernichtung zu rechtfertigen. Auch die Ausführung der Vernichtung weist nach Arendt Ähnlichkeit auf: „Es ist gleichgültig, ob ‚geschichtliche Gesetze‘ die Klassen und ihre Vertreter absterben lassen oder ob ‚Naturgesetze‘ alle die, welche ohnehin nicht ‚lebensfähig‘ sind (...), ausmerzen“.²⁰

Zeitgenossen Hannah Arendts und viel zitierte, bis heute als führend geltende Totalitarismustheoretiker sind Carl Joachim Friedrich und Zbigniew Brzezinski. Sie haben eine statische Definition von Totalitarismus eingeführt:

„Die entscheidenden Wesenszüge, von denen wir behaupten, dass sie allen totalitären Diktaturen gemeinsam sind, (...) [sind folgende]: eine Ideologie, eine Partei, eine terroristische Geheimpolizei, ein Nachrichtenmonopol, ein Waffenmonopol und eine zentral gelenkte Wirtschaft.“²¹

Der Sozialwissenschaftler und Historiker Karl Heinz Roth stellt fest: Diese Merkmale waren „fast ausschließlich auf die Sowjetunion gemünzt und avancierten zum Kernstück der Totalitarismustheorie des Kalten Krieges“.²²

Friedrich war nicht demokratisch gesinnt, sondern stark beeinflusst von Carl Schmitt, der einen autoritären Staat favorisierte und nach 1933 zu einem führenden Staatsrechtler des

¹⁹ Vgl. Arendt, 1955, S. 676 f.

²⁰ Arendt, 1955, S. 519

²¹ Friedrich, 1957, Totalitäre Diktatur, S. 19, zitiert nach: Wippermann, 1997, S. 34

²² Roth, 1999, S. 56

Nazi-Regimes wurde. Er äußerte, dass zu viel Demokratie bedrohlich und die eigentliche Gefahr das Volk sei.²³ Seinem Konzept der „totalitären Diktatur“ stellte er eine „konstitutionelle Diktatur“ gegenüber, und eben nicht eine Demokratie.²⁴

Obwohl das statische Totalitarismusmodell von Friedrich und Brzezinski immer wieder widerlegt wurde, verwenden verschiedene Autoren bis heute dieses Modell.²⁵ Besonders sind hier die beiden Extremismustheoretiker Eckhard Jesse und Uwe Backes zu nennen, die mit diesem auf Friedrich fußenden Totalitarismuskonzept arbeiten.²⁶ Der von Friedrich definierte Gegensatz zwischen konstitutioneller und totalitärer Diktatur wird bei Backes und Jesse zu einem Gegensatz von „demokratischem Verfassungsstaat“ und „Totalitarismus“.²⁷

Auch in das juristische Fundament der BRD wurde die Totalitarismustheorie eingebaut. Das Grundgesetz beinhaltet eine „Absage an Totalitarismus“.²⁸ Diese leitet sich vor allem aus dem Artikel 18 GG ab. Er schränkt die Verteidigungsrechte der Bürger – bzw. aller sich in der BRD aufhaltenden Menschen, soweit die Artikel allgemeine Menschenrechte definieren – gegen den Staat dahingehend ein, dass sie nicht mit Mitteln wie der Presse, Demonstrationen oder Vereinigungen die „freiheitlich-demokratische Grundordnung“ bekämpfen dürfen. Das Urteil über entsprechende Fälle obliegt dem Bundesverfassungsgericht. Es handelt sich also um eine Verfassungsschutzbestimmung und verankert die Streitbarkeit der Demokratie – auch „wehrhafte Demokratie“ genannt – im Grundgesetz.²⁹

Die BRD wandte dieses Gesetz 1956 an und sprach ein Verbot für die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD) aus. Der Partei war vorgeworfen worden, durch ihre marxistisch-leninistische Ideologie die Bundesrepublik zu gefährden.³⁰

Dass die antikommunistisch ausgerichtete Totalitarismustheorie zur Staatsideologie geworden war, zeigt auch ein Blick auf die Bildungspolitik der BRD. 1962 erließen die Kultusministerien der Länder „Richtlinien für die Behandlung des Totalitarismus im Unterricht“. In den dahingehend entwickelten Lehrplänen kam es zur Gleichsetzung des kommunistischen und nationalsozialistischen Totalitarismus. In der Richtlinie heißt es: „Die Tatsache,

²³ Vgl. Kühnl, 1999, S. 92

²⁴ Vgl. Erlinghagen/Wiegel, 1999, S.161

²⁵ Vgl. Wippermann 1997, S. 103

²⁶ Vgl. Backes/Jesse, 1993, S. 33

²⁷ Vgl. Erlinghagen/Wiegel, 1999, S. 161 ff.

²⁸ Kunig, 2000, S. 7

²⁹ Vgl. Krebs, 2000, S. 1025 f.

³⁰ Vgl. Wippermann 2009, S. 37

dass die beiden Systeme einander bekämpft haben, darf nicht über ihre enge Verwandtschaft hinwegtäuschen.“³¹

Eine weitere Folge dieser realpolitischen Umsetzung der Totalitarismustheorie waren die Radikalenerlässe von 1972. Diese führten zu de facto Berufsverboten für all jene, die unter dem Verdacht einer kommunistischen Gesinnung standen.³²

Erst in den 1980er Jahren entspannte sich sowohl die außen- als auch die innenpolitische Lage etwas. Die „Richtlinien für die Behandlung des Totalitarismus im Unterricht“ gerieten zunehmend in Vergessenheit, die Berufsverbote wurden aufgehoben und die KPD unter dem Namen DKP wieder zugelassen.³³ An der Fundamentalität der Totalitarismustheorie für das Selbstverständnis der BRD änderte sich jedoch nichts.

Die Totalitarismustheorie kam trotz Abflauen des Kalten Krieges durch den Historikerstreit wieder ins Gespräch. Die Debatte wurde 1986 von dem Historiker Ernst Nolte durch eine Veröffentlichung mit revisionistischem Inhalt ausgelöst, deren Thesen allerdings bereits seit den 1970ern in seinen Publikationen nachzulesen waren.³⁴ Nolte behauptete, dass das bolschewistische Regime eher entstanden sei als das Nazi-Regime, habe Hitler mit seinem Angriff in präventiver Absicht gehandelt, um sich vor Stalin zu schützen. Mit dieser in der Tradition der Totalitarismustheorie stehenden Bedingtheits-These wollte Nolte drei bewirken: einen Schlussstrich unter die nationalsozialistische Vergangenheit zu ziehen, die Kausalität von kommunistischem Klassen- und nationalsozialistischem Rassenmord zu belegen und den Vergleich des Nazi-Regimes mit anderen Regimes zu rechtfertigen. Während des Historikerstreits wurden seine Thesen jedoch in fast allen wissenschaftlichen Beiträgen dementiert.

Die Argumentation der Totalitarismustheorie wurde in dem 1998 erschienenen „Schwarzbuch des Kommunismus“ fortgeführt, in dem wiederum ein Vergleich von Faschismus und Kommunismus stattfand. Im Gegensatz zum Historikerstreit wurde in Bezug auf diese Erscheinung allerdings kaum noch Kritik laut.³⁵ Auch der bereits 1992 von Nolte vorgenommene Vergleich von DDR und Drittem Reich rief keinen neuen Historikerstreit hervor, sondern stieß auf schweigende Zustimmung. Der Historiker Wolfgang Wippermann, selbst ausgerechnet ein ehemaliger Schüler Noltés, konstatiert dass Nolte somit letztendlich – wenn auch kaum beachtet – den Historikerstreit gewonnen hatte.³⁶

³¹ Knütter, 1988, S. 30, zitiert in: Wippermann, 2009, S. 39

³² Vgl. Kühnl, 1999, S.95 f.

³³ Vgl. Wippermann 1997, S. 49

³⁴ Vgl. Roth, 1999, S. 41

³⁵ Vgl. Wippermann, 2009, S. 50

³⁶ Vgl. Wippermann, 2009, S.56

In einem 1998 herausgegebenen Sammelwerk zu Totalitarismustheorien bekräftigt Ernst Nolte nochmals seine Position. Mit Bezug auf Zitate von Joseph Goebbels und Rudolf Heß plädiert Nolte dafür, dem „Nationalsozialismus ein gewisses historisches Recht zuzugestehen“, und die These, dass „der deutsche Angriff gegen die Sowjetunion (...) ein Präventivkrieg gewesen“ sei, ernst zu nehmen.³⁷

In demselben Buch äußert sich Eckhard Jesse – heute einer der führenden Extremismustheoretiker – zur Totalitarismustheorie und bezieht sich positiv auf die Aussagen von Ernst Nolte.³⁸ Auch Jesse sieht einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus und entwickelt die Bedingtheits-These weiter in Richtung der Legitimations-These. Seiner Meinung nach besteht ein „’kausaler Nexus’ zwischen der langen Dauer der kommunistischen Herrschaft und der Existenz des Nationalsozialismus. Hätte es diesen nicht gegeben, wäre [dem Kommunismus] nicht der antifaschistische Mythos zugewachsen, von dem sich lange gut zehren ließ“.³⁹ Kommunistische Ideen brauchen demnach den Nationalsozialismus, um sich zu legitimieren. Nach dieser Logik ist Antifaschismus ein Mythos und dient der Durchsetzung eigener machtpolitischer Interessen. So resümiert Jesse: „Die eine Ideologie benötigt die andere“.⁴⁰ Auf die Idee, dieses Ergebnis auf seine eigenen Prämissen anzuwenden, kam er jedoch nicht.

Diese Legitimations-These spielt, genau wie die Ähnlichkeits-These, auch in der von Jesse, Backes und Anderen propagierten Extremismustheorie eine wichtige Rolle.

Doch zunächst sollen die der Totalitarismustheorie gegenüber kritischen Stimmen zu Wort kommen.

2.2 Kritische Stimmen zur Totalitarismustheorie

Auch heute noch findet die Totalitarismustheorie Anhänger und Anwendung, aktuell beispielsweise in der DDR-Forschung. In dieser werden Parallelen gezogen zwischen Hitler und Honecker oder der Gestapo und der Stasi. Weitab von der nötigen Kritik an der Dikta-

³⁷ Nolte, 1998, S. 122

³⁸ Vgl. Jesse, 1998, S. 129

³⁹ Jesse, 1998, S. 134

⁴⁰ Jesse, 1998, S. 134

tur in der DDR wird eine „Dämonisierung der DDR“ (Wippermann) betrieben, die mit einer Relativierung des Dritten Reiches einhergeht.⁴¹

Wippermann bemerkt zu den Konjunkturen der Totalitarismustheorie während des Kalten Krieges, dass „schon diese Schwankungen und Kehrtwendungen um 180 Grad“ auf den „ideologischen Charakter und die politische Funktion der vorgeblich rein wissenschaftlichen Totalitarismustheorie“ hinweisen.⁴² Im gleichen Sinne argumentiert Roth: Die Konjunkturabhängigkeit der Totalitarismustheorie zeigt, dass sie „ein besonders intensiv gebrauchtes Instrumentarium machtpolitischer Leidenschaften“ ist, „und zugleich manifestiert sich in ihr ein besonders enges Beziehungsgeflecht zwischen Politik und Wissenschaft.“ Die Totalitarismustheorie „legt den Rahmen der öffentlichen Diskurse fest und definiert, was auf der makropolitischen Ebene als wahr und falsch zu gelten hat.“⁴³

Als Gegenbild zum Totalitarismus diene der „repräsentativ-demokratische Verfassungsstaat“, der aber aus der weiteren Analyse ausgeblendet bleibe.⁴⁴ Roth bemerkt, dass dieser normative Bezugspunkt weder „an seinen eigenen Maßstäben gemessen noch zum Diktaturenvergleich herangezogen“ werde. Stattdessen erfolge eine Ausklammerung der eigenen Wirklichkeit, „und dies stimuliert und legitimiert gleichzeitig politische Praktiken im eigenen Lager, die sich der Konstruktion des ‚totalitären‘ Feindes immer stärker annähern.“⁴⁵ Die Totalitarismustheorie befinde sich in „Gegnerschaft zu offenen gesellschaftlichen Entwicklungen und damit zu jenen Prozessen, die sie zu verteidigen vorgibt“.⁴⁶

Einen ähnlichen Einwand bringt auch der Soziologe Alex Demirović hervor. Er kritisiert die gesetzliche Verankerung der Totalitarismustheorie, da sie seinen Erkenntnissen nach auf einer fehlerhaften Interpretation des Endes der Weimarer Republik beruht. Das Grundgesetz biete so keinen Schutz vor der Wiederholung der Geschichte, da unterstellt wird, dass die Mehrheit jeweils demokratisch sei. Nach Demirovićs Einschätzung können demokratische Institutionen allein dadurch, dass sie eine Position im Herrschaftsapparat bereithalten, anziehend wirken auf autoritäre und unterwerfungsbereite Personen.⁴⁷

Robert Erlinghagen und Gerd Wiegel kritisieren das schematische Vorgehen in der Totalitarismustheorie und beklagen eine mangelnde Tiefe. Es würden zwar Form, Mittel und

⁴¹ Vgl. Wippermann, 2009, S. 122

⁴² Wippermann, 2009, S. 17

⁴³ Roth, 1999, S. 52

⁴⁴ Vgl. Roth, 1999, S. 60

⁴⁵ Roth, 1999, S. 61

⁴⁶ Roth, 1999, S. 64

⁴⁷ Demirović, 2007, S. 61 f.

Umsetzung von totalitärer Herrschaft beschrieben und miteinander verglichen, es fehle jedoch die Analyse von Inhalt, Zweck und Intention derselben. Da die „Ursprünge einer ‚totalitären Entwicklung‘ nicht erfasst werden können, ist die Theorie zugleich untauglich, eine solche Entwicklung verhindern zu helfen“.

Bemerkenswert ist in diesem Sinne auch der Hinweis von Zens, dass die Beiträge von Nolte, Jesse und Backes auf keinerlei eigenen empirischen Kenntnissen fußen, sondern sich lediglich der Texte anderer Autoren bedienen, diese neu zusammen setzen und damit ihre eigenen, nicht belegten Hypothesen rechtfertigen. Oft gebrauchen die drei Autoren und ihre Kollegen Eigen- und Querverweise und machen aufeinander aufmerksam als „renommierte wissenschaftliche Quelle“.⁴⁸

2.3 Extremismustheorie

Die Extremismustheorie basiert auf der Totalitarismustheorie und hat sich aus dieser heraus entwickelt. Ihr Fokus liegt dabei weniger auf politischen Systemen und Staaten, denen totalitäre Bestrebungen vorgeworfen werden, sondern konzentriert sich auf Gruppen, Organisationen und Parteien.

Bis in die 1970er Jahre wurde der Begriff „Radikalismus“ verwendet. Seit 1973 taucht in den Verfassungsschutz-Berichten erst parallel, dann ausschließlich der Begriff „Extremismus“ auf. Aus Links- und Rechtsradikalen werden im Laufe der Zeit im Sprachgebrauch des Verfassungsschutzes Links- und Rechtsextremisten. Extremismus ist jedoch kein juristischer Begriff und basiert auf keiner gesetzlichen Grundlage.⁴⁹ Greift der deutsche Staat ein und stellt eine Organisation, Partei oder auch eine Zeitschrift unter Beobachtung des Verfassungsschutzes, so geschieht dies auf der Grundlage von §3 des Bundesverfassungsschutzgesetzes (BVerfSchG). Laut diesem bestehen die Aufgaben der Verfassungsschutzbehörden des Bundes und der Länder darin, Informationen über angebliche Bestrebungen, die sich gegen die sog. freiheitlich-demokratische Grundordnung richten, zu sammeln und auszuwerten.⁵⁰ Der Begriff des Extremismus findet sich an keiner Stelle des Gesetzes und ist lediglich eine vom Verfassungsschutz in seinen jährlichen Berichten und anderen Publikationen verwendete Bezeichnung, sowie dessen Arbeitsbegriff.

⁴⁸ Zens, 1994, S. 112 und als Beispiele Backes, 2007, S. 327 und Jesse, 2007, S. 355

⁴⁹ Vgl. Wippermann, 1997, S. 51 f.

⁵⁰ Vgl. Bundesministerium der Justiz, 2009

Gleichzeitig findet ein bemerkenswertes Wechselspiel statt mit jenen Politologen, die sich als Verfechter der Extremismustheorie profilieren. Hier sind vor allem Uwe Backes und Eckhard Jesse zu nennen. Sie haben den Begriff des Extremismus vom Verfassungsschutz adoptiert und dazu unzählige Publikationen veröffentlicht, die sich unter anderem der Verfassungsschutzberichte als empirischer Ausgangsbasis bedienen.⁵¹ Besonders ist hier das seit 1989 kontinuierlich erscheinende „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“ zu nennen. In den Sammelbänden äußern sich die beiden Politikwissenschaftler zu dem Thema „Extremismus“ und lassen auch zahlreiche andere Wissenschaftler und Politikerinnen zu Wort kommen.

Als Definition von „politischem Extremismus“ legen Backes und Jesse fest:

„Der Begriff des politischen Extremismus soll als Sammelbezeichnung für unterschiedliche politische Gesinnungen und Bestrebungen fungieren, die sich in der Ablehnung des demokratischen Verfassungsstaates und seiner fundamentalen Werte und Spielregeln einig wissen, sei es, dass das Prinzip menschlicher Fundamentalgleichheit negiert (Rechtsextremismus), sei es, dass der Gleichheitsgrundsatz auf alle Lebensbereiche ausgedehnt wird und die Idee der individuellen Freiheit überlagert (Kommunismus), sei es, dass jede Form von Staatlichkeit als ‚repressiv‘ gilt (Anarchismus).“⁵²

In einem Rechts-Links-Schema werden Individuen und politische Vereinigungen nach ihrer Nähe oder Ferne zur Mitte eingeordnet. Diese sehen Backes und Jesse definiert durch den „demokratischen Verfassungsstaat, [sowie] dessen fundamentale Werte, Verfahrensregeln und Institutionen“.⁵³ Im Gegensatz zu den Mitgliedern der Mitte hielten sich die Links- und Rechtsextremisten beiderseits nicht an die demokratischen „Spielregeln“: „Extremisten sind – wie die Enden eines Hufeisens – einander benachbart und entfernt zugleich.“⁵⁴ Allerdings kritisieren Backes und Jesse die graphische Darstellung in Form eines Hufeisens als unzureichend, da ihrer Meinung nach Links und Rechts häufig ineinander übergehen. In solchen Fällen nähme das Hufeisen die Gestalt eines Kreises an.⁵⁵

Die Aussage der Extremismustheorie ist immer wieder die gleiche, ganz in der Tradition der Totalitarismustheorie: Rechts- und Linksextremisten sind sich einander ähnlich (Ähn-

⁵¹ Backes/Jesse 1993, S. 24

⁵² Backes/Jesse, 1993, S. 40

⁵³ Backes/Jesse, 2005, S. 28

⁵⁴ Backes/Jesse, 2005, S. 52

⁵⁵ Vgl. Backes/Jesse, 2005, S. 108

lichkeits-These) und benutzen die jeweils andere Seite zur Legitimation ihrer Existenz (Legitimations-These). Der eine Extremismus ruft den anderen hervor (Bedingtheits-These). Backes und Jesse formulieren dies folgendermaßen:

„Rechts- und Linksextremisten brauchen mithin einander. Letztlich sind sie also gar nicht daran interessiert, dass die andere Variante des Extremismus, die sie zu bekämpfen vorgeben, gänzlich von der Bildfläche verschwindet. Sie wollen vielmehr das hervorrufen, was sie so heftig attackieren.“⁵⁶

Um diese Gleichsetzung zu unterstreichen, werden kontinuierlich Links- und Rechtsextremismus⁵⁷, sowie Neonazis und Antifaschistinnen in einem Atemzug genannt⁵⁸ bzw. deren Biographien miteinander verglichen.⁵⁹

In die Kategorie des Linksextremismus fallen auch die Autonomen,⁶⁰ die im noch zu analysierenden Comic eine große Rolle spielen. Nach Backes und Jesse zeichnen sich die Autonomen durch den Einsatz von Gewalt aus, der zugleich Mittel und Ziel ihrer Aktionen sei (Gewalt-These). Angeblich hätten Anfang der 90er Jahre die faschistisch motivierten Übergriffe auf Wohnheime und (damit) auf Menschen einer (unterstellten) nicht-deutschen Herkunft einen „willkommenen Anlass“⁶¹ geliefert, um diese Gewaltbereitschaft gegen Neonazis auszuleben. Im Zuge dessen gilt Antifaschismus den Autoren als eine „Agitationsvokabel“, um Massen zu mobilisieren, da dies leichter sei, als Anhängerinnen für den Kommunismus oder für eine andere Ideologie, derer sie anhängig sind, zu gewinnen, was das eigentliche Ziel der Extremisten sei.⁶²

In einer späteren Publikation ziehen Backes und Jesse einen Vergleich zwischen Autonomen und (neonazistischen) Skinheads. Auch das Fazit dieses Textes lautet: „Links- und Rechtsextreme brauchen einander, auch wenn sie sich als Todfeinde betrachten. Für Autonome und Skinheads gilt das ebenso.“⁶³

⁵⁶ Backes/Jesse, 1993, S. 400 f.

⁵⁷ z.B.: Backes/Jesse, 1993, S. 17

⁵⁸ z.B.: Backes/Jesse, 1993, S. 278

⁵⁹ Vgl. Backes/Jesse, 1993, S.313 ff.

⁶⁰ Die Bezeichnungen „autonom“, „Autonome“ etc. gehen auf die Organisationsform „linker“ Gruppen zurück. Entsprechend will ich die Begriffe verstanden wissen. Wo es um neonazistische „Autonome Nationalisten“ geht, werde ich das ausdrücklich hinzufügen.

⁶¹ Backes/Jesse, 1993, S. 189

⁶² Vgl. Backes/Jesse, 1993, S. 460

⁶³ Backes/Jesse, 2005, S. 324

Eine ähnliche Argumentationslinie vertritt der Politikwissenschaftler und Extremismusforscher Hans-Helmuth Knütter. In seinem 1993 erschienenen Buch „Die Faschismuskeule“ attestiert er dem Antifaschismus, er existiere nur als Legitimationsgrund für sozialistische Bestrebungen.⁶⁴ Über den „Versuch desorientierter Linker, die eigene Existenz zu rechtfertigen“⁶⁵ hinaus habe der Antifaschismus laut Knütter keine weitere Aufgabe und Bedeutung. Er beklagt lediglich die „Deutschfeindlichkeit“⁶⁶ desselben und warnt vor der destabilisierenden Wirkung antifaschistischer Kampagnen auf die BRD.⁶⁷ In einem Beitrag von 1990, veröffentlicht durch das Bundesministeriums des Inneren („Texte zur Inneren Sicherheit“), prangert Knütter die angeblich übertriebene Entnazifizierung nach 1945 an, echauffiert sich über das Thema „Vergangenheitsbewältigung“ und macht schließlich den Verlust von zu Zeiten des Nationalsozialismus zelebrierten Werten wie Disziplin und Pflicht dafür verantwortlich, dass nun eine Offenheit für antifaschistische Argumente existiert.⁶⁸

Dabei handelt es sich um keinen Einzelfall, die Regierung Kohl (1982-1998) hat mehrere Texte mit ähnlichem Charakter in ihren Publikationen veröffentlicht.⁶⁹ Das Thema „Extremismus“ ist unter Schwarz-Gelb in Regierungsdebatten stark präsent, sei es in der Ära Kohl oder heute.⁷⁰ In den 1990er Jahren dominierte innerhalb dieser Debatte der Diskurs über Rechtsextremismus, da entsprechende Tendenzen auch dem Ausland gegenüber nicht mehr verheimlicht werden konnten. Die häufigen Angriffe auf Menschen einer (unterstellten) nicht-deutschen Herkunft wirkten sich negativ auf die Wirtschaftsbeziehung der BRD ins Ausland aus.⁷¹ Der Antifaschismus wurde jedoch, trotz der öffentlichen Bekundungen gegen Neonazis, unter der Koalition von CDU und FDP weiterhin durch Abrufen der Legitimations-These diskreditiert. Konkrete Programme gegen Rechts⁷² wurden erst 2001 von Rot-Grün eingeführt und sind nach dem Wechsel zu Schwarz-Rot 2005 teilweise nicht verlängert worden. Dass die neue Regierungskoalition aus CDU und FDP nun in ihrem Koali-

⁶⁴ Vgl. Knütter, 1993, S. 159

⁶⁵ Knütter, 1993, S. 10

⁶⁶ Vgl. Knütter, 1993, S. 91

⁶⁷ Vgl. Knütter, 1990, S. 105

⁶⁸ Vgl. Knütter, 1990, S. 105 f.

⁶⁹ Vgl. Deutscher Bundestag, 1997, S. 1 ff.

⁷⁰ Die SPD ist in dieser Hinsicht allerdings kein unbeschriebenes Blatt: Der Radikalenerlass ist unter einer sozialliberalen Koalition in Kraft getreten. Hier ist wiederum zu berücksichtigen, dass er auf dem unter CDU-Regierung bereits 1950 verabschiedeten Adenauer-Erlass aufbaut, welcher einen ähnlichen Inhalt wie der spätere Radikalenerlass aufweist.

⁷¹ Vgl. Oppermann, 1993, S.183 ff.

⁷² Programm „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
<http://www.eundc.de/pdf/03900.pdf>

tionsvertrag das Thema „Extremismus“ als zentral erachtet und dabei den Fokus auf Linksextremismus legt, entspricht einer konsequenten Weiterführung der traditionellen parteipolitischen Linie von Schwarz-Gelb.

Seit jeher fungieren Backes und Jesse als Stichwortgeber eines solchen konservativen Lagers. Gerade in der Auseinandersetzung um Rechtsextremismus haben sie immer wieder vor Bündnissen und Zusammenarbeit mit Linksextremisten bis hin zu der Partei DIE LINKE gewarnt.⁷³ Auch die von Rot-Grün initiierten Programme gegen Rechtsextremismus galten ihnen schon immer als Einfallstore für Linksextremismus, die ihrer Meinung nach geschlossen werden sollten.⁷⁴

2.4 Kritische Stimmen zur Extremismustheorie

Die Kritik an der Extremismustheorie ist vielfältig. Es lassen sich zwei grundsätzliche Ansätze ausmachen: Unter dem Titel „Extremismus der Mitte“ werden Stimmen laut, die das dichotome Gesellschaftsbild kritisieren und die Aufteilung der Gesellschaft in eine Mitte und ihre Ränder ablehnen. Einstellungen, die beispielsweise dem Rechtsextremismus zugeschrieben würden, seien in allen oder zumindest vielen Teilen der Gesellschaft zu finden. Ein weiterer Absatz besteht darin, die politischen und sozialen Hintergründe der Protagonistinnen der Extremismustheorie zu beleuchten. Dabei stellte sich u. a. die Frage, ob diese denn – nach ihren eigenen Maßstäben – überhaupt zu der sog. Mitte der Gesellschaft gerechnet werden könnten, oder ob sie nicht selbst am rechten Rand zu verorten seien.

2.4.1 Extremismus der Mitte?

Backes und Jesse bezeichnen die vergleichende Extremismusforschung als ein äußerst sinnvolles Mittel der politischen Analyse und beklagen sich über eine „Tabuisierung des Extremismusbegriffs“⁷⁵ Bei ihrer Forschung vermeiden sie jedoch peinlich, die andere Seite, welche die Mitte der Gesellschaft darstellt, einer eben solchen Analyse zu unterziehen.

Diese einseitige Herangehensweise kritisieren Brähler und Decker in einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) über „Rechtsextreme Einstellungen und ihre Einflussfaktoren“.

⁷³ Eine neuere Veröffentlichung zu diesem Thema ist: Eckhard Jesse/ Jürgen P. Lang (2008): DIE LINKE – der smarte Extremismus einer deutschen Partei

⁷⁴ Vgl. Wiegel, 2009

⁷⁵ Backes/Jesse, 2005, S. 35 ff.

ren in Deutschland“. Die Bearbeitung gesellschaftlicher Probleme sei erschwert, wenn ein großer Teil der Selben von Anfang an weder in der Problemanalyse berücksichtigt werde noch als eine Zielgruppe von Interventionen in Frage komme. Die Autoren nutzen in dieser Studie zwar den Begriff „Rechtsextremismus“, kritisieren ihn aber zugleich. Er impliziere eine gleichermaßen große Bedrohung der Gesellschaft von Rechts und von Links und vermittele außerdem, dass eine Mitte der Gesellschaft existiert, welche sich von beidem klar abgrenzen lässt.⁷⁶

Die Bezeichnung des „Extremismus der Mitte“ resultiert aus dem Versuch, diesem Widerspruch Ausdruck zu verleihen, und zwar vor dem Hintergrund des Aufflammens rassistischer Gewalt im Anschluss an die sog. Deutsche Einheit 1989/90. Es wurde festgestellt, dass sich unter den Angreifern nur wenige Personen befanden, die nach dem üblichen Schema dem rechtsextremen Lager zuzuordnen waren. Die Ordnungsmacht griff oft erst spät oder gar nicht ein,⁷⁷ ging aber umso vehementer gegen Antifaschisten vor, die gegen die Angriffe aktiv geworden waren. Durch die faktische Abschaffung des Rechts auf Asyl kam gleichzeitig aus Bonn ein Zeichen, dass Asylbewerberinnen in Deutschland nicht willkommen sind. Auf Grund dieser Ereignisse wuchs die Aufmerksamkeit dafür, die rassistischen Einstellungen nicht nur am rechten Rande der Gesellschaft zu vermuten, sondern ebenso in deren Mitte.

Die genannte Studie der FES aus dem Jahre 2006 kam zu genau diesem Ergebnis:

„Rechtsextreme Einstellung ist ein Problem der Mitte der Gesellschaft, keines des Randes oder bestimmter Altersgruppen. Menschen mit rechtsextremen Einstellungen sind eine sehr heterogene Gruppe. Für [diese] Einstellungen ist entsprechend nicht nur eine Ursache auszumachen.“⁷⁸

Als Problem betrachten Brähler und Decker die Tendenz von demokratischen Parteien, mit „ausländerfeindlichen“ Positionen Wählerinnen an sich zu binden. Des Weiteren kritisieren sie die in Teilen strukturell „ausländerfeindliche“ Gesetzgebung der BRD. Dies alles begünstige einen rechten Konsens innerhalb der Gesellschaft.⁷⁹ Auch Demirović beobachtet, dass es den großen „Volksparteien“ – besonders werden hier CDU und CSU genannt – gelingt, „den größten Anteil rechtsextrem eingestellter Bevölkerungsgruppen zu binden oder

⁷⁶ Vgl. Brähler/Decker, 2006, S. 11 f.

⁷⁷ Vgl. Kraushaar, 1994, S. 23

⁷⁸ Brähler/Decker, 2006, S. 165

⁷⁹ Vgl. Brähler/Decker, 2006, S. 167 ff.

zu passivieren“.⁸⁰ Gemäß dem Wahlversprechen werde bei eintretendem Wahlerfolg – so bemerken Wilhelm Heitmeyer, Jürgen Mansel und Dagmar Schaefer – die demokratisch erworbene Macht genutzt, um die Gesellschaft autoritär umzubauen.⁸¹

Backes und Jesse kommen bei ihrer Bewertung der Ereignisse zu gänzlich anderen Ergebnissen. Im Hinblick auf die Asyldebatte begrüßen sie die Änderung des Asylrechts und meinen, „gerade der Asylkompromiss [!] hat dezidiert rechten und rechtsextremen Parteien das Wasser abgegraben“.⁸² Auf die Frage, wo die rechten Wähler unterkommen – bei den demokratischen Parteien – gehen sie dabei nicht ein. Doch die Mitte der Gesellschaft gehört ja auch nicht zu ihrem Forschungsgebiet.

2.4.2 Extremismustheoretiker und ihre Berührungspunkte mit den Neuen Rechten

Die Glaubwürdigkeit der Extremismustheorie und des durch sie vertretenen dichotomen Gesellschaftsbildes wird durch eine Beleuchtung des politischen Hintergrundes einiger Protagonisten dieser Theorie noch weiter in Frage gestellt. Backes und Jesse haben in ihrer Laufbahn die eine oder andere fragwürdige Aussage getroffen, die durchaus revisionistische und antisemitische Züge aufweist. Für Aufregung sorgte Jesse beispielsweise mit seiner Behauptung, die Juden seien Schuld am gegenwärtigen Antisemitismus: „Auf Dauer dürfte Judenfeindlichkeit nicht zuletzt gerade wegen mancher Verhaltensweisen von Repräsentanten des Judentums an Bedeutung gewinnen.“⁸³ Zu finden ist diese in einem revisionistischen Sammelband mit dem bezeichnenden Titel „Die Schatten der Vergangenheit“.

Sollen Backes und Jesse ihrer eigenen Methode der Einordnung in die Gesellschaft nach einem Rechts-Links-Schema unterzogen werden, so lohnt sich ein Blick auf ihre Verbindungen zu den Neuen Rechten.

Wie bereits oben festgestellt, ist es den großen Parteien der BRD im Laufe der Zeit gelungen, durch die Aufnahme von rechten Inhalten in ihr Wahlprogramm, die Wählerinnen von

⁸⁰ Demirović, 1994, S. 108

⁸¹ Vgl. Heitmeyer/ Mansel/ Schaefer, 2002, S. 124

⁸² Backes/Jesse, 2005, S. 166

⁸³ Jesse, 1992, S. 554

kleinen Rechtsaußen-Parteien an sich zu binden. Seit 1989 ist der Rechtsaußenbereich geradezu ins Zentrum der politischen Sinnvermittlung gerückt.⁸⁴

In diesem Klima gelang es der Neuen Rechten, sich mit ihren Themen sowohl in der (angenehmen) Mitte der Gesellschaft als auch an deren rechten Rändern Gehör zu verschaffen. Der Begriff der Neuen Rechten dient der „Kennzeichnung eines ideologischen und organisatorischen Zwischen- und Übergangsbereiches im politischen Spektrum zwischen Konservatismus und Rechtsextremismus (...)“.⁸⁵ Die Neuen Rechten haben also eine Scharnierfunktion zwischen gesellschaftlich anerkannten konservativen Aussagen und solchen Ideen, die (bislang) noch auf Ablehnung und Widerstand stoßen. Sie öffnen eine Tür nach Rechtsaußen und machen entsprechende Positionen hoffähig.

Zu einer der zentralen Figuren in den Netzwerken der Neuen Rechten zählt das FDP-Mitglied Rainer Zitelmann, der bereits zahlreiche Publikationen und Artikel veröffentlicht hat, darunter auch den besagten Sammelband „Die Schatten der Vergangenheit“ zusammen mit Backes und Jesse.⁸⁶ Im Jahre 1992 wurde Zitelmann zum Cheflektor des Verlages Ullstein/Propyläen ernannt, in dem auch Backes und Jesse publizieren. Durch die Ernennung gelang es Zitelmann, dem Verlag ein „neurechtes Outfit“ zu verpassen.⁸⁷

Gemeinsam mit den beiden Extremismustheoretikern leitet er seit 1990 den „Veldensteiner Kreis zur Geschichte und Gegenwart von Extremismus und Demokratie“.⁸⁸ In diesem Kreis werden die Experten der Extremismusforschung zusammengeführt, um ihre Themen stärker in wissenschaftliche und politische Diskurse einzubringen.⁸⁹

Wichtiges Organ der Neuen Rechten ist die Zeitschrift „Junge Freiheit“. Diese hat vor allem deshalb eine Scharnierfunktion zum politischen und akademischen Konservatismus, weil CDU und CSU-Politiker sowie bekannte Sozialwissenschaftlerinnen neben bekennenden Rechten ebenfalls Artikel darin veröffentlichen.⁹⁰ In dieser Zeitschrift publiziert auch der bereits erwähnte Hans-Helmuth Knütter⁹¹, welcher zur Neuen Rechten zählt und gleichzeitig in staatlichen Publikationen mitgewirkt hat. Er hat mit Aussagen, die den Juden eine Mitschuld an ihrer Vernichtung zuschreiben, Aufsehen erregt.⁹²

⁸⁴ Vgl. Fröchling/Gessenharter, 1996, S. 550 f.

⁸⁵ Fröchling/Gessenharter, 1996, S. 555

⁸⁶ Fröchling/Gessenharter, 1996, S. 560

⁸⁷ Vgl. Wiegel, 1997, S. 67

⁸⁸ Vgl. Mecklenburg, 1996, S. 546

⁸⁹ Vgl. Roth, 1999, S. 69

⁹⁰ Vgl. Fröchling/Gessenharter, 1996, S. 561 ff.

⁹¹ Vgl. Mecklenburg, S. 414

⁹² Vgl. Deutscher Bundestag, 1997, S. 1 ff.

Der Fokus der Neuen Rechten auf Publizistik und Wissenschaft verrät einen Bezug zu der Denkweise Antonio Gramscis, dass „der Erringung politischer Vorherrschaft die Erlangung der kulturellen Hegemonie vorausgehe“.⁹³ Alain de Benoist, der geistige Führer der „Nouvelle Droite“ („Neue Rechte“) in Frankreich, forderte 1985 eine „Kulturrevolution von rechts“.⁹⁴ Die Forderung nach einem intellektuellen Vorstoß wurde in Deutschland von der Neuen Rechten aufgenommen, jedoch nicht mit dem gleichen Erfolg wie in Frankreich verfolgt.⁹⁵

Das wirft die Frage auf, wie die hier untersuchten Extremismustheoretiker zum Konzept der kulturellen Hegemonie stehen. In der Einleitung der „Schatten der Vergangenheit“ sagen Backes, Jesse und Zitelmann aus, dass sie – entgegen der Strategie der Neuen Rechten – nicht die Absicht haben, sich „am Streit um die Erringung der ‚kulturellen Hegemonie‘ zu beteiligen“. Da sie „wissenschaftlich“ arbeiten, sei der Vorwurf der „Errichtung von Deutungsmonopolen“ für ihre Publikation nicht zutreffend.⁹⁶ Gleichzeitig hoffen sie jedoch, „Die Schatten der Vergangenheit“ „möge künftig verstärkt auch im Geschichts- und Politikunterricht an den Gymnasien eingesetzt werden“.⁹⁷ Die Schule ist aber, wie noch zu belegen sein wird, eine der wichtigsten Institutionen zur Organisation kultureller Hegemonie.

Backes und Jesse weisen eindeutig mehrere Berührungspunkte mit der Neuen Rechten auf und müssen nach den vorliegenden Ergebnissen der Recherche zu dieser Strömung gezählt werden.

Allerdings sind sie in der gesichteten Fachliteratur zum Thema „Neue Rechte“ nicht explizit als solche benannt, es finden sich lediglich Querverweise auf die beiden Extremismustheoretiker. Doch auch die Fachliteratur attestiert, dass Backes und Jesse keine Berührungspunkte mit den Neuen Rechten haben. Diese Berührungen dienen jedoch dazu, die Rechte mehr in das konservative Lager einzubinden und nicht umgekehrt.

Es sei darauf hingewiesen, dass der Begriff „Neue Rechten“ als solcher umstritten ist, gerade durch das Hin- und Herwechseln der Protagonisten zwischen dem rechten und dem

⁹³ Vgl. Fröchling/Gessenharter, 1996, S. 561

⁹⁴ Vgl. Schobert, 1994, S.273

⁹⁵ Vgl. Fröchling/Gessenharter, 1996, S. 561

⁹⁶ Backes/Jesse/Zitelmann, 1992, S. 11

⁹⁷ Vgl. Backes/Jesse/Zitelmann, 1992, S. 656 f.

konservativen Lager. Unter diesen Gesichtspunkten ist es kaum möglich, eine Mitte der Gesellschaft, die sich von Rechts abgrenzen lässt, überhaupt auszumachen.⁹⁸

Im Folgenden stellt sich die Frage, wie es geschehen kann, dass ein Konzept wie das der Extremismustheorie, das doch sehr stark kritisiert wird, hegemonial werden kann. Schließlich ist der Begriff des Extremismus einschließlich seiner Implikationen trotz seiner marginalen Existenz als Arbeitsbegriff der Verfassungsschutzbehörden und vertreten von in akademischen Kreisen nur wenig anerkannten Extremismusforschern in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen.

Die Neuen Rechten haben mit ihrem Verweis auf Antonio Gramsci bereits einen Hinweis auf eine mögliche Antwort geliefert, die nun näher untersucht werden soll.

3. Das Konzept der kulturellen Hegemonie in Anlehnung an Antonio Gramsci

Antonio Gramsci wurde 1891 in Italien geboren und verstarb dort 1937. Er bekämpfte den Faschismus, weshalb er 1926 verhaftet wurde. Seine Entlassung aus dem Gefängnis erfolgte erst kurz vor seinem Tode. Während der Haft verfasste er sein Hauptwerk, die „Gefängnishefte“.⁹⁹

Gramscis Denken schließt an den klassischen Marxismus an. Die von ihm verwendeten Begriffe sind in ihrer Bedeutung jedoch stark abhängig vom Kontext und erfahren teilweise eine Veränderung ihrer Definition in den verschiedenen Abschnitten. Der fragmentarische Aufbau der Gefängnishefte als eine wenig strukturierte Sammlung von Texten zu verschiedenen Themen macht es einerseits schwierig, *das* Konzept der kulturellen Hegemonie zu bestimmen. Doch in Bezug auf die vorliegende Arbeit ist die Kontextabhängigkeit der Begriffe auch von Vorteil, ermutigt sie doch zu dem Versuch einer Übertragung auf die Fragestellung *in Anlehnung* an Gramsci.

Um das Konzept der kulturellen Hegemonie nach Gramsci erfassen zu können, ist zunächst eine Einführung in den Teil seines Vokabulars notwendig, welcher für das Konzept grundlegend ist.

⁹⁸ Vgl. Kellersohn, 1994, S. 9 f.

⁹⁹ Gaedt, 2007, S. 204 ff.

3.1 Zivilgesellschaft und politische Gesellschaft

Gramsci unterscheidet in der Gesellschaft die zwei Sphären der Zivilgesellschaft und der politischen Gesellschaft (welche stellenweise auch als „Staat“ bezeichnet wird, in anderen Passagen seiner Schriften erscheint die politische Gesellschaft als ein *Teil* des Staates).¹⁰⁰ Die Sphären sind nicht scharf voneinander abgrenzbar, sondern überschneiden sich. Individuen können sich – je nach gesellschaftlicher Funktion – in beiden Sphären gleichzeitig bewegen. Gramsci definiert, dass die Unterscheidung in politische Gesellschaft und Zivilgesellschaft „rein methodisch, nicht organisch“ sei, im „konkreten historischen Leben“ seien „politische Gesellschaft und Zivilgesellschaft ein und dasselbe“.¹⁰¹

Doch die beiden Sphären können dahingehend unterschieden werden, nach welcher Methode Herrschaft stabilisiert wird: in der politischen Gesellschaft wird Zwang und in der Zivilgesellschaft wird Hegemonie organisiert. Dementsprechend können auch die verschiedenen Institutionen einer Gesellschaft gemäß der Organisation von Zwang oder Hegemonie unterschieden werden, wobei die beiden Arten der herrschaftsstabilisierenden Methoden in beiden Sphären wirken oder wirken können.

Harald Neubert nimmt eine Zuordnung von gesellschaftlichen Strukturen zu den beiden Sphären vor: „Als *politische Gesellschaft* ist im Sinne Gramscis die Gesamtheit der staatlichen, das heißt der institutionalisierten politischen, juristischen und militärischen Machtstrukturen und -instrumente einer herrschenden Klasse, kurz gesagt, der Staat zu verstehen. (...) *Zivilgesellschaft* hingegen umfasst demnach den nichtstaatlichen Bereich der Gesellschaft, also die gesellschaftlichen Institutionen und Organisationen, die sozialen und kulturellen Beziehungen und Aktivitäten der Menschen, den geistigen, ideologischen, religiösen Überbau der Gesellschaft.“¹⁰²

Der Staat ist bemüht, die enge Verbindung von Zivilgesellschaft und politischer Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Löst sich die zivile Gesellschaft von der politischen, um einen neuen Weg zu gehen, so wird die politische Gesellschaft gegen „das Neue“ kämpfen, um „das Wankende“ zu erhalten.¹⁰³

3.2 Hegemonie

¹⁰⁰ Vgl. Gramsci, 1999, S. 2195

¹⁰¹ Gramsci, 1992, S. 498 f.

¹⁰² Neubert, 2001, S. 61

¹⁰³ Vgl. Gramsci, 1992, S. 882

Hegemonie heißt für Gramsci, „(...) dass die herrschende Gruppe sich auf konkrete Weise mit den allgemeinen Interessen der untergeordneten Gruppe abstimmen wird und das Staatsleben als ein andauerndes Formieren und Überwinden von instabilen Gleichgewichten zu fassen ist (...), von Gleichgewichten, in denen die Interessen der herrschenden Gruppe überwiegen, aber nur bis zu einem gewissen Punkt (...).“¹⁰⁴ Und an anderer Stelle schreibt er: „Die ‚normale‘ Ausübung der Hegemonie (...) zeichnet sich durch eine Kombination von Zwang und Konsens aus, die sich die Waage halten, ohne dass der Zwang den Konsens zu sehr überwiegt, sondern im Gegenteil vom Konsens der Mehrheit, wie er in den sogenannten Organen der öffentlichen Meinung zum Ausdruck kommt, getragen erscheint (...).“¹⁰⁵

Eine stabile Herrschaft stützt sich also mehr auf Konsens denn auf Zwang. Existiert ein Konsens, also eine Übereinstimmung, so wird die Herrschaft zur Hegemonie, zur Vorherrschaft mit Zustimmung. Es besteht eine „aktive Zustimmung der [Beherrschten] zu ihrer Unterwerfung“¹⁰⁶, welche auch dadurch erreicht wird, dass ihren Bedürfnissen und Forderungen ein Stück weit entgegen gekommen wird. Dieses Entgegenkommen tangiert allerdings nicht das Wesentliche der herrschenden Gruppe.¹⁰⁷

Dem gesellschaftlichen Konsens wohnt ein selbstregulierender Mechanismus inne. Die Mitglieder der Gesellschaft nehmen den Konsens an, praktizieren und reproduzieren ihn und achten darauf, dass er von den Mitmenschen ebenso praktiziert wird. Unterschiedliche Machtpositionen ergeben sich durch die mehr oder weniger gegebene Fähigkeit, bestimmte Normen durchzusetzen und den Konsens der Massen zu organisieren, „die diese Leitlinien ‚leben‘ müssen, indem sie die eigenen Gewohnheiten, den eigenen Willen, die eigenen Überzeugungen in Übereinstimmung mit diesen Leitlinien und Zielen verändern (...)“.¹⁰⁸

Die staatliche Herrschaft ist in diesem Zusammenhang kein externer Fremdkörper, sondern sie ist begründet in der bürgerlichen Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens, in ihrem Alltag. Je gesicherter die staatliche Herrschaft ist, desto mehr überwiegt der Konsens in der Gesellschaft, also die Zustimmung zur Herrschaft und ihre aktive Unterstützung.¹⁰⁹ Wo die Herrschaft auf Zustimmung stößt, wird sie zur „Führung“. Intellektuelle und moralische Führung ist wiederum die Voraussetzung für Hegemonie.¹¹⁰

¹⁰⁴ Gramsci, 1996, S. 1584, zitiert bei Candeias, 2007, S. 20

¹⁰⁵ Gramsci, 1991, S. 120

¹⁰⁶ Candeias, 2007, S. 19

¹⁰⁷ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1567

¹⁰⁸ Gramsci, 1996, S. 1637

¹⁰⁹ Vgl. Scherrer, 2007, S. 71 ff.

¹¹⁰ Vgl. Gramsci, 1998, S. 1947

Das Konzept der Führung als Merkmal von Hegemonie erweitert Gramsci auf den Begriff der Pädagogik, welche er über die Grenzen der Schule hinaus als ein gesamtgesellschaftliches Verhältnis begreift: Das pädagogische Verhältnis „existiert in der ganzen Gesellschaft in ihrer Gesamtheit und für jedes Individuum in bezug auf andere Individuen, (...) zwischen Führenden und Geführten. (...) Jedes Verhältnis von ‚Hegemonie‘ ist notwendigerweise ein pädagogisches Verhältnis (...).“¹¹¹ Andreas Merkmens bemerkt dazu, dass in „hegemonial legitimierten Gesellschaften (...) das Regieren daher wesentlich pädagogisch vermittelt statt [findet]“.¹¹²

Ein weiterer wichtiger Begriff im Zusammenhang mit der Organisierung von Hegemonie ist der der Ideologie. Gramsci hebt die Funktion der Ideologie hervor, welche „für die Zivilgesellschaft und folglich [für] den Staat den innersten Zement bildet“.¹¹³ Mario Candeias definiert Ideologie im Sinne Gramscis als eine „‚von oben‘ organisierte Weltauffassung, die selbst zur umorganisierenden gesellschaftlichen Kraft wird“.¹¹⁴ Ideologien sind laut Gramsci praktische Instrumente der politischen Herrschaft:¹¹⁵ „(...) sie ‚organisieren‘ Menschenmassen, bilden das Terrain, auf dem die Menschen sich bewegen, Bewusstsein von ihrer Stellung erwerben (...)“.¹¹⁶ Ideologien bleiben also nicht in der ideellen Dimension, sondern sie materialisieren sich durch Institutionen und alltägliche Praxen.

3.3 Staat

Der Staat umfasst bei Gramsci nicht nur den Regierungsapparat, sondern auch die Institutionen der Zivilgesellschaft, denn in ihnen wächst und wirkt die Hegemonie der herrschenden Klasse: „[Man muss] unter Staat außer dem Regierungsapparat auch den ‚privaten‘ Hegemonieapparat oder Zivilgesellschaft verstehen.“¹¹⁷ Gramsci beschreibt das Verhältnis mit dieser Formel: „Staat = politische Gesellschaft + Zivilgesellschaft, das heißt Hegemonie, gepanzert mit Zwang.“¹¹⁸ Zwang wird eingesetzt, wenn in Bezug auf eine bestimmte Gruppe in der Gesellschaft kein Konsens erreicht oder aufrechterhalten werden kann. Die

¹¹¹ Gramsci, 1994, S. 1335

¹¹² Merkmens, 2007, S. 158

¹¹³ Gramsci, 1994, S.1313

¹¹⁴ Candeias, 2007, S. 22

¹¹⁵ Vgl. Gramsci, 1992, S. 475

¹¹⁶ Gramsci, 1992, S. 876

¹¹⁷ Gramsci, 1992, S. 816

¹¹⁸ Gramsci, 1992, S. 783

Androhung oder der Einsatz von Gewalt wird dadurch gerechtfertigt, dass sie sich auf einen „Konsens der Mehrheit“ stützt.¹¹⁹ Diese angenommene, behauptete oder auch tatsächliche Mehrheit besteht, wie bereits oben erläutert, auf die Einhaltung des Konsenses und ist bereit, diesen aktiv durchzusetzen.

Der Staat ist also nicht einfach durch ein Gegenüber von Herrschern und Beherrschten bestimmt, sondern er ist ein gesellschaftliches Verhältnis.¹²⁰ Die Zivilgesellschaft ist dabei nicht eine Sphäre fern ab vom Staat, sondern sie ist integraler Bestandteil des hegemonialen Verhältnisses.

Unterstützt wird dieses Argument von Axel Körner, der die Zivilgesellschaft im Sinne von Gramsci als Ebene der kulturellen Konstruktion von Gemeinschaft benennt: „Die Zivilgesellschaft dient der Herausbildung gesellschaftskonformer Sozialcharaktere, welche die Festigung von Verhaltensweisen und Lebensformen sicherstellen und damit das System und die Disposition der Massen im Sinne der Herrschaft garantieren.“¹²¹

Doch obwohl Gramsci die Zivilgesellschaft als *Teil* des Staates begreift, wirkt der Staat auch *auf* die Zivilgesellschaft. Nicht nur im Sinne des Ausübens von Zwang zur Durchsetzung seiner Ziele trotz schwindenden Konsenses, sondern auch als Vermittler von Interessen. Beispielsweise fungiert der Staat als „Instrument der Anpassung der Zivilgesellschaft an die ökonomische Struktur“.¹²²

Trotz der beschriebenen Verflechtungen und Interdependenzen mahnt Gramsci an, nicht zu vergessen, dass nach wie vor ein reales Verhältnis von Regierenden zu Regierten, von Führenden zu Geführten existiert, welches entweder akzeptiert oder bekämpft werden kann.¹²³

3.4 Öffentliche Meinung

Zur Bewahrung einer bestehenden Hegemonie ist die ständige Kommunikation zwischen politischer Gesellschaft und Zivilgesellschaft nötig, um die dem Herrschaftssystem entsprechende Kultur zu vermitteln.¹²⁴ Durch diese Kommunikation wird die „öffentliche Meinung“ geschaffen. Gramsci bemerkt hierzu: „Was ‚öffentliche Meinung‘ genannt wird, ist aufs engste mit der politischen Hegemonie verknüpft, es ist nämlich der Berührungspunkt zwischen der ‚Zivilgesellschaft‘ und der ‚politischen Gesellschaft‘, zwischen dem

¹¹⁹ Vgl. Candeias, 2007, S.21

¹²⁰ Vgl. Demirović, 1998, S. 98

¹²¹ Körner, 1997, S. 26

¹²² Gramsci, 1994, S. 1267

¹²³ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1713 f.

¹²⁴ Vgl. Körner, 1997, S. 27

Konsens und der Gewalt. Der Staat schafft, wenn er eine wenig populäre Aktion starten will, vorbeugend die angemessene öffentliche Meinung, das heißt, er organisiert und zentralisiert bestimmte Elemente der Zivilgesellschaft.¹²⁵ Candeias versteht hierunter auch den Eingriff in Diskurse. Diese sind entweder als legitim anerkannt oder nicht, dementsprechend dürfen sie geführt werden oder nicht.¹²⁶ Durch die so gesteuerten Diskurse wird der gesellschaftliche Konsens geformt und die Herrschaft stabilisiert.

Die zivilgesellschaftlichen oder kulturellen Institutionen, welche die öffentliche Meinung organisieren, werden von Gramsci an folgender Stelle näher bestimmt: „Der beträchtlichste und dynamischste Teil (...) ist die Presse im allgemeinen: Verlagshäuser (die implizit und explizit ein Programm haben und sich auf eine bestimmte Strömung stützen), politische Zeitungen, Zeitschriften jeder Art, wissenschaftliche, literarische, philologische, populärwissenschaftliche usw., unterschiedliche Periodika bis hin zu den Mitteilungsblättern der Kirchengemeinden.“¹²⁷ Zu dieser „ideologischen Struktur“ gehört „all das, was die öffentliche Meinung beeinflusst oder beeinflussen kann (...): die Bibliotheken, die Schulen, die Clubs unterschiedlicher Art, bis hin zur Architektur, zur Anlage der Straßen und zu den Namen derselben.“¹²⁸

3.5 Intellektuelle

Personell gesehen liegt die Verantwortung der Organisierung der Hegemonie und der (Re-)Produktion des gesellschaftlichen Konsenses in der Verantwortung der Intellektuellen. Sie übernehmen die „Führung“ im Hegemonieapparat.

Grundsätzlich sind für Gramsci alle Menschen Intellektuelle, denn jede und jeder übt ein „Minimum an kreativer intellektueller Tätigkeit [aus], (...) aber nicht alle Menschen haben in der Gesellschaft die Funktion von Intellektuellen.“¹²⁹

Die verschiedenen Klassen oder Gruppen in einer Gesellschaft schaffen sich jeweils ihre eigenen Intellektuellen.¹³⁰ Diesen „organischen Intellektuellen“ stehen die „traditionellen Intellektuellen“ gegenüber, welche eine nach Herrschaft strebende Gruppe bereits vorfindet, deren Existenz also in der Geschichte zurückverfolgt werden kann. Um diese Traditio-

¹²⁵ Gramsci, 1992, S. 916 f.

¹²⁶ Vgl. Candeias, 2007, S. 23

¹²⁷ Gramsci, 1991, S. 373 f.

¹²⁸ Gramsci, 1991, S. 374

¹²⁹ Gramsci, 1996, S. 1500

¹³⁰ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1497

nellen zu assimilieren, muss die nach Herrschaft strebende Gruppe möglichst schnell ihre eigenen organischen Intellektuellen heranbilden.¹³¹

Es genügt nicht, dass die Intellektuellen sich im eigenen Arbeitsbereich auskennen (z.B. Forscherinnen einer bestimmten wissenschaftlichen Richtung), sie müssen auch in anderen Bereichen gewisse Fähigkeiten – z.B. als „Organisator der Gesellschaft“ – haben, um „günstige Bedingungen für die Ausdehnung der eigenen Klasse zu schaffen“.¹³² Die Intellektuellen haben zusätzlich die Funktion von Politikern. Die Verbindung der beiden Eigenschaften „Spezialist + Politiker“ sind notwendig, um zu „Führenden“ zu werden, um also die Hegemonie organisieren zu können.¹³³

Die Intellektuellen haben zwei Funktionen: sie wirken erstens durch die Institutionen der öffentlichen Meinung hindurch förderlich auf den gesellschaftlichen Konsens ein und sie sind zweitens Gehilfen „des staatlichen Zwangsapparates, der ‚legal‘ die Disziplinierung derjenigen Gruppen gewährleistet, die weder aktiv noch passiv ‚zustimmen‘, der aber für die gesamte Gesellschaft in Voraussicht von Krisenmomenten im Kommando und in der Führung, in denen der spontane Konsens schwindet, eingerichtet ist.“¹³⁴ Die staatlichen Zwangsapparate stehen unter Legitimationsdruck und sind angreifbar, besonders wenn „Unregelmäßigkeiten der Rechtspflege“¹³⁵ oder „Willkürakte der Polizei und der politischen Verwaltung“¹³⁶ öffentlich werden. An dieser Stelle muss der Hegemonieapparat besonders von den Intellektuellen geschützt werden. Wo dies nicht gelingt und der Konsens schwindet, wird Zwang ausgeübt. Ausübung von Zwang in Verbindung mit dem Scheitern einer großen politischen Unternehmung oder der Übergang von politischer Passivität zu politischer Aktivität der breiten Massen kann eine Hegemoniekrise der führenden Klasse hervorrufen bzw. die Krise des Staates in seiner Gesamtheit.¹³⁷ Es obliegt den Intellektuellen, den Konsens zu bewahren, um eine solche für den Staat gefährliche Krise zu vermeiden.

Die Intellektuellen nehmen nicht nur eine lenkende Position in Diskursen ein, sie haben auch Teil an der Schaffung und Definition von Begriffen, welche die Grundlage von Diskursen und von Sprache allgemein sind. Mit ihren Begriffen schaffen die Intellektuellen laut Demirović ein „ideologisches Terrain, auf dem die Menschen ein Bewusstsein ihrer

¹³¹ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1500

¹³² Vgl. Gramsci, 1996, S. 1497

¹³³ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1532

¹³⁴ Gramsci, 1996, S. 1502

¹³⁵ Gramsci, 1992, S. 773

¹³⁶ Gramsci, 1992, S. 773

¹³⁷ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1578

Strukturkonflikte erlangen und austragen“.¹³⁸ Innerhalb der Hegemonie führt dies zu der Etablierung eines Alltagsverständes, „der seine Träger einerseits zu zivilgesellschaftlichen Aktivitäten anhält und erzieht, gleichzeitig aber auch passiviert, weil er besagt, dass es ‚dort draußen‘ eine objektive Wirklichkeit gibt, die zu kompliziert oder zu komplex ist, als dass der ‚einfache Mensch‘ sie verstehen oder gar verändern könnte“.¹³⁹

3.6 Kulturelle Hegemonie

Der Begriff der Kultur wird in den Gefängnisheften sehr kontextabhängig gebraucht. An einer Stelle schlägt Gramsci als Definition vor, den Begriff der Kultur durch „politisches Regime“ oder „Regierung“ zu ersetzen.¹⁴⁰ An anderer Stelle betrachtet er die „kulturelle Tätigkeit“ oder auch „kulturelle Front“ als etwas von der politischen und ökonomischen Struktur getrenntes.¹⁴¹ Sicher scheint Gramsci sich vor allem darin zu sein, wie Kultur *nicht* definiert werden kann: sie ist nicht gleichzusetzen mit Kunst.¹⁴² In diesem Zusammenhang bemerkt er: „Es muss von Kampf für eine neue Kultur gesprochen werden, das heißt für ein neues moralisches Leben, das eng an eine neue Intuition vom Leben gebunden sein muss, bis diese eine neue Empfindungs- und Sichtweise der Wirklichkeit und somit eine Welt wird (...)“.¹⁴³ Kultur ist demnach moralisches Leben, eng gebunden an eine Intuition vom Leben, eine Empfindungs- und Sichtweise der Wirklichkeit. In anderen Worten: Lebensauffassung oder Lebensweise.

Kulturelle Hegemonie bedeutet demnach, dass eine moralische Sichtweise führend wird und somit auch eine bestimmte Art zu leben. Die Erkenntnis, dass Kultur das Leben der Menschen prägt, machen sich die politisch Handelnden zu Nutze. Gramsci beobachtet: „Jede Regierung hat eine Kulturpolitik.“¹⁴⁴ Durch die Kulturpolitik wird die Sichtweise der Herrschenden auf die Welt aktiv verbreitet und letztendlich hegemonial.

In Anlehnung an Gramsci formuliert Körner die Implikationen der kulturellen Hegemonie: „Den Herrschenden dient Kultur dazu, die Massen der Menschen von aktiven Individuen zu Objekten des Systems zu machen und in eine Gemeinschaft einzufügen. Sie begründet Hegemonie, indem sie die Gegebenheit der Herrschaftsverhältnisse kulturell als Werte ver-

¹³⁸ Demirović, 1998, S. 102

¹³⁹ Demirović, 1998, S. 102

¹⁴⁰ Gramsci, 1998, S. 1853

¹⁴¹ Vgl. Gramsci, 1994, S. 1239

¹⁴² Vgl. Gramsci, 1999, S. 2111

¹⁴³ Gramsci, 1999, S. 2111

¹⁴⁴ Gramsci, 1992, S. 832

ankert und darüber einen gesellschaftlichen Konsensus festschreibt. Kultur lässt sich so gestalten, dass sie ein einheitliches politisches Bewusstsein hervorbringt, das keinen Widerspruch gegen das Herrschaftssystem zulässt.¹⁴⁵

Dabei darf nicht vergessen werden, dass auch die Herrschenden selbst von Kultur beeinflusst werden und Kultur nicht allein von den Herrschenden bestimmt wird. Wie an dem Beispiel der Nouvelle Droite in Frankreich – welche sich explizit auf Gramsci bezieht¹⁴⁶ – bereits klar wurde, versuchen auch Gruppen außerhalb von Regierungskreisen, sich Kultur zu Nutzen zu machen und ihre Sicht- und Lebensweise durchzusetzen.

Für die Kultur macht Gramsci bestimmte Medien aus: „Zeitschriften und Zeitungen [sind ein] Mittel, um bestimmte Typen von Kultur zu organisieren und zu verbreiten“.¹⁴⁷ Darüber hinaus wird in Schulen, Akademien und Zirkeln, die ihm als an kulturelle Tätigkeiten gebundene Institutionen gelten, intellektuelle und kulturelle Arbeit zugleich geleistet.¹⁴⁸ Dies sind wiederum die zivilgesellschaftlichen oder kulturellen Institutionen, welche – wie oben bereits beschrieben – die öffentliche Meinung organisieren.

Bei der Nutzbarmachung von Gramscis Überlegungen für die Analyse der aktuellen Verhältnisse in Deutschland sind sowohl die Verschiedenheit von Zeit und Ort zu berücksichtigen, als auch die permanenten Veränderungen, die Gramscis begriffliche Definitionen in seinen Schriften erfahren. Gleichzeitig erleichtert die kontextbezogene Offenheit seines Konzeptes die Übertragung auf die vorliegende Fragestellung.

4. Organisation kultureller Hegemonie am Beispiel des Beitrags des Verfassungsschutzes zum Diskurs über Extremismus

Im Folgenden werden der Verfassungsschutz und von ihm herausgegebene Medien näher betrachtet. Der Verfassungsschutz ist als staatliche Institution an der Organisation kultureller Hegemonie beteiligt. Dies wird durch seinen Beitrag zum Diskurs über Extremismus deutlich.

4.1 Extremismus in den Medien des Verfassungsschutzes

¹⁴⁵ Körner, 1997, S. 23

¹⁴⁶ Als Beispiel siehe hier: de Benoist, 1985: Kulturrevolution von Rechts. Gramsci und die Nouvelle Droite.

¹⁴⁷ Gramsci, 1996, S. 1513

¹⁴⁸ Vgl. Gramsci, 1996, S. 1512

Die Verfassungsschutzbehörden unterstehen den Innenministerien der jeweiligen Länder, der Bundesverfassungsschutz untersteht dementsprechend dem Bundesministerium des Inneren. Das wichtigste Medium der Öffentlichkeitsarbeit der Ämter für Verfassungsschutz stellen die regelmäßig erscheinenden Verfassungsschutzberichte dar. Die erste Publikation des Verfassungsschutzes auf Bundesebene erschien 1962, als letztes Bundesland veröffentlichte Nordrhein-Westfalen 1977 seinen ersten Bericht.

In den Berichten werden die vom Verfassungsschutz gesammelten Informationen über Gruppierungen, die nach §3 BVerfSchG unter seiner Beobachtung stehen, jährlich oder halbjährlich veröffentlicht. Die Breite der verschiedenen Beobachtungsobjekte in den Berichten ist nach 2005 zurückgegangen. In dem Jahr wurde ein Urteil gefällt, das besagt, dass Gruppierungen in den Berichten nur aufgelistet werden dürfen, wenn eine tatsächliche Verfassungsfeindlichkeit bereits nachgewiesen wurde, oder aber der bloße Verdacht der Verfassungsfeindlichkeit muss als solcher gekennzeichnet werden. Praktisch kommen die Ämter für Verfassungsschutz diesem Urteil jedoch kaum nach. Das Institut für Öffentliches Recht Freiburg überprüfte dies in einer Studie. Dem Ergebnis nach sind mit wenigen Ausnahmen alle seit dem Urteil publizierten Verfassungsschutzberichte dem Urteil nach verfassungswidrig.¹⁴⁹

Die Berichte spiegeln Inhalte der Totalitarismus- und Extremismustheorie wieder und beziehen sich stellenweise positiv auf diese. Beispielsweise wurde im Verfassungsschutzbericht des Bundes von 1996 die Kritik an der Totalitarismustheorie von Seiten einer unter Beobachtung stehenden Gruppierung durch die Verfassungsschutzbehörde angeprangert.¹⁵⁰ Die Schwerpunkte der Berichte – seien es die von Bund oder Ländern – bilden Links- und Rechtsextremismus. Welcher der beiden Extremismen zuerst behandelt wird, wechselte im Laufe der Geschichte. Aktuell wird zuerst über den Rechtsextremismus berichtet.¹⁵¹ Wie in der Extremismustheorie nach der Gewalt- und Legitimations-These üblich, werden die Linksextremisten als „angebliche Demonstranten“ bezeichnet, deren Ziel die Ausübung von Gewalt sei¹⁵², und die „nur vordergründig [die] Bekämpfung rechtsextremistischer Strukturen“¹⁵³ betrieben.

¹⁴⁹ Vgl. Dreier, 2009

¹⁵⁰ Vgl. Bundesministerium des Inneren, 1997, S. 69

¹⁵¹ Vgl. Bundesministerium des Inneren, 2009, S. 10 ff. und Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 2009, S. 5 ff. und Bundesministerium des Inneren, 1996, S. 5 ff.

¹⁵² Vgl. Bundesministerium des Inneren, 2009, S. 6

¹⁵³ Bundesministerium des Inneren, 2009, S. 147

Durch den Verfassungsschutzbericht NRW 2008 wird deutlich, dass antifaschistische Aktivitäten auch jenseits der Ausübung von Gewalt misstrauisch beobachtet werden, so z.B. der Antifaschistische Jugendkongress in Dortmund.¹⁵⁴ Und auch der Verfassungsschutz NRW kommt in der Tradition der Extremismustheorie Legitimations- und Bedingtheits-These zu dem Schluss, dass der „Protest gegen Kundgebungen von Rechtsextremisten“ eine „willkommene Gelegenheit [ist], sich selbst in Szene zu setzen“.¹⁵⁵

Neben den regelmäßig veröffentlichten Berichten bringen die Ämter für Verfassungsschutz auch kleinere Publikationen heraus, die sich eingehender mit Schwerpunkten befassen, so z.B. die Broschüre „Antifa-Aktionen gegen Kundgebungen von Rechtsextremisten“ des Verfassungsschutzes NRW von 2008.

Der Bundesverfassungsschutz gab 1999 eine Studie über „Militante Autonome“ heraus. Diese bezieht sich teilweise stark auf eine Bestandsaufnahme, welche ehemalige Autonome verfasst haben. So wird das im Buch festgehaltene Selbstverständnis der Autonomen vom Verfassungsschutz als „treffende“ Charakterisierung wörtlich übernommen: „Die Autonomen stellen ein Konglomerat vornehmlich aus Sponti- und Italo-, ‚Verschnitten‘¹⁵⁶ dar. Schlagwörter der autonomen Bewegung, die unterschiedlich gefüllt werden, sind: Selbstbestimmung, Politik der 1. Person, kollektive und Ich-Identitäten, Solidarität, Aktion vor Theorie, keine Hierarchien, sozialrevolutionär, alltägliche Veränderungen, Unabhängigkeit ... und diverse Anti-Einstellungen wie Antiimperialismus und Antifaschismus. Eine positive Bestimmung fällt meist schwerer und bezieht sich auf Freiräume und gegenkulturelle Entwürfe in Musik und Kunst, im Zusammenleben und –arbeiten.“¹⁵⁷

Im Bericht des Verfassungsschutzes werden die Autonomen als die stärkste Struktur innerhalb des „militanten linksextremistischen Lagers“ bewertet. Weiter heißt es, sie haben sich aus undogmatischen linksextremistischen Gruppierungen, „Spontis“ genannt, entwickelt. Deren Ursprung liegt wiederum in den „Antiautoritären“ innerhalb des „Sozialistischen Deutschen Studentenbundes“ (SDS) und der außerparlamentarischen Opposition (APO). Im Gegensatz dazu stehen die dogmatischen Parteien und orthodox-kommunistischen Zusammenschlüsse, welche sich ebenso aus der studentischen Protestbewegung der 1960er

¹⁵⁴ Vgl. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 2009, S. 106

¹⁵⁵ Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen, 2009, S. 107

¹⁵⁶ „Italo-Verschnitt“ bezieht sich darauf, dass der Begriff der Autonomie zunächst aus Italien importiert wurde, um dann an die Verhältnisse in der BRD und West-Berlin angepasst zu werden. Vgl. Gross, Schultze, 1997, S.55

¹⁵⁷ Gross, Schultze, 1997, S. 55

Jahre entwickelten. Diese Gruppierungen werden von den Autonomen auf das Äußerste abgelehnt.¹⁵⁸

Aktuell erfasste der Verfassungsschutz für das Jahr 2008 bundesweit 6300 gewaltbereite Linksextremisten, davon 5800 Autonome, sowie 25.200 Personen in Zusammenschlüssen mit marxistisch-leninistischer, trotzkistischer und sonstiger revolutionär-marxistischer Ausrichtung.¹⁵⁹ Die Anzahl der Autonomen ist im Vergleich zu dem Bericht aus dem Jahr 1999 weitgehend stabil geblieben (Ende 1998: 6000).¹⁶⁰

Ein weiteres Aufgabenfeld der Ämter für Verfassungsschutz ist die Öffentlichkeitsarbeit durch Teilnahme an Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen in Schulen und Bildungseinrichtungen. Beispielsweise können Referentinnen des Verfassungsschutzes NRW über die Webseite der Behörde durch entsprechende Institutionen eingeladen werden.¹⁶¹

Mit dem theoretischen Austausch zum Thema Extremismus gehen personelle Verknüpfungen zwischen den Theoretikern und der Bundesregierung sowie verwandten Einrichtungen einher. Mehrere Texte von dem weiter oben bereits behandelten Autor Hans-Helmuth Knütter wurden durch das Bundesministerium des Inneren herausgegeben. Er war von 1985 bis 1989 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Bundeszentrale für politische Bildung und verfasste Beiträge in den von dieser herausgegebenen „Hefte zur politischen Bildung“. Knütter war als Referent zu zahlreichen Veranstaltungen des Bundesministeriums des Inneren und der Bundeszentrale für politische Bildung eingeladen. Die Seminare richteten sich mehrheitlich an Lehrerinnen und Schülerzeitungsredakteure.¹⁶²

Verbindungen existieren auch durch Mitarbeiterinnen des Verfassungsschutzes, die regelmäßig in einschlägigen Publikationen über Extremismustheorie Texte veröffentlichen. Exemplarisch ist hier Armin Pfahl-Traughber zu nennen. Er hat seit 1990 kontinuierlich als Autor an dem von Backes und Jesse herausgegebenen „Jahrbuch Extremismus und Demokratie“ mitgearbeitet.¹⁶³ Darüber hinaus ist er mit Beiträgen in anderen Publikationen der beiden Extremismustheoretiker vertreten. Pfahl-Traughber übernimmt das Extremismuskonzept von Backes und Jesse, samt der Methode des Vergleichs der Extremismen.¹⁶⁴

¹⁵⁸ Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz, 1999, S. 2 f.

¹⁵⁹ Vgl. Bundesministerium des Inneren, 2009, S. 149

¹⁶⁰ Vgl. Bundesamt für Verfassungsschutz, 1999, S. 3

¹⁶¹ Vgl. Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutz durch Aufklärung

¹⁶² Vgl. Deutscher Bundestag, 1997, S. 1 ff.

¹⁶³ Vgl. Backes/Jesse, 1989-2008

¹⁶⁴ Vgl. Pfahl-Traughber, 2006, S. 205

Eine weitere Verbindung von Pfahl-Traugher zu verschiedenen Extremismustheoretikern ergibt sich durch seine Mitarbeit im „Veldensteiner Kreis zur Geschichte von Extremismus und Demokratie“.¹⁶⁵

4.2 Anwendung des Konzeptes der kulturellen Hegemonie auf die Öffentlichkeitsarbeit des Verfassungsschutzes

Durch die Öffentlichkeitsarbeit des Verfassungsschutzes findet eine gezielte Organisierung von Hegemonie statt. Die von Gramsci benannte Sphäre der öffentlichen Meinung wird durch die Aktivitäten des Verfassungsschutzes aktiv beeinflusst. Der Verfassungsschutz als staatliche Institution ist dabei der Sphäre der politischen Gesellschaft zuzurechnen und wirkt durch seine Öffentlichkeitsarbeit in die Zivilgesellschaft hinein. Vorträge und andere Veranstaltungen an Schulen sind in diesem Sinne ein gutes Beispiel dafür, wie eine Ideologie in eine zivilgesellschaftliche Institution getragen wird.

Die Vermittlung von Ideologie geschieht besonders wirksam auf kulturellem Wege. Die Standardwerke der Extremismustheorie sind, auf den Inhalt und Umfang bezogen, schwerer zugänglich als Artikel in Zeitungen, Magazinen und auf Seiten im Internet, welche die entsprechenden Inhalte aufgreifen, reproduzieren und verbreiten. Zu den leichter zugänglichen Publikationen können die Verfassungsschutzberichte gezählt werden, welche im Internet einsehbar sind. Deren Inhalte werden wiederum von Zeitungen, Online-Magazinen und in Fernsehberichten aufgegriffen und an die Masse der Gesellschaft weitergeleitet. Dies geschieht zum einen durch Berichte mit objektiv-sachlichem Anspruch,¹⁶⁶ zum anderen werden die Ideologien in fiktiven Geschichten der Unterhaltungsindustrie aufgegriffen.¹⁶⁷

Mit dem seit 2005 in drei Teilen erschienenen „Comic für Demokratie und gegen Extremismus“ nutzt der Verfassungsschutz NRW ein leicht zugängliches populärkulturelles Me-

¹⁶⁵ Eine Auflistung der Mitglieder befindet sich auf der Webseite der Technischen Universität Chemnitz http://www.tu-chemnitz.de/phil/politik/pspi/jahrbuch/veldensteiner_kreis.php

¹⁶⁶ Als Beispiele siehe [sueddeutsche.de/Reuters/leja/woja](http://www.sueddeutsche.de/Reuters/leja/woja): Land der Schläger. Extremistische Gewalt in Deutschland. <http://www.sueddeutsche.de/politik/593/506760/text/>, und als/AP/dpa/Reuters: Gewalt durch Extremisten erreicht Rekordstand. <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,685236,00.html>, beide 23.03.2010

¹⁶⁷ Siehe der sat1-Fernseh-Zweiteiler „Die Grenze“, 2010, <http://www.die-grenze.de/der-film/handlung/>

dium,¹⁶⁸ das den Diskurs um Extremismus in die Schulen trägt. Comics sind ein Teil der Jugendkultur und scheinen somit prädestiniert, sie zur Vermittlung eines hegemonialen Diskurses an Schülerinnen und andere Menschen der gleichen Altersgruppe zu nutzen.

An dieser Stelle sei nochmals die Bedeutung der zivilgesellschaftlichen Institution Schule als Ort der Organisierung kultureller Hegemonie betont, welche Gramsci bereits erkannte. Der Staat ist bemüht, die enge Verbindung von Zivilgesellschaft und politischer Gesellschaft aufrecht zu erhalten. Da ein Verhältnis von Hegemonie auch ein pädagogisches Verhältnis ist und das Regieren in hegemonial legitimierten Gesellschaften pädagogisch vermittelt stattfindet, ist die Schule ein wichtiger Ort zur Aufrechterhaltung des Herrschaftsverhältnisses. Bereits früh werden eine Zustimmung zur hegemonialen Ideologie und die Einstimmung in den gesellschaftlichen Konsens von Schülern eingefordert.

Dieses Argument wird von dem Philosophen Louis Althusser bekräftigt, der wesentlich von Gramsci beeinflusst war. Er bezeichnet die Schule als den faktisch dominierenden ideologischen Staatsapparat in den kapitalistischen Gesellschaftsformationen. Sie hat die Funktion der Etablierung der bürgerlichen Hegemonie von der Kirche übernommen.¹⁶⁹ Im Sinne von Körner kann Schule als ein Ort der Herausbildung gesellschaftskonformer Sozialcharaktere beschrieben werden, welche die Disposition der Massen im Sinne der Herrschaft garantieren. Denn was in der Schule geschieht, hat wiederum eine Wirkung auf die öffentliche Meinung auch außerhalb dieser Institution. Das pädagogische Verhältnis beschränkt sich nicht auf die Schule, sondern bezeichnet ein gesamtgesellschaftliches Verhältnis.

Schule als wichtiger Ort zur Verbreitung von Totalitarismus- und Extremismustheorien wurde von den Protagonisten derselben immer wieder zur Sprache gebracht. Und so wird auch der Comic „Andi“ an den Schulen in NRW verteilt. Der Comic will den Diskurs über Extremismus in Richtung der staatlichen Position lenken. Ziel ist eine Festigung des Gebrauchs des Begriffes „Extremismus“, der wiederum eine Grundlage des Diskurses bildet und diesen dadurch stärkt.

Die Macher des Verfassungsschutz-Comics „Andi“ entsprechen Gramscis Konzept vom organischen Intellektuellen. Sie sind nicht nur Spezialisten ihres eigenen Sachgebiets – des Verfassungsschutzes oder der Zeichnung von Comics – sondern sie haben eine politische Funktion und eine Fähigkeit dazu, wie Gramsci es nennt, die Gesellschaft zu organisieren.

¹⁶⁸ Vgl. Ditschke/Kroucheva/Stein, 2009, S. 14

¹⁶⁹ Vgl. Althusser, 1977, S. 126 ff.

Durch den Inhalt des Comics soll die Legitimierung der staatlichen Zwangsapparate gesichert werden (in diesem Fall: Polizei und Verfassungsschutz).

4.3 Comics als politisches Medium

Da Comics von Anfang an Gegenstand heftiger gesellschaftlicher, politischer und teilweise auch juristischer Debatten waren, lohnt sich ein Blick auf die Entwicklungsgeschichte des Genres.

Comics sind nach gängigem Dafürhalten ein sehr junges Medium. Will Eisner hat die Bezeichnung „Sequentielle Kunst“ eingeführt. Scott McCloud entwickelte diese 1993 weiter zu folgender Definition: Comics sind „zu räumlichen Sequenzen angeordnete, bildliche oder andere Zeichen, die Informationen vermitteln und/oder eine ästhetische Wirkung beim Betrachter erzeugen sollen“.¹⁷⁰

Demnach fällt die Geburt des Comics auf das Jahr 1897, in dem das von Richard Outcault in einer New Yorker Zeitung veröffentlichte „Yellow Kid“ erstmals in sequentiellen Bildern abgedruckt wurde. Wegen seines großen Erfolges fanden schon bald eine Vermarktung der Comics und damit einhergehend eine gewisse Standardisierung der signifikanten Merkmale statt. Der Inhalt erfuhr gleichzeitig eine Erweiterung. Die Comics waren nicht mehr nur „komisch“, worauf ihr Name anfangs hinwies,¹⁷¹ sondern hatten viele verschiedene Themen zum Gegenstand.

In Deutschland wurden Comics zur Zeit der Weimarer Republik populär. Auch hier gerieten sie in den Konflikt um „Hohe Kunst“ vs. „Massenkultur“. Die Comics wurden verdächtigt, die klassische Literatur und Kunst zu verdrängen und als „Schundliteratur“ bezeichnet. Ungeachtet dessen wurden sie in Deutschland immer beliebter. Pädagogen und Pädagoginnen machten dem Medium bald den Vorwurf, es verstümmele die Sprachfähigkeit der Kinder und könne zu psychischen Störungen führen. Dies wurde zugespitzt auf die Behauptung, Comics verführten zu Gewalt, Straftaten und „abartiger“ Sexualität. Ab 1953 setzte in Deutschland eine „Anti-Schund- und Schmutzkampagne“ ein, welche zu einem „Gesetz über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften“ führte und eine entsprechen-

¹⁷⁰ McCloud, 2001, S. 17

¹⁷¹ Vgl. Gundermann, 2007, S. 17

de Bundesprüfstelle ins Leben rief. Diese hatte unter anderem ein Auge darauf, ob die Inhalte der Comics der deutschen „Sozialordnung“ entsprachen.¹⁷²

Der Comic „Asterix“, welcher 1959 erstmals publiziert wurde, trug schließlich durch seine Verbindung von Unterhaltung und Wissensvermittlung zur Aufwertung des Mediums bei. „Asterix“ wurde sogar in der Schule im Geschichts- und Lateinunterricht genutzt.¹⁷³

Während über Comics Debatten geführt wurden, nutzten nicht wenige sie als Medium für politische und ideologische Propaganda; oder im Sinne der vorliegenden Arbeit: für die Organisierung kultureller Hegemonie. Ein Beispiel hierfür ist die Figur des „Captain America“, der, gehüllt in ein Kostüm mit den Farben der US-Flagge, seit dem Zweiten Weltkrieg die USA immer wieder vor Schurken retten muss. In diesem patriotischen Outfit kämpfte er erst gegen die Nazis und später im Kalten Krieg gegen Kommunisten. Auch in vielen anderen US-amerikanischen Comics stellten zur Zeit des Kalten Krieges Militärs und Geheimagenten die Helden dar, welche gegen kommunistische Gegner zu kämpfen hatten.¹⁷⁴ Totalitarismustheorie im Comicformat.

Auch in der DDR dienten Comics der staatlichen Propaganda und wurden zur sozialistischen Erziehung genutzt, obwohl der Staat diesem Medium, ebenso wie die BRD, äußerst skeptisch gegenüber stand. Für Kinder und Jugendliche wurde ein großes Angebot an Zeitschriften geschaffen, die sich streng an der Partei- und Staatsideologie orientierten. Ein bekanntes Beispiel ist hier die Zeitschrift „Atze“ mit verschiedenen Geschichten im Comic-Format, denen die Forschung ein hohes Maß an versuchter ideologischer Manipulation attestiert.¹⁷⁵

Ein aktuelles Beispiel für Propaganda mit Hilfe des Mediums Comic ist der in Österreich an Jugendliche verschickte „Blaue Planet“.¹⁷⁶ Die rechtspopulistische Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) hat darin ihren Vorsitzenden Heinz-Christian Strache als muskelbepackten Supermann inszeniert, der die angeblichen Machenschaften der EU aufdeckt. Rassistische, antisemitische und sexistische Ressentiments finden in dem Comic viel Raum.

Auch die neonazistische Szene in Deutschland setzt auf Comics als Medium zur Verbreitung ihrer Ideologie. Aktuelles Beispiel ist hier der von den Jungen Nationaldemokraten (JN) produzierte Comic über „Enten gegen Hühner“. Der in einer Auflage von 30 000 Exemplaren erschienene Comic mit rassistischen Inhalten wird kostenlos an Jugendliche ver-

¹⁷² Vgl. Gundermann, 2007, S. 20 ff.

¹⁷³ Vgl. Gundermann, 2007, S. 31

¹⁷⁴ Vgl. Fuchs, 1977, S. 90

¹⁷⁵ Vgl. Gundermann, 2007, S. 36 ff.

¹⁷⁶ Siehe http://www.fpoe.at/fileadmin/Content/portal/PDFs/2009/DerBlauePlanet_Comic.pdf

teilt. Weitere Hefte dieser Art sind in Planung.¹⁷⁷ Mit der Idee soll an den Erfolg der von der NPD verbreiteten „Schulhof-CD“ angeknüpft werden. Diese bot – neben der musikalischen Propaganda durch sogenannten „Rechtsrock“ – bereits durch das der CD beiliegende Booklet Ideologie im Comic-Format.¹⁷⁸

Doch Comics werden nicht nur für Propagandazwecke, sondern auch mit dem Ziel der politischen Bildung verfasst. Ein Beispiel für einen emanzipatorischen Anspruch ist die seit 1968 erscheinende Comiczeitschrift „Los agachados“ aus Mexico, die eine Politisierung der Leserinnen erreichen will.

Weniger ernst, aber nicht weniger erfolgreich widmen sich Satire-Magazine politischen Themen. Seit 1952 wird in den USA das MAD-Magazin herausgegeben, welches auch in Deutschland produziert wird. Das Magazin mit Comicelementen nimmt nicht ausschließlich die Politik ins Visier, doch sie wird, wie alle anderen Themen ebenso, einer gnadenlosen Kritik unterzogen und der Lächerlichkeit preisgegeben.¹⁷⁹

Dem Comic wird eine größere Motivationskraft als Schulbüchern zugeschrieben, weshalb sie auch in der Schule zum Einsatz kommen.¹⁸⁰ Dort finden sie sich meist nur im Geschichtsunterricht wieder, Comictheorie- und Analyse sind kein Bestandteil des Lehrplans.¹⁸¹

Eine Unterkategorie der Comics bilden die „Graphic Novels“, welche auch in Schulen im Geschichtsunterricht eingesetzt werden. „Graphic Novel“ ist eine relativ neue Bezeichnung, die dem Comic eine größere Ernsthaftigkeit verleihen und auch ältere Leserinnen ansprechen soll.¹⁸² Sie haben in der Regel einen hohen künstlerischen Anspruch, ihre politische Wirkung steht meist nicht im Vordergrund. Unterschieden werden können Graphic Novels, die auf Grund ihrer Tauglichkeit zur Vermittlung von Geschichtswissen im Unterricht zur Anwendung kommen von solchen, die explizit für den Einsatz im Unterricht produziert werden. Eine Graphic Novel der ersteren Art ist „Maus: Die Geschichte eines Überlebenden“ von Art Spiegelman, erschienen in zwei Bänden 1989 und 1992.¹⁸³ Autobiographisch erzählt er die Geschichte seines Vaters, der den Holocaust überlebt hat.¹⁸⁴

¹⁷⁷ Siehe http://www.jn-buvo.de/index.php?option=com_content&task=view&id=430&Itemid=33

¹⁷⁸ Vgl. Palandt, 2009

¹⁷⁹ Vgl. Fuchs, 1977, S. 91 f.

¹⁸⁰ Vgl. Gundermann, 2007, S. 75

¹⁸¹ Vgl. Gundermann, 2007, S. 48

¹⁸² Vgl. Nielsen, 2009, S. 336

¹⁸³ Vgl. Gundermann, 2007, S. 128 ff.

¹⁸⁴ Vgl. Gundermann, 2007, S. 44

Durch seine bemerkenswerte Umsetzung der Thematik sind auch einige Schulen auf diesen Comic aufmerksam geworden und verwenden ihn als Unterrichtsmaterial.

Von „Maus“ inspiriert erschien 2007, direkt für den Schulunterricht entwickelt, der Comic „Die Suche“, welcher ebenfalls den Nationalsozialismus und Holocaust zum Gegenstand hat. Die Geschichte der Graphic Novel wurde auf Initiative des Anne-Frank-Zentrums von Ruud van der Rol und Lies Schippers geschrieben und von dem Zeichner Eric Heuvel umgesetzt. Es erschienen begleitende Arbeitshefte sowie eine pädagogische Handreichung und der Comic wurde in Schulen auf seine pädagogische Tauglichkeit hin untersucht. Das Urteil der befragten Schüler fiel nach Aussage des Anne-Frank-Zentrums sehr positiv aus.¹⁸⁵ „Die Suche“ wurde somit speziell und erfolgreich zur Vermittlung von Bildung entwickelt.

„Andi“ ist laut seinem Erfinder Thomas Grumke ein eben solcher Bildungscomic. „Im Mittelpunkt steht der Informationsgehalt, der durch das Stilmittel Comic eingerahmt wird.“¹⁸⁶ Mit seiner Nutzung durch den Verfassungsschutz sei das Medium Comic in den Staatsdienst eingetreten, stellt der Didaktiker René Mounajed fest.¹⁸⁷

5. Ein Medium der kulturellen Hegemonie? „Andi“ und die Linksextremisten

Im Folgenden wird der Comic „Andi“ 3 einer eingehenden Analyse unterzogen. Dieser Abschnitt beleuchtet zunächst die Umstände seiner Entstehung, worauf eine kurze Zusammenfassung des Inhalts erfolgt. Danach wird der Comic einer stilistischen Analyse unterzogen, die sich auf die Elemente Bild, Stil, Symbole und Sprache konzentriert und die Wirkung der Protagonisten der Geschichte auf die Leserinnen untersucht. Die Protagonisten haben neben ihrer individuellen eine repräsentative Rolle stellvertretend für verschiedene gesellschaftliche Gruppen inne. Deren Position und Wirkung auf die Leserinnen soll untersucht werden. Abschließend wird anhand von verschiedenen Sequenzen exemplarisch herausgearbeitet, wie die Macher des Comics versuchen, dem Diskurs über Extremismus in ihrem Sinne politisch zur Geltung zu verhelfen.

¹⁸⁵ Vgl. Anne-Frank-Zentrum, Tagungsbroschüre

¹⁸⁶ Frenzel, 2005, S. 108

¹⁸⁷ Mounajed, 2009, S. 38

5.1 Entstehung, Verfasser und Verbreitung des Comics

Mit der Initiation des „Andi“-Projektes hat sich der Verfassungsschutz NRW ein für die Behörde neues Medium zur Vermittlung seiner alten Botschaft erschlossen. 2005 gab Ingo Wolf (FDP), der Innenminister von NRW bekannt: „Dass unser Verfassungsschutz sich als erster bundesweit an das Stilmittel Comic heranwagt, finde ich bemerkenswert. Es beweist: Der Verfassungsschutz NRW hat mit Schlapphut-Image und verstaubter Bürokratie absolut nichts gemein.“¹⁸⁸ Der Innenminister begegnet auch beim Öffnen der drei Comics. Mehr im Stil einer Karikatur als eines Comics gezeichnet grüßt sein Konterfei samt Vorwort die Leserinnen. Sprechblase und der unkonventionelle Schrifttyp „Euro Comic“ sorgen dafür, dass seine Botschaft witzig und lässig wirkt. Salopp gesagt steht hinter seinem Auftritt die Formel: der Innenminister ist ein cooler Typ und die von seiner Behörde praktizierte Extremismustheorie liegt voll im Trend. Auch der Medienwissenschaftler Jakob F. Dittmar stellt fest: „Die Form der Schrift kommentiert (...) ihren Inhalt.“¹⁸⁹

Die drei Teile des „Andi“-Heftes behandeln die Themen „Rechtsextremismus“ („Tage wie dieser...“), „Islamismus“ („Murat hat Stress“) und „Linksextremismus“ („Voll die Randle“).¹⁹⁰

Ihr Inhalt wurde von Thomas Grumke, einem Mitarbeiter des Verfassungsschutzes, entwickelt. Er ist dort wissenschaftlicher Referent und gilt als Rechtsextremismus-Experte. Als Politikwissenschaftler hat er bereits zu dem Thema promoviert.¹⁹¹ Die Idee zu „Andi“¹ entsprang dem Auftrag an Grumke, mit Jugendlichen zum Thema Rechtsextremismus zu arbeiten. Er suchte nach einem Medium, das 12 bis 14jährige dazu animiert, sich mit Extremismus und Demokratie zu beschäftigen, und das an die Lebenswelt von Jugendlichen angepasst ist. Da Rechtsextremismus dem Forschungsgebiet von Thomas Grumke entspricht, verfasste er die Geschichte des ersten Heftes allein, die anderen beiden entstanden in Zusammenarbeit mit seinen Kollegen.¹⁹²

Um die zeichnerische Umsetzung der Botschaft des Verfassungsschutzes mit maximaler Wirkung auf die Zielgruppe verwirklichen zu können, wurde das Projekt ausgeschrieben und verschiedene Zeichnerinnen fertigten in ihrem jeweiligen Stil eine Szene an. Diese wurden im Zuge einer kleinen Studie einigen Schülern der 8. bis 10. Klasse vorgelegt. Als

¹⁸⁸ Frenzel, 2005, S. 106

¹⁸⁹ Dittmar, 2008, S. 106

¹⁹⁰ Vgl. <http://www.andi.nrw.de/>

¹⁹¹ Vgl. Frenzel, 2005, S. 108

¹⁹² Vgl. Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

beste grafische Umsetzung ist die Szene des in Düsseldorf ansässigen Zeichners Peter Schaaff von den Schülern bewertet worden und er erhielt damit den Auftrag für das Projekt.¹⁹³ Allerdings nahm Schaaff nicht zufällig an der Studie teil: Zuvor hatte Grumke ihn persönlich angerufen und zum mitmachen bei der Ausschreibung animiert. Es war der Beginn einer engen Zusammenarbeit, bei dem der Zeichner freie Hand bekam, die Dialoge des Comics mit Hilfe einer jugendlichen Ausdrucksweise an die Zielgruppe anzupassen. Schaaff wollte sich nach eigenen Angaben mit diesem Projekt gegen Rechtsextremismus engagieren.¹⁹⁴

Es gibt keine Hinweise, dass bereits zu Beginn der Zusammenarbeit mit dem Verfassungsschutz die Idee an ihn herangetragen wurde, auch ein Heft über Linksextremismus zu verfassen. Hier gilt es zu bedenken, dass die Initiation des „Andi“-Projektes noch in die Zeit der rot-grünen Landesregierung von NRW fällt. Die Parteipolitik auf Landesebene kommt damit der auf Bundesebene nach: auch in der Bundesregierung hatten SPD und GRÜNE Programme gegen Rechtsextremismus initiiert. Es erstaunt keineswegs, dass bei dem Übergang der Landesregierung NRWs in die Hände von CDU und FDP im Jahr 2005 neben dem Heft zum Thema „Rechtsextremismus“ weitere über Islamismus und Linksextremismus konzipiert wurden.

„Andi“ wurde der bisher größte Auftrag für Schaaff. Daneben arbeitete und arbeitet er an vielen kleineren Projekten wie beispielsweise der Anfertigung von Beiträgen für das MAD-Magazin, für das Fachmagazin „baustoffhandel“ und als Zeichner von Horrorcomics bei Weissblech Comics. Er erledigte unter anderem Aufträge für Marlboro, die Deutsche Post, die Deutsche Telekom, SuperRTL und pelz design.¹⁹⁵

Bei der Zeichnung der drei „Andi“-Comics konnte Schaaff auf seine persönlichen Erfahrungen mit der Materie zurückgreifen. Er gibt an, selbst einmal „militanter Hausbesetzer“ und Punker gewesen zu sein und Ärger mit Neonazis wie mit der Polizei gehabt zu haben.¹⁹⁶ Dazu bemerkt Schaaff: „Was ich früher gelebt habe, mache ich jetzt in meinen Comics – Comic-Zeichnen ist ja auch Selbsttherapie.“¹⁹⁷ Seine Kenntnisse der autonomen Bewegung bezeichnen einen wichtigen Aspekt, den es in der Analyse von „Andi“³ zu berücksichtigen gilt.

¹⁹³ Vgl. Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

¹⁹⁴ Vgl. Frenzel, 2005, S. 106 ff.

¹⁹⁵ Vgl. <http://www.schaaff.de/>

¹⁹⁶ Vgl. Frenzel, 2005, S. 103

¹⁹⁷ Frenzel, 2005, S. 106

Die Comics werden mit je zwei Exemplaren an alle weiterführenden Schulen in NRW verschickt. Besteht Interesse an einer größeren Anzahl der Hefte, so erfolgt eine kostenlose Zustellung.¹⁹⁸ Die Hefte können aber auch bundesweit und darüber hinaus geordert werden. Das „Andi“-Projekt verfügt über eine Internetpräsenz,¹⁹⁹ über die eine Bestellung der Hefte möglich ist. Besucherinnen der Seite werden umfassend über die Kampagne informiert und es gibt sogar einen kurzen Video-Clip, der eine Szene mit dem Protagonisten Andi zeigt.

International erfuhr der Comic ebenfalls Beachtung, beispielsweise von der englischen Zeitung „The Guardian“.²⁰⁰

In einigen Schulen existieren Klassensätze, die jedes Jahr wieder verwendet werden. Zu „Andi“ 2 wurde zusammen mit dem Schulministerium und Lehrerinnen eine Handreichung für den Politikunterricht erstellt. Der Verfassungsschutz hält an Schulen Vorträge in Verbindung mit den Heften. Das erste Heft ist seit 2005 in einer beeindruckenden Auflage von insgesamt 380 000 Exemplaren erschienen, das Zweite ab 2007 mit 300 000, und das Dritte wurde Ende 2009 mit einer Startauflage von 100 000 gedruckt.²⁰¹ Die Stückzahl der Startauflage des dritten Teils ist dem der ersten beiden Hefte gleich.

5.2 Inhalt

Im dritten Teil der „Andi“-Hefte geht es um Linksextremismus. In einem kurzen Vorwort erklärt der Innenminister NRW Ingo Wolf, dass einer der bereits in den vorangegangenen Heften eingeführten Protagonisten „in die linksautonome Szene abdriftet“. Seine Freundinnen seien geschockt, was aus seinen guten Absichten werde und die Leser erfahren, „was passiert, wenn Gewalt mit ins Spiel kommt“.²⁰²

Die Geschichte beginnt damit, dass die Hauptfigur Andi von seinem Freund Ben mit auf ein Punkkonzert in einer besetzten Fabrik genommen wird. Plötzlich entdeckt Ben einen alten Schulfreund mit dem Spitznamen „Randale“. Mit dabei ist seine Schwester Nele. Die vier verlassen die besetzte Fabrik und gehen zum nahe gelegenen Kiosk, da es dort ruhig genug zum „quatschen“ ist. Randale erklärt den anderen die Lage: die Fabrik stand lange leer und ist Spekulationsobjekt. Die Besetzung soll Raum schaffen für eine Alternative

¹⁹⁸ Vgl. Innenministerium NRW, 23.11.09

¹⁹⁹ Siehe <http://www.andi.nrw.de/>

²⁰⁰ Duke, 2005, Comic superhero takes on the Nazis <http://www.guardian.co.uk/media/2005/sep/05/pressand-publishing.internationalnews>

²⁰¹ Vgl. Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

²⁰² Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 2

zu dem „ganzen Kommerz und der Staatsüberwachung“.²⁰³ Doch die Besetzer fürchten eine baldige polizeiliche Räumung des Gebäudes.

Nach diesem Gespräch geht Andi nach Hause, Ben kehrt zum Konzert zurück. Später überreden Nele und Randale mit ihrem alten Freund zu einer „Aktion“. Der überraschte Ben bekommt eine Sprühdose in die Hand gedrückt mit den Worten: „Alter, du hast die Texte gehört: *Widerstand ist Pflicht*. Wir werden so lange sprayen, bis die Kapitalisten es endlich begreifen. Hast du den Mut?“²⁰⁴ Ben macht mit und sie beginnen, eine Mauer zu besprühen. Sie können die Botschaft jedoch nicht fertig stellen, da ein vorbeifahrender Polizeiwagen anhält und ein herausspringender Beamter ihre Verfolgung aufnimmt. Ben wird erwischt, die anderen beiden entkommen.

Am nächsten Tag auf dem Basketballplatz erzählt Ben seinen Freunden Andi und Murat, was letzte Nacht passiert ist. Er regt sich darüber auf, dass Freiräume der staatlichen Repression ausgesetzt sind und fühlt sich von Andi im Kampf gegen den „Unterdrückungsstaat“ im Stich gelassen. Ben beschimpft ihn und geht wutentbrannt davon. Murats Schwester Ayshe kommt hinzu und er und Andi erläutern ihr, dass Ben mit Autonomen, d.h. mit Linksextremisten zu tun hat. Die Freunde machen sich Sorgen.

Derweil ist Ben wieder mit Randale auf dem Weg zur besetzten Fabrik. Er erfährt, dass es am Wochenende eine Demonstration der Neonazis gibt. Randale berichtet von der polizeilichen Praxis, solche Demonstrationen zu schützen. Doch Gegenaktionen der Autonomen sind in Vorbereitung. Bei dem entsprechenden Plenum in der besetzten Fabrik wird Ben schnell langweilig. Die vorgetragene Gesellschaftsanalyse erinnert ihn an Schulunterricht. Er erwacht erst wieder aus seinem Halbschlaf, als die eigentlich radikale Sprecherin am Ende zu einer gewaltlosen Gegendemonstration aufruft. Randale klärt ihn auf, dass hieße nur, niemand solle sich erwischen lassen. Nele dient dies als Anlass dafür, Ben zu kritisieren, dass er beim Sprühen verhaftet wurde.

Tags darauf trägt Ben seine Eindrücke in die Schule und spricht das Thema Neonazi-Demonstration im Klassenraum an. Er ist der Meinung, dass durch die Abschaffung von Kapitalismus eine gerechte Welt entstehe. Seine Strategie zur Erreichung des Zieles ist, die „Bonzen“ zu hängen. Die Lehrerin hält dagegen, dass mit Gewalt keine Gerechtigkeit geschaffen werden könne. Ben solle froh sein, dass er in einer Demokratie mit einer sozialen Marktwirtschaft lebe. Und Ayshe findet, wenn sie zur Gegendemonstration des Neonazi-Aufmarsches geht, dann sei das schon „eine ganze Menge“.²⁰⁵

²⁰³ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 7

²⁰⁴ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 9

²⁰⁵ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 19

Schließlich machen sich alle gemeinsam auf den Weg zur Gegendemonstration, wo sie auf autonome Nationalisten treffen. Nele gerät mit ihnen in Streit. Beide Seiten sprechen sich gegen „das System“ aus. Murat, Ayshe und Andi wundern sich, dass die Kontrahentinnen „den gleichen Quark“ reden und gleich aussehen, sich aber trotzdem gegenseitig hassten „wie die Pest“.²⁰⁶

Angekommen am Sammelpunkt aller Gegendemonstranten entscheidet sich Ben, sich gegen Andis Rat der Gruppe der Autonomen um Nele und Randle anzuschließen. Diese kommen nah an die Demonstration der Neonazis heran, die von der Polizei abgeschirmt wird, rufen Parolen und halten ein Transparent. Von den bürgerlichen Demonstranten ist nichts mehr zu sehen. Im nächsten Bild steht Ben verloren neben einem umgedrehten brennenden Auto. Die Scheiben des Kiosks nahe der besetzten Fabrik, an dem sie anfangs noch freundlich bedient worden sind, sind eingeworfen worden. Der als „Immigrant“ stilisierte Besitzer beseitigt entsetzt den Schaden. Ben fragt Randle: „Ist das der edle *Kampf gegen das System*, wenn du ihm da die Scheiben einschmeißt?“²⁰⁷ Er wendet sich von Nele, Randle und damit von den Autonomen ab.

Wieder auf dem Basketballplatz, sichern Murat, Andi und Ayshe ihm zu, ihn in Bezug auf die drohenden Konsequenzen seiner Handlungen zu unterstützen. Ben habe zwar in ihren Augen echt genervt, als er „Robin Hood gespielt hat, der die Welt vom bösen *Sheriff* befreien muss“²⁰⁸, doch als Freunde verzeihen sie ihm.

Neben der in Bild-Sequenzen erzählten Geschichte beinhaltet das Heft eine Reihe von längeren Absätzen in Textform. Diese sollen Hintergründe und Ideologie der Autonomen, sowie von verwandten Gruppierungen erklären. Auch über autonome Nationalisten und Demonstrationsrecht wird informiert.

Im Anhang befindet sich ein Glossar mit dem Titel: „Was ihr schon immer über Linksextremismus wissen wolltet.“ Erklärungen gibt es zu den Begriffen „Links“, „Linksextremismus“, „Sozialismus“, „Marxismus“, „Marxismus-Leninismus“, „Kommunismus“, „Stalinismus“, „Trotzkismus“, „Maoismus“, „Anarchismus“, „Antideutsche“ und das Verhältnis von „Linksextremisten“ zu Gewalt. Anschließend wird das Konzept der „Freiheitlichen Demokratischen Grundordnung“ definiert.

²⁰⁶ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 21

²⁰⁷ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 25

²⁰⁸ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 28

5.3 Stilistische Analyse

Der Inhalt der im Comic erzählten Geschichte ist wichtig, doch bei weitem nicht das einzige Element, welches an der Vermittlung der Botschaft beteiligt ist. Zu beachten sind auch das Bild, die verwendeten Symbole, und das, was zwischen den Bildern passiert. Eine Zuordnung zu einem bestimmten Comic-Stil ist ebenfalls aufschlussreich.

5.3.1 Bild

Ein Comic besteht aus mehreren Bausteinen. Das einzelne Bild wird als „Panel“ bezeichnet. Es ist meist rechteckig, wird zur Hervorrufung von Effekten jedoch manchmal verändert.²⁰⁹ Innerhalb eines Panels vergeht ein gewisses Maß an Zeit. Eingerahmt und begrenzt wird es durch den sog. Habitus.²¹⁰ Der Raum zwischen den Panels wird als „Hiatus“ bezeichnet.²¹¹

Der Hiatus ist ein für den Comic äußerst wichtiger Baustein. Denn Zeit vergeht nicht nur innerhalb eines Panels, sondern auch von einem zum anderen, mit einem Sprung über den Hiatus hinweg. Doch beim Überbrücken des Zwischenraums geschieht noch mehr:

Dass Menschen in der Lage sind, überhaupt aus einzelnen Bildern eine Geschichte heraus zu lesen, ist der Fähigkeit zur sog. Induktion zu verdanken.²¹² Denn die Bedeutung geht nicht aus den Bildern an sich hervor, sondern erst aus deren Verknüpfung miteinander und dem Erkennen des sich daraus ergebenden Bedeutungszusammenhangs. Der Vorgang der Induktion findet innerhalb eines Comics bereits dann statt, wenn ein Mensch aus der Zeichnung eines Kreises mit zwei Punkten und einem Strich schließt, dass es sich um ein Gesicht handelt.²¹³ Unter diesem Gesichtspunkt kommt dem Hiatus zwischen zwei Panels plötzlich eine tragende Bedeutung zu. Denn was zwischen den Panels geschieht, bestimmen die Leserinnen jeweils selbst mit Hilfe ihrer Imagination. Ein großer Teil der Geschichte eines Comics wird durch die Induktion bei jedem Lesen aufs Neue und jedes mal

²⁰⁹ Gundermann, 2007, S. 66

²¹⁰ Vgl. Gundermann, 2007, S. 67

²¹¹ Vgl. Gundermann, 2007, S. 68

²¹² Vgl. McCloud, 2001, S. 71

²¹³ Vgl. McCloud, 2001, S. 72

wieder anders erfunden. Der Zeichner Jens R. Nielsen bezeichnet das, was in den Panels gezeigt wird, als „fruchtbare Augenblicke“, die die Leserinnen dazu befähigen, der Geschichte durch Induktion zu folgen. In diesen Augenblicken werden mit Indizien Hinweise auf die inhaltliche Verknüpfung der Panels gegeben. Ein Comic-Zeichner muss „zum einen hunderte von ‚fruchtbaren Augenblicken‘ finden und diese zum anderen ‚im richtigen Abstand zueinander‘ sequenzialisieren“,²¹⁴ damit die Induktion gelingt.

Die in „Andi“ vorkommenden Personen sind nicht realitätsnah gezeichnet, sondern eindeutig als stilisierte Comic-Figuren zu erkennen. Je abstrakter die Protagonistinnen eines Comics gezeichnet sind, desto leichter fällt es dem Betrachter, die Induktion zu vollziehen und sich in die Figuren hinein zu versetzen. Auf einem Foto oder in einer realistischen Zeichnung tritt das Gesicht einer anderen Person in Erscheinung, in einem symbolisch stilisierten Comic aber sieht der Mensch sich selbst und wird ein Teil des Comics.²¹⁵ Insofern bietet „Andi“³ mit seinen einfach gehaltenen Zeichnungen einen Comic, in das sich die Leserinnen leicht hinein versetzen können und so eine Identifikationen mit den Figuren vereinfacht.

Wird „Andi“³ dahingehend analysiert, mit welchen Personen sich die Leserinnen besonders gut identifizieren können, fällt auf: Andi, der die Werte der Verfasser des Heftes vertritt (zusammen mit der Lehrerin und seinen Freunden, mit Ausnahme von Ben) und für sie verbreiten soll, der Vertreter der freiheitlich-demokratischen Grundordnung, zeichnet sich durch einen flachen Charakter aus. Besonders in den Anfangsszenen des Heftes steht er nur gelangweilt und passiv herum und geht schließlich nach Hause. Er verkörpert den mahnenden Zeigefinger, der Ben erst darauf hinweist, dass am Tag nach dem Konzert Schule ist,²¹⁶ und ihm später sagt, er solle auf dem Teppich bleiben, als Ben sich über die staatliche Repression beklagt.²¹⁷ Andi behält in der ganzen Geschichte konstant eine passive Rolle. Erst auf der letzten Seite wird er beim Basketballspiel aktiv. Kaum etwas erfahren die Leserinnen über seine Gefühle und Interessen. Es ist nicht zu erwarten, dass sie sich in eine solche Randfigur hineinversetzen. Denn, so beobachtet Christine Gundermann, „die Leserin identifiziert die Protagonistin mit sich selbst (...).“²¹⁸ Als Protagonist ist hier aber eindeutig Ben zu erkennen und nicht Andi. Dies wird erst auf der letzten Seite der Geschichte beim Basketball-Spiel relativiert.

²¹⁴ Nielsen, 2009, S. 342

²¹⁵ Vgl. McCloud, 2001, S. 44

²¹⁶ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 8

²¹⁷ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 13

²¹⁸ Gundermann, 2007, S. 65

Ben sticht bereits durch seine bunten Haare und auffälligere Kleidung heraus. Er ist durch die ganze Geschichte hindurch aktiv und zeigt eine große Bandbreite von Gefühlen. Die Abenteuer, die er in der Geschichte erlebt, haben zwar negative Konsequenzen, behalten aber die Eigenschaft von „Erlebnissen“. Das Argument, dass Ben eher als Identifikationsfigur geeignet erscheint als Andi, wird dadurch unterstützt, dass sehr beliebte Comicfiguren oft „Anti-Helden“ darstellen, denen eine Reihe von Missgeschicken widerfährt. Als Beispiele seien hier Donald Duck, Homer Simpson in Die Simpsons oder die Figuren in South Park genannt.

Ein weiteres Element, das der Analyse unterzogen werden kann, ist die farbliche Ausgestaltung des Comics. „Andi“³ ist durchgehend bunt gestaltet. Sogar dort, wo die schwarz gekleideten und teilweise dunkel verummten Autonomen dargestellt werden, gibt es in den Panels immer wieder Farbtupfer. Nicht selten sind es Bens lila Haare, zusammen mit seinen lila Augen und den lila Schuhen. Sogar im hinteren Teil des Heftes, dem Glossar über die verschiedenen linksextremen Ideologien, finden sich blaue und bunte Comic-Figuren.

„Andi“³ steht damit in der Tradition der Superheldencomics, die seit dem Aufkommen der entsprechenden technischen (und finanziellen) Möglichkeit farbig produziert wurden, da sie sich so besser verkaufen ließen. Aber hier ist wiederum Vorsicht geboten: Farben ziehen die Aufmerksamkeit eher auf Umrisse und „die Form wird damit wichtiger als der Inhalt“.²¹⁹ Die Attraktivität durch Farbe ist im Falle von „Andi“³ also zunächst ein Vorteil, da das Interesse der Leserinnenschaft geweckt und aufrechterhalten wird. Doch die Intention der Verfasser war nicht die bloße Unterhaltung des jungen Publikums, sondern die Vermittlung einer Botschaft an sie. Diese erfährt somit zunächst eine Verbreitung durch die ansprechende Verpackung, steht dann aber in der Gesamtrezeption des Comics gegenüber anderen Aspekten wie dem Unterhaltungswert zurück.

5.3.2 Stil

Der Zeichner Schaaff definiert die „Andi“-Comics als eine Mischung aus Manga und Graffiti.²²⁰ In der vorliegenden Arbeit wird „Andi“ nur auf seine Manga-Anteile hin untersucht,

²¹⁹ Gundermann, 2007, S. 62

²²⁰ Vgl. Frenzel, 2005, S. 107

da Graffiti nicht fester Bestandteil der Comicforschung ist und für eine dahingehende Analyse die Einführung einer weiteren Gattung neben der des Comics erfolgen müsste.

Die Bezeichnung „Manga“ wird seit 1890 für Comics aus Japan verwendet und bedeutet, ähnlich wie „Comic“, „komisches“ oder „spontanes Bild“. Wie viele Comics wurde auch der Manga während des Zweiten Weltkriegs von der japanischen Regierung zur Verbreitung von Propaganda benutzt. In Deutschland wuchs seine Popularität erst spät, aber 1991 setzte schließlich ein wahrer Boom ein.²²¹

Die auch heute noch sehr beliebten Mangas haben während ihrer Produktion in Deutschland eine starke Anpassung an die Gewohnheiten der entsprechenden Leserschaft erfahren. Übrig geblieben von dem japanischen Vorbild sind oft nur oberflächliche Merkmale wie die großen Augen, die häufig fälschlicherweise als Darstellung im „Kindchenschema“ interpretiert werden.²²² Doch die typischen Augen symbolisieren nicht „kindliche“ Figuren, sondern sie wollen etwas Bestimmtes ausdrücken:²²³ Es ist der Blick in die Tiefe, ein Fenster in die Welt der Gefühle der Figuren. Die Leser werden im japanischen Manga weniger durch Indizien in linearer Weise von einem fruchtbaren Augenblick zum nächsten geführt, die Organisation von Zeit und Raum hat weniger Bedeutung. Nielsen beobachtet: „Die Geschichte wird viel bewusster ‚in den Kopf des Betrachters‘ verlagert, das ‚Fenster‘ ist nach beiden Seiten hin durchlässig.“²²⁴ Wie viel Gefühl hinter den „Augenfenstern“ zu finden ist, hängt jeweils von dem Betrachter ab.

Neben der zweitrangigen Ordnung von Zeit und Raum unterscheidet sich auch die Lese- richtung der japanischen Mangas von der Europäischen: sie werden von rechts nach links und „von hinten nach vorne“ gelesen.²²⁵ Sie verfügen über eine eher aufgelöste Seitenstruktur, es fehlen oftmals die Panelbegrenzungen.²²⁶ Auch die Symbole unterscheiden sich und werden nach europäischer Lesart oft nicht der Intention der japanischen Macher entsprechend verstanden.²²⁷

Gemessen an den Erkenntnissen aus der Analyse japanischer Mangas, bleibt bei Schaaffs „Andi“ nicht mehr viel übrig von diesem Stil. Er ist ein europäisch geprägter Comic, des-

²²¹ Vgl. Gundermann, 2007, S. 51 ff.

²²² Vgl. Nielsen, 2009, S. 337 ff.

²²³ Vgl. Nielsen, 2009, S. 340 ff.

²²⁴ Nielsen, 2009, S. 351

²²⁵ Vgl. Gundermann, 2009, S. 77

²²⁶ Vgl. Gundermann, 2007, S. 66

²²⁷ Vgl. Gundermann, 2007, S. 65

sen Leserinnen innerhalb einer linearen Zeitfolge von Augenblick zu Augenblick geholfen wird. Es gibt wenig Gelegenheit, in die Tiefe zu blicken, und so bleibt von den großen „Augenfenstern“ nicht viel mehr übrig, als der Hinweis auf einen bei Jugendlichen besonders beliebten Stil.

Nielsen bemerkt, dass Mangas „zu einer Jugendkultur [gehören], der es über Jahre hinweg erfolgreich gelungen ist, sich gegenüber allen Vereinnahmungsversuchen seitens Erziehungsberechtigter sowie eines ‚erwachsenen‘ Kulturbetriebes abzuschotten“.²²⁸ Im Kontrast dazu steht, dass sich Schaaffs „Andi“ gerade wegen des angedeuteten Manga-Stils bei den Schülerinnen, die seinen Prototyp testen konnten, größter Beliebtheit erfreute²²⁹ und dieses jugend-kulturelle Medium nun zur pädagogischen Übermittlung hegemonialer Werte genutzt wird. Hier wird der Vorteil der dem Projekt vorausgegangenen Ausschreibung und Studie in den Klassenräumen deutlich: Der populäre Manga konnte als das optimale Medium identifiziert werden, um Zugang zu genau den Schülerinnen zu finden, die sich trotz des Drucks des hegemonialen Konsenses mehr oder weniger erfolgreich der Eingliederung in die sog. Mitte der Gesellschaft verweigern.

5.3.3 Symbole

Es existiert ein reichhaltiges Repertoire von Symbolen, die in Comics standardmäßig verwendet werden. Symbole sind eine Abstraktion der Realität.²³⁰ Sind Zeichnerin und Betrachterin eines Comics Teil der gleichen Kultur oder verfügen über genug Kenntnis über die jeweils andere Kultur, werden die Abstraktionen zum größten Teil ohne zusätzliche Erklärung verstanden.²³¹

Von Interesse für die Fragestellung der vorliegenden Arbeit sind allerdings weniger die in der europäischen Comicwelt allgemein bekannten Symbole, sondern die besonderen, welche in „Andi“³ vorkommen und in dem Heft mit Linksextremismus in Verbindung gebracht werden. Die Symbole sind der autonomen Bewegung und ihrem Umfeld entnommen und gehören somit zu einer Subkultur. Personen, die dieser Subkultur fern stehen, können zwar die verwendeten Zeichen als Symbol für die Gegenwart der Autonomen im Comic deuten, ohne Vorkenntnisse kann die Bedeutung der verwendeten Symbole innerhalb dieser Subkultur jedoch nur schwer entschlüsselt werden.

²²⁸ Nielsen, 2009, S. 335

²²⁹ Vgl. Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

²³⁰ Vgl. McCloud, 2001, S. 138

²³¹ Vgl. Dittmar, 2008, S. 50

Hier spiegelt sich die Szene-Kenntnis des Zeichners Schaaff wieder. Er nutzt sein Wissen dazu, eine repräsentative Auswahl der für die Autonomen typischen Symbole im Comic anzubringen. Thomas Grumke, einer der Verfasser von „Andi“³, freut sich über die authentischen Darstellungen in dem Comic über Linksextremismus: „Ich persönlich verbuche (...) als positive Resonanz, dass sich die entsprechende Klientel, die in den Heften thematisiert wird, aufregt. Es ist für mich ein Zeichen von Erfolg, dass man da offensichtlich einen Nerv getroffen hat.“²³²

Die Symbole stehen innerhalb der autonomen Bewegung für bestimmte Gesellschaftsanalysen und politische Praxen und finden sich in subkultureller Mode und Musik, aber auch (häufig in einer weiteren Stufe der Abstraktion) in den Jugendkulturen wieder. Es ist anzunehmen, dass ein Teil der Zielgruppe von „Andi“³ noch nicht über genügend Vorkenntnisse verfügt, um die Symbole im Sinne ihres Gebrauchs in der autonomen Bewegung zu verstehen. Sie können somit innerhalb des Comics von seinen Machern leicht mit einer anderen Bedeutung versehen und mit dem Begriff „Linksextremismus“ in Verbindung gebracht werden. Es ist jedoch zu erwarten, dass einige Leser bereits mit den Symbolen außerhalb von „Andi“³ in Berührung gekommen sind, daher werden die in dem Heft vorkommenden Zeichen der Autonomen im Folgenden erläutert.

Auf der ersten Seite der Geschichte, die durch ein einziges Panel eingenommen wird, finden sich eine Vielzahl solcher Symbole, die meisten auf der Kleidung der Konzertbesucher.²³³ Das „A“ im Kreis steht für „Anarchie“, eine in der Autonomen Bewegung weit verbreitete Schule der Gesellschaftsanalyse und politischen Praxis.²³⁴ Anarchismus bezieht sich in autonomen Kreisen auf eine gesellschaftliche Ordnung ohne Herrschaft und geht im Gegensatz zum Kommunismus davon aus, dass jede Form der staatlichen Macht abzulehnen ist.²³⁵ Der Träger oder die Trägerin des Kleidungsstückes mit dem eingekreisten „A“ hat, genau wie eine weitere Person im Publikum, eine Irokesen-Frisur (im Szene-Jargon: „Iro“). Sie ist typisch für die Subkultur „Punk“, welche viele Berührungspunkte mit der autonomen Bewegung aufweist, aber manchmal auch in Konflikt zu ihr steht.²³⁶

Neben der Person befindet sich eine weitere, deren T-Shirt ein Symbol trägt: Es ist ein großes „X“. Dieses Symbol kann mehrere Bedeutungen haben. Z.B. ist es ein Zeichen der Straight-Edge-Bewegung, die eine Lebensführung ohne Rauschmittel propagiert und musi-

²³² Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt

²³³ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 3

²³⁴ Vgl. Gross/Schultze, 1997, S. 56

²³⁵ Vgl. A.G. Grauwaacke, 2007, S. 398

²³⁶ Vgl. A.G. Grauwaacke, 2007, S. 47 f.

kalisch im Hardcore-Punk verankert ist. Das „X“ kann aber auch für die Anti-AKW-Bewegung stehen, welche gegen Atommüll-Transporte vorgeht. Beispielsweise nutzt die Aktionsgruppe „X-Tausend-mal-quer“ das „X“ als ihr Symbol. Anti-AKW ist, wie vieles andere auch, ein Betätigungsfeld für Autonome.²³⁷ Doch für die junge Betrachterin ohne Kenntnis der Szene bedeutet das Symbol „X“ vorrangig Ablehnung und Verweigerung.

Ein ebenfalls mit Musik verbundenes Symbol ist das von der Band „Crass“, befindlich auf dem Oberteil eines tanzenden Menschen in dem Comic. Weitere durch Symbole repräsentierte Bands sind „Slime“, eine BRD-Punkband und „Dead Kennedys“ (deren Symbol ein stilisiertes „DK“ ist), eine Punk-Band aus den USA, beide vermerkt auf der mit Nieten besetzten Jacke der zweiten Person mit Irokesen-Haarschnitt.

Weiterhin auffällig sind die im Comic immer wieder vorkommenden, verschiedenfarbigen Stern-Symbole.²³⁸ Allein im ersten Panel befinden sich zwei. Sterne sind innerhalb der autonomen Bewegung ein beliebtes Symbol und haben einen Wiedererkennungseffekt. Sie befinden sich zumeist auf Plakaten und Transparenten. Die am häufigsten vorkommenden Farben der Sterne sind schwarz und schwarz-rot.²³⁹ Der Stern ist ein ursprünglich von Kommunistinnen verwendetes Symbol, hat dort jedoch meist eine rote Färbung. Die farbliche Adaption des Sterns erfolgte als Anpassung an die anarchistische Grundeinstellung der Autonomen. Das Symbol bezeichnet die bei den Autonomen ebenfalls stark vertretene und praktizierte Kritik an dem kapitalistischen Wirtschaftssystem.²⁴⁰

Im weiteren Verlauf von „Andi“³ treten noch viele Symbole in Erscheinung, die eindeutig der autonomen und antifaschistischen Bewegung zugeordnet werden können. In der Mitte der Seite 4 erscheint ein Plakat mit der Aufschrift „Antifa“ auf einem schwarzen Kreis, in dem sich eine rote und eine schwarze Fahne befinden, was ein zentrales Symbol von Antifa-Gruppen ist. Das Betätigungsfeld „Antifaschismus“ bildet für die Autonomen einen ihrer Schwerpunkte.²⁴¹

Ein weiteres antifaschistisches Symbol, das innerhalb des Comics immer wieder als Aufnäher auf der Kleidung der Autonomen und auch als Protestschild auftritt, ist das durchgestrichene Hakenkreuz.²⁴²

Im Inneren des Autonomen Zentrums befindet sich ein Plakat, welches zu einer 1.Mai-Demo aufruft, dass die Symbolik der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft FAU benutzt,

²³⁷ Vgl. A.G. Grauwaacke, 2007, S. 338

²³⁸ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 1, 3, 6, 15, 18, 19, 25

²³⁹ Vgl. A.G. Grauwaacke, 2007, Abb. S. 11, 79, 94, 254, 268, 279, 287, 296, 311, 323, 347, 370

²⁴⁰ Vgl. Gross/ Schultze, 1997, S. 56

²⁴¹ Vgl. A.G. Grauwaacke, 2007, S. 292 und Abb. S. 300

²⁴² Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 15, 16, 22

und ein Plakat mit der Aufschrift „Kein Mensch flieht freiwillig. Bleiberecht für alle“,²⁴³ das auf eine antirassistische Gruppe als Produzentin des Posters schließen lässt. Antirassismus ist ein weiteres Themenfeld, in dem Autonome aktiv sind.²⁴⁴

Die verschiedenen Symbole in „Andi“³ spiegeln die vielen Betätigungsfelder der Autonomen wider. Dabei werden häufig „Anti“-Positionen vertreten. Mark Terkessidis führt dies auf die relativ offene Definition von „Links-Sein“ zurück: „Wahrscheinlich kann man sie (...) enger gar nicht fassen, denn u.U. gibt es keinen größeren Konsens als den von der Suche nach dem ‚menschwürdigen Leben‘.“²⁴⁵ Dargestellt sind in „Andi“³ allerdings nur die nach Außen gerichteten Aktivitäten. Die ebenfalls wichtigen internen Auseinandersetzungen über „der autonomen Bewegung immanente Hierarchien, Rassismen, Ausbeutungs- und Unterdrückungsmechanismen“²⁴⁶ finden im Comic keine Entsprechung.

Die Symbolik der Kleidung verdient eine detaillierte Betrachtung: Der Protagonist Ben trägt neben seinem eigenwilligen Stil von lila Haaren eine auffällige Hose mit grün-braunem Camouflage-Muster. Am Anfang der Geschichte trägt er dazu ein schwarzes T-Shirt und darüber eine Weste mit abgeschnittenen Ärmeln. Hinzu kommen schwarze, fellähnliche Schweißbänder an den Handgelenken. Diese Kleidung weist auf einen unkonventionellen, jugendlichen Kleidungsstil hin. Er fällt unter den Autonomen nicht auf, könnte aber durchaus auch in einer anderen, nicht explizit politischen Subkultur unterkommen. Damit ist er angehalten, Identifikationsfigur für all jene zu sein, die drohen, die sog. Mitte der Gesellschaft zu verlassen.

Als Ben von Randale zu einem Treffen in der besetzten Fabrik mitgenommen wird, präsentiert er dort angekommen seinen bis dahin unter einer Jacke verborgenen schwarzen Kapuzen-Pullover. Der weiße Aufdruck zeigt einen großen Stern, welcher von einem Kreis umschlossen wird.²⁴⁷ Entzückt schaut Nele auf den Pullover, deutet mit dem Finger darauf und sagt: „Cool, dass du jetzt auch bei uns *mitmachst*, Ben.“²⁴⁸ Der in der Geschichte immer wieder auftauchende Stern wird dabei zu *dem* Symbol der Zugehörigkeit zu den Autonomen. Ein solches Symbol scheint wichtig zu sein, um „mitmachen“ zu können. Denn wäre

²⁴³ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 15 f.

²⁴⁴ Vgl. A.G. Grauwaske, 2007, S. 314 ff.

²⁴⁵ Terkessidis, 1994, S. 84

²⁴⁶ Gross/ Schultze, 1997, S. 8

²⁴⁷ T-Shirts mit dem exakt gleichen Symbol können hier bestellt werden: http://www.linke-t-shirts.de/Sonstige_index205207-f50-stitel-sasc-l25.htm. Auch viele andere im Comic vorkommende Symbole sind bei dem Versand für linke T-Shirts erhältlich.

²⁴⁸ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 15

dem nicht so, hätte Nele ihren Satz auch bei dem bloßen Erscheinen Bens auf dem Treffen sagen können. Doch er bezog sich explizit auf das Symbol.

Dadurch wird suggeriert, dass es nicht um die „Suche nach dem menschenwürdigen Leben“ und die praktische Umsetzung dessen geht, sondern um einen durch das Symbol des Sterns ermöglichten Zutritt zu einer Subkultur. Konsequenterweise trägt Ben den Pullover nicht mehr, nachdem er sich von den Autonomen distanziert hat.

Der Comic schießt über eine konstruktive Kritik an der Subkulturalität der Autonomen hinaus, indem er die Vielfältigkeit der Bewegung ausschließlich auf eine Ausdrucksform ihrer Identität – die subkulturellen Symbole – reduziert. Wenn sich die Leser von „Andi“³ nicht selbstständig bemühen, die Bedeutung der von den Autonomen verwendeten Symbole herauszufinden, erfahren sie kaum etwas über deren Inhalte und sie werden diffus dem Linksextremismus zugerechnet.

Die negative Besetzung dieser Symbole wird endgültig im Glossar erreicht. Die Texte, welche einen Überblick über die verschiedenen, angeblich linksextremistischen Strömungen bieten wollen, sind in ihrer Ausdrucksweise relativ moderat. Doch ein nebenstehendes Bild karikiert die in dem Comic als Vertreterin linksextremistischer Ideologien fungierende autonome Bewegung: Es ist eine Figur mit grünen Haaren und einer Frisur, die der von Ben gleicht. Der Kleidungsstil ist „Punk“. Auf dem Ärmel der Jacke befindet sich ein Aufnäher mit dem Symbol für Anarchismus, dem eingekreisten „A“. Die Person ist offensichtlich stark betrunken, was durch zerplatzende Blasen über dem Kopf, halb geschlossene Augen und eine unstete Körperhaltung symbolisiert wird. Ungepflegt wirkende Bartstoppeln zieren das Gesicht und ein Speicheltropfen hängt aus dem Mund. Die Person hält eine Flasche mit unklarem Inhalt in der Hand. In einer unförmigen Sprechblase, die eine verwischene Sprache symbolisiert, steht geschrieben: „Häää..? Anarchismus. Sozialismus. Alkoholismus..?“²⁴⁹

Damit ist der Standpunkt der Verfasser von „Andi“³ klargestellt: Wer nicht aufpasst und zu lange bei den Autonomen „mitmacht“, ist nicht mehr „cool“, sondern bedauernswert und lächerlich. Dies ist eine Warnung an alle, die sich von den durch den Comic vermittelten hegemonialen Werten der Gesetzestreue und Verteidigung der demokratischen Verfassung der BRD abwenden. Ihnen wird mit sozialem Abstieg und Isolation gedroht.

²⁴⁹ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 31

Gundermann bemerkt, passend zu der Figur des betrunkenen Punkers, dass Comics eine optimale Plattform für Propaganda und ideologische Beeinflussung sind: „Anstelle eines Arguments wird ein Klischee eingesetzt, das viel schwieriger zu entdecken und zu hinterfragen ist, zumal bildliche Stereotype unbewusster als Text wirken können (...)“.²⁵⁰ Was die Texte im Glossar nicht erreichen – die Stigmatisierung und Delegitimierung der unter dem Begriff „Linksextremismus“ zusammengefassten politischen Strömungen – wird durch die Figur des betrunkenen Punkers nachgeholt und verdeutlicht.

5.4 Die Wirkung der im Comic dargestellten Gruppen auf die Leser

Im vorangegangenen Kapitel wurde das Zusammenspiel von Bild, Symbol und Sprache und deren Wirkungsweise auf die Leserinnen untersucht. Anschließend werden nun die verschiedenen Gruppen in der Geschichte und deren Verhaltensweisen analysiert. Wie wirken diese auf die Leserinnen? Wodurch sollen Sympathien und Antipathien hervorgerufen werden?

5.4.1 Die Autonomen

Der Charakter der Gruppe der Autonomen erfährt im Laufe der Geschichte einen Wandel. Zunächst werden sie und ihr Umfeld als bunt und fröhlich dargestellt. Es tauchen jedoch zunehmend schwarz gekleidete Gestalten auf. Diese zeigen ein erstes Mal innerhalb der Geschichte ein negatives Verhalten durch das Ausüben von Gruppenzwang. Ben soll seinen Mut unter Beweis stellen, indem er eine Parole an eine Mauer sprüht.²⁵¹ Als die Tat von der Polizei entdeckt wird, ergreifen Nele und Randale, welche ihn dazu angestiftet haben, die Flucht. Sie entpuppen sich als „falsche Freunde“, die nicht zu ihm stehen, wenn es darauf ankommt.²⁵²

²⁵⁰ Gundermann, 2007, S. 64

²⁵¹ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 9 f.

²⁵² Dass der hier suggerierte, von den Autonomen ausgeübte Druck zum „mitmachen“ und „sich beweisen“ von der schwarz-gelben Bundesregierung auch in der realen autonomen Bewegung vermutet wird, bestätigt folgende Zeile im Koalitionsvertrag: „Aussteigerprogramme gegen Extremismus werden wir weiterentwickeln, ihre Finanzierung sicherstellen und dabei Schwerpunkte in gefährdeten Regionen setzen.“ (CDU, CSU, FDP, 2009, S.100) Die zu Beginn des Absatzes stehende Aufzählung der verschiedenen Extremismen, welche bekämpft werden sollen, nennt Linksextremismus an erster Stelle. Es darf mit Spannung verfolgt werden, wie die angekündigten Aussteigerprogramme für Linksextremisten in der Praxis umgesetzt werden.

Andi hingegen beweist „Rückgrat“ und geht an dem besagten Abend schon früh nach Hause und damit „seinen eigenen Weg“. In der letzten Sequenz des Comics werden er, Murat und Ayshe als Bens „wahre Freunde“ dargestellt, da sie ihm Hilfe beim Ableisten der Sozialstunden zusichern, denn: „Dazu sind Freunde da.“²⁵³

Im weiteren Verlauf der Geschichte sind die Autonomen zunehmend dunkel und weitestgehend einheitlich gekleidet. Dies fällt besonders in der Sequenz der Demonstration auf. Dort machen sie sich zusätzlich mit Sonnenbrillen, Schirmmützen und Tüchern vor dem Gesicht unkenntlich. Das junge Zielpublikum des Comics erfährt jedoch nichts über die Hintergründe dieser Uniformierung. Sie reiht sich für den Betrachter ohne Vorkenntnisse in die weitestgehend inhaltsleer wirkenden Symbole und Merkmale des Linksextremismus ein. Die dunkle Kleidung und das entschlossene, teils wütende Auftreten ihrer Trägerinnen deuten Gewalttätigkeit an und wirken unsympathisch. Durch das Auslassen einer Erklärung werden Betrachter ohne Vorkenntnisse kaum auf den Gedanken kommen, dass das Unkenntlichmachen der eigenen Person auf Demonstrationen etwas mit Selbstschutz zu tun haben könnte.²⁵⁴ In dem Comic versuchen die Neonazis nicht, Fotos von den Autonomen zu machen und auch die Polizei filmt nur in Richtung der Neonazi-Demonstration. Genauso wenig erfahren die Leser, warum ein Kleinwagen umgekippt und angezündet wurde. Die Botschaft der Szene lautet: Linke Randalen trifft die Falschen.

Die beschriebenen Sequenzen machen die Autonomen unsympathisch und stellen sie als Bedrohung dar. Dies fällt konsequenterweise auch auf die anfangs eher bunt und vielfältig dargestellte autonome Szene und ihren Kampf um Freiräume zurück. Die Subkultur entpuppt sich als Keimzelle der Randalen, auch wenn auf dem Konzert am Beginn der Geschichte noch alles friedlich ist.²⁵⁵

5.4.2 Die Polizei

²⁵³ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 28

²⁵⁴ Demirović stellt fest, dass in den letzten Jahrzehnten die Versammlungsfreiheit in der BRD immer weiter eingeschränkt wurde durch Auflagen, Überwachung und Polizeigewalt. Wer demonstriert, muss um die körperliche Unversehrtheit fürchten und hat unter Umständen rechtliche Folgen zu tragen: „Antifa-Gruppen, die über Nazi-Gruppen aufklären und gesellschaftlichen Widerstand mobilisieren, werden staatlich eher verfolgt als Nazi-Gruppen selbst.“ (Demirović, 2007, S. 68 f.)

²⁵⁵ Auch in der Presse sind solche Positionen zu finden. Als Beispiel siehe ein Artikel aus der „Bild“-Zeitung mit dem Titel: Brennende Autos! Besetzte Häuser! Opposition fordert: Räumt endlich die linken Terrornester! Hier zahlt keiner Miete, Anwohner werden terrorisiert. Hinter diesen Mauern keimt Gewalt! (Bergmann/Rossberg/ Wehmeyer, 17.11.2009) <http://www.bild.de/BILD/regional/berlin/aktuell/2009/11/18/brennende-autos-linker-terror/raeuft-endlich-ihre-nester.html>

Die Polizei taucht in „Andi“³ zweimal auf. Zunächst verfolgt sie Nele, Randle und Ben, nachdem die drei eine Mauer besprüht haben.²⁵⁶ Der Polizist, der Ben verhaftet, ist dem Klischee nach mit Schnauzbart dargestellt und trägt die Uniform eines Streifenpolizisten. Anwendung von Gewalt seitens der Polizei wird in der Szene nicht dargestellt.

Das zweite Mal kommt die Polizei während der Demonstration zum Einsatz. In dem großen Panel, das Zweidrittel der Seite einnimmt, marschieren die Neonazis, begleitet von einem Polizei-Spalier. Entlang der Strecke steht eine weitere Reihe Polizisten, die den autonomen Gegendemonstrantinnen zugewandt ist und diese von den Neonazis fern hält. Hier sind keine halb-sympathischen Schnauzbart-Träger mehr zu erkennen, ihre Individualität ist durch die Uniform weitestgehend aufgehoben.

Der unter dem Panel stehende Text über „Demonstrationsrecht“ erklärt das Szenario: die Polizei ist neutral und schützt das Recht von „Minderheiten“, eine Demonstration durchführen zu können. So lange die von dieser „Minderheit“ vertretenen Inhalte nicht strafbar sind, „garantiert das Demonstrationsrecht eine ungestörte und ungefährdete Demonstration für alle“.²⁵⁷ Dieser Text korrespondiert mit einer im Anhang stehenden Erklärung zum Thema „Gewalt/Gewaltmonopol des Staates“. Der Staat darf demnach Gewalt nur nach festgelegten Regeln zur Durchsetzung des Rechts anwenden: „Das Mittel der Gewalt darf nicht willkürlich eingesetzt werden“ und es muss dem „Grundsatz der Verhältnismäßigkeit genügen“.²⁵⁸ Hier handelt es sich wiederum um eine Auslassung von Informationen innerhalb des Comics, denn Berichte aus verschiedenen Jahren bestätigen, dass Neonazi-Demonstrationen immer wieder mit brachialer Gewalt von Seiten der Polizei durchgesetzt worden sind und Gegenprotest brutal zerschlagen wurde.²⁵⁹ So berichtet Nele Hirsch, Mitglied der Fraktion DIE LINKE im Bundestag über die polizeiliche Durchsetzung einer Versammlung von Neonazis in Altenburg (Thüringen) im Jahr 2008:

²⁵⁶ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 10 f.

²⁵⁷ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 24

²⁵⁸ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 35

²⁵⁹ Siehe hierzu beispielsweise Antifaschistische Jugend Bochum, 28.03.2010: Polizeigewalt ermöglicht Pro-NRW-Mahnwache. <http://ajb.blogspot.de/2010/03/28/bochum-polizeigewalt-ermoeglicht-pro-nrw-mahnwache/> und Dirk Hempel, 12.12.2001: Erfolgreich nazifiziert. <http://jungle-world.com/artikel/2001/50/24776.html>

Auch in der Folge solcher polizeilicher Übergriffe hält der Rechtsstaat meist nicht, was er verspricht: Wird gegen Polizeibeamtinnen wegen „Körperverletzung im Amt“ Anzeige erstattet, kommt es nur selten zu einer Gerichtsverhandlung, die in der Regel mit einem Freispruch für die Angeklagten endet. Zusätzlich werden die Klägerinnen standardmäßig mit einer Gegenklage überzogen. Siehe hierzu Sabine Deckwerth, 28.01.2006: Im Zweifel für die Polizisten. <http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2006/0128/berlin/0032/index.html>

In den meisten Fällen von Polizeigewalt kommt es aufgrund fehlender Kennzeichnung und gegenseitiger Deckung der Polizei erst gar nicht zu Anzeigen durch die geschädigten Demonstranten. Siehe hierzu Gitta Düperthal, 03.05.2010: Staatsdiener stehen oft über dem Gesetz. <http://www.jungewelt.de/2010/05-03/047.php?sstr=aumarsch> und Andreas Blechschmidt, 29.04.2010: Die Polizei hat immer Recht. <http://jungle-world.com/artikel/2010/17/40814.html>

„Ermöglicht wurde das Nazi-Fest nur durch die Polizei, die mit einem massiven Aufgebot an Einsatzkräften auch aus NRW, Berlin und Hessen vor Ort war. Mit Gewalt prügelten sie den Weg für die Nazis frei. Auch von Tränengas machten sie reichlich Gebrauch. Immer wieder wurden die Demonstranten von Teilen der Polizei durch unbegründete Eingriffe provoziert.“²⁶⁰

Ohne diese Hintergrundinformation, über welche erwartungsgemäß viele der jungen Leser nicht verfügen, scheinen Panel, Text und Anhang weitestgehend Hand in Hand zu gehen und sich gegenseitig zu bestätigen. Die Polizei wird positiv und unkritisch dargestellt. Allerdings hat der Zeichner einen kleinen Hinweis darauf eingebaut, dass bei Situationen wie der dargestellten doch nicht immer alles im Sinne der freiheitlichen Verfassung abläuft: während die Polizei die Demonstration der Neonazis abfilmt, wird ein Mensch mit einer Kamera – vermutlich ein Reporter – von einem Polizisten oder einer Polizistin davon abgehalten, Fotos von der durch die Polizei geschützten Neonazi-Demonstration zu machen. Ist es möglich, dass das Ebenbild des Sprechchors der autonomen Gegendemonstranten („Deutsche Polizisten schützen die Faschisten!“) nicht in die Presse gelangen sollte? Die Interpretation der Szene bleibt der jeweiligen Betrachterin überlassen und wird wesentlich von den bei ihr bereits vorhandenen Informationen und Erfahrungen bestimmt.

5.4.3 Die Vertreterinnen der streitbaren Demokratie in der Mitte der Zivilgesellschaft

Andi, Ayshe, Murat und die Lehrerin fungieren als Vertreterinnen der streitbaren Demokratie innerhalb der Zivilgesellschaft. Sie stehen Bens Einstellungen kritisch gegenüber, diskutieren mit ihm und mahnen zur Vorsicht, versuchen jedoch nicht, ihn aktiv an seinem Vorhaben zu hindern. Der Comic erscheint dadurch im Gestus von Toleranz und Bereitschaft zur „konstruktiven“ Diskussion.

Die Lehrerin – im Sinne Althusser die Personifikation des ideologischen Staatsapparates – geht mit gutem Beispiel voran: sie hört zu und diskutiert und hat auch nichts gegen Kritik und Verbesserungen der sozialen Marktwirtschaft einzuwenden. Sie begrüßt sogar ausdrücklich die Antinazidemo, nur bei Gewalt ist Schluss.

²⁶⁰ Hirsch, 14.09.2008

Ben rezitiert im Klassenraum das, was ihm die Autonomen „beigebracht“ haben. Im Rahmen des sachlichen, nüchternen Settings wirkt Bens Forderung, „die Bonzen zu hängen“, irrational und aggressiv. Seine harte Wortwahl schafft Distanz zu den Lesern. Der Verfassungsschutz hingegen demonstriert in dem eingeschobenen Text über „Antifaschismus“ seine verbale Überlegenheit in väterlichem Gestus. Er erklärt dem abgeschreckten Leser in ruhigem Ton, was Ben eigentlich sagen wollte, aber auf Grund seines Wutausbruches nur unzureichend formulieren konnte.²⁶¹ Ben als temporärem Vertreter der Autonomen innerhalb des Klassenraums wird damit ein Zeugnis mit der Note „mangelhaft“ in Deutsch, Politik und Geschichte ausgestellt.

In der Diskussion zeigt Ben, dass autonome Inhalte nur innerhalb der Gruppe stark sind (genau wie die der Neonazis), im Klassenraum verlieren sie ihre Kohärenz. Die Lehrerin, Andi und Ayshe verkörpern dagegen selbstbewusste Individuen, die sich nur von den hier als objektiv dargestellten Werten der freiheitlich-demokratischen Grundordnung leiten lassen.

Innerhalb dieses Komplexes taucht der Aspekt des Gruppenzwangs noch ein weiteres Mal auf, diesmal allerdings weniger offensichtlich als der durch die Autonomen ausgeübte. Ben ist in der letzten Sequenz des Comics besorgt, dass er in seiner Schulklasse dafür ausgelacht werden wird, in der vorangegangenen Diskussion die Position der Autonomen vertreten zu haben. Dies bereitet ihm sogar mehr Sorgen als die Tatsache, dass er Sozialstunden ableisten muss. Dieser Gruppenzwang wird nicht kritisch gesehen, sondern im Gegenteil als hilfreich erachtet, um nicht auf Abwege von der Mitte der Gesellschaft zu geraten. Der Gruppenzwang ist im Sinne des Hegemonie-Konzeptes kein Zwang, sondern bezeichnet den dem abweichenden Individuum gegenüberstehende Konsens. Die Vertreterinnen der streitbaren Demokratie diskutieren zwar und signalisieren Toleranz, sehen sich aber eindeutig im Recht und haben durch den hegemonialen Konsens eine starke Position inne.

Sich in der Schule nicht verstanden zu fühlen und die Position der Lehrenden langweilig zu finden ist allerdings für Schüler der Altersstufe von 12 bis 14 Jahren nichts Ungewöhnliches. Trotz der polarisierenden Darstellung im Comic ist nicht automatisch davon auszugehen, dass sich alle Leser seiner Zielgruppe mit der Position der streitbaren Demokratie identifizieren.

Innerhalb der Sequenz des Auftakts zur Demonstration, in der die Autonomen der demokratischen Mitte der Gesellschaft gegenübergestellt werden, ist ein Gelingen der Identifika-

²⁶¹ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 18 f.

tion mit der letzteren Position bereits wahrscheinlicher. Hier heben sich die Autonomen bereits farblich ganz eindeutig von der bürgerlichen Demonstration ab. Diese ist bunt und vielfältig, sogar eine „Friedenstaube“ fliegt durch das Bild. Auf einem Transparent steht „Rassismus ist dumm“.²⁶² Ein einleuchtender Satz, der den Beifall der Leser finden soll. Die Mitte der Gesellschaft übt gute, bunte Demokratie. Sogar etwas radikalere Positionen sind willkommen: Die Antifa-Fahne und das durchgestrichene Hakenkreuz, welche das erste Mal in der besetzten Fabrik vorgestellt werden, befinden sich ebenfalls unter den Bürgerlichen.

Die schwarz gekleideten, unsympathisch wirkenden Autonomen führen ein Transparent mit sich, dessen fragwürdiger Inhalt skandiert: „Ausländer sind die falsche Adresse, haut den Bonzen in die Fresse!“²⁶³ Dieses Transparent hat mehrere Botschaften: Die Autonomen reden hier über „die Ausländer“, die als „die Anderen“ markiert werden. Keiner von den Autonomen ist als Nicht-Deutscher gekennzeichnet, es scheint keine Berührungspunkte zu geben. Mehr noch: das Transparent richtet sich nicht *gegen* die Neonazis, sondern fordert sie auf, *mit* den Autonomen gemeinsame Sache zu machen und zusammen gegen „die Bonzen“ vorzugehen, und das mit Gewalt. Ayshe zeigt auch prompt mit erschrecktem Gesichtsausdruck auf das Transparent und sagt, dass sie bei „denen“ nicht mitgehe. Als Vertreterin der durch die freiheitlich-demokratische Grundordnung geschützten, pluralistischen Gesellschaft fühlt sie sich von den Autonomen bedroht.

5.4.4 Die Migranten

Die Namen von Ayshe und Murat weisen zwar auf eine nicht-deutsche Herkunft ihrer Familie hin und Ayshe macht durch das Tragen des Kopftuches auf die Gegenwart von Interkulturalität aufmerksam, dies wird in „Andi“³ jedoch nicht explizit thematisiert, sondern dient als Hinweis auf die Pluralität der funktionierenden Demokratie der BRD.

Die Gruppe der Migranten wird noch einmal gesondert durch eine andere Figur angesprochen: Es ist der Betreiber des Kiosks, gekennzeichnet durch dunkle Haaren, dunklen Bart und behaarte Arme.²⁶⁴ Er führt die Existenz eines Kleinunternehmers und erfüllt das Klischee des „ausländischen Zuwanderers“. Da in NRW ein bestimmter Anteil von Migranten lebt,²⁶⁵ ist anzunehmen, dass sich unter den Lesern des Comics einige Kinder nicht-deut-

²⁶² Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 22

²⁶³ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 22

²⁶⁴ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 25

²⁶⁵ Im Jahr 2006 lag der sog. Ausländer-Anteil an der Gesamtbevölkerung in NRW bei 10%, während der Ausländer-Anteil in der gesamten BRD im gleichen Jahr mit 8,8% deutlich niedriger lag.

scher Kleinunternehmer befinden, einige weitere werden mit dem dargestellten Lebensalltag zumindest durch ihren Bekanntenkreis in Berührung gekommen sein. Eben diese Leser sind dazu angehalten, in dem Kiosk-Betreiber ihre Verwandten und Bekannten zu erkennen, deren mühsam aufgebaute Existenz durch die randalierenden Autonomen bedroht ist. Der rund um die Uhr arbeitende und doch immer freundliche Stellvertreter der Migranten wird nachhaltig geschädigt. Die zerstörte Existenz wird von den Autonomen als Kollateralschaden abgetan mit dem Satz: „Wo gehobelt wird da fallen Späne.“²⁶⁶

Hier findet offenbar der Versuch statt, eine bestimmte Zielgruppe gesondert anzusprechen und sie von den Autonomen bzw. von den Linken im weiteren Sinne fernzuhalten. Die Trennung wird durch die Darstellung der Autonomen als ausnahmslos Weiße Deutsche untermauert. Die Macher des Comics – soweit bekannt handelt es sich bei ihnen ebenfalls um Weiße Deutsche – scheinen Angst vor der Radikalisierung migrantischer Jugendlicher zu haben und dem vorbeugen zu wollen. So ist in dem Comic auch ein Text zum Thema „Ausländerextremismus“ zu finden. Untermalt ist dieser mit drei kleinen, stark stilisierten Figuren, die als ausländische Extremisten gekennzeichnet sind und symbolisch die BRD überrennen.²⁶⁷

Neben der Warnung vor den Autonomen gibt „Andi“³ das Versprechen, als „erfolgreich integrierte Person mit Migrationshintergrund“ in der Mitte der demokratischen Gesellschaft gut aufgehoben zu sein. Schließlich darf Ayshe im Comic sogar das letzte Wort haben. Sie bedankt sich für das Interesse der Leser am Heft und weist drauf hin, dass das Projekt eine Internetpräsenz besitzt. Eine beachtliche Position, hat doch der Innenminister von NRW die Begrüßung der Leser übernommen.

In dem Comic wird versucht, durch die Gewinnung von Sympathien und der Erzeugung von Antipathien die intendierte Botschaft attraktiv zu machen und so erfolgreich zu übermitteln. Welche Teile der Botschaft vermitteln aber die eingangs vorgestellte Extremismustheorie und wie brauchbar ist „Andi“³ im Sinne des Konzepts der kulturellen Hegemonie?

5.5 Wo ist der hegemoniale Diskurs über Extremismus bei „Andi“³ zu finden?

Vgl. <http://www.wdr.de/themen/panorama/kompakte/dpa/kurioses/060819.jhtml> und http://www.bamf.de/clin_180/nn_442496/SharedDocs/Anlagen/DE/DasBAMF/Downloads/Statistik/statistik-anlage-teil-2-auslaendezahlen-auflage14,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/statistik-anlage-teil-2-auslaendezahlen-auflage14.pdf

²⁶⁶ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 26

²⁶⁷ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 14

Comics als Teil der Populärkultur²⁶⁸ und leicht zugängliche Medien sind prädestiniert für die Vereinnahmung durch hegemoniale Gruppen (und solche, die es werden wollen), um ihre jeweilige Ideologie zu verbreiten. Dass dies in der Vergangenheit immer wieder praktiziert wurde, ist bereits dargelegt worden. Gundermann beschreibt die Nutzbarmachung von Comics in diesem Sinne: „[Sie] bringen die Leserin dazu, mit allen Sinnen (...) und ... Emotionen in eine Geschichte einzutauchen, sich mit den dargestellten Figuren zu identifizieren (...).²⁶⁹ Dadurch kann die Einstellung zu Gruppen und Ereignissen stark beeinflusst werden. „Durch die emotionalisierende Wirkung eines Comics ist es nur schwer möglich, diese Werturteile zu reflektieren und sich von ihnen zu distanzieren.“²⁷⁰

Hat Gramsci dieses Medium in seiner Gesellschaftsanalyse auch nicht erwähnt, zählt der Comic nach seinen Maßstäben fraglos zu den Medien, welche die öffentliche Meinung beeinflussen und kulturelle Hegemonie zu organisieren vermögen. Durch die Verbreitung von „Andi“³ in den Schulen von NRW betritt der Comic eine wichtige zivilgesellschaftliche Institution, in der die Organisierung kultureller Hegemonie stattfindet. Es bedeutet, dass durch den Comic an den Schulen eine gewisse moralische Sichtweise führend werden soll und den Empfängern der Botschaft eine an dieser Sichtweise orientierte Lebensweise nahe gelegt wird.

Die in „Andi“³ vermittelte Sicht- und Lebensweise greift inhaltlich auf die Thesen aus der Extremismustheorie als Negativbeispiel zurück:

5.5.1 Die Gewalt-These

Die These der Ausrichtung auf Gewalt als Mittel und Ziel wird im Hinblick auf die Autonomen schon im ersten Bild der Geschichte aufgestellt: Das Transparent in der besetzten Fabrik ruft auf zu „Widerstand jetzt“, aber verrät nicht, gegen wen oder was sich dieser Widerstand richtet. Die Botschaft lautet, im Sinne der Extremismustheorie: Den Autonomen geht es nur um Kampf und Gewalt. Sie sind Selbstzweck, wirkliche Ziele haben die Autonomen nicht. Sie sind nur auf Randalen aus. Einer ihrer Vertreter, so die Suggestion, hat in seinem ganzen Leben nichts anderes als Randalen gemacht und deshalb gleich diesen

²⁶⁸ Vgl. Ditschke, Kroucheva, Stein, 2009, S. 14

²⁶⁹ Gundermann, 2007, S. 76

²⁷⁰ Gundermann, 2007, S. 84

Namen erhalten. Randalen, Chaos und Kampf gehören neben (negativ wirkenden) Modechiffren zu den Bezugsgrößen der Autonomen, Inhalte geraten zur Parole oder Phrase. Das unterstreicht auch der Untertitel des Comics („Voll die Randalen“), der nur auf der Rückseite des Heftes vermerkt ist und der an Vulgärausrufe wie „Voll krass!“ oder „Voll die Scheiße!“ erinnert.

Auf die Darstellung von Gewalt als Mittel und Ziel der Autonomen wurde bereits im Hinblick auf das Transparent während der Demonstration und die im Anschluss stattfindende Sachbeschädigung hingewiesen

Das Auslassen von Erklärungen, warum die Autonomen während der Demonstration martialisch auftreten und Sachbeschädigungen durchführen, animieren die Leserinnen dazu, diese Informationslücke mit der Gewalt-These zu füllen.

5.5.2 Die Legitimations-These

Ben wird von Randalen zu einem Plenum der autonomen Antifaschistinnen mitgenommen. Zu Beginn sagt die Referentin gemäß der Legitimations-These: „Ich weise auf die kommende Neonazi-Demo hin, die unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit von den Bütteln des tendenziell selbst faschistoiden Staates geschützt wird.“²⁷¹ Dann beginnt sie damit, in einem langen Monolog eine Gesellschaftsanalyse darzulegen, die gegenüber dem Staat und dem kapitalistischen System einen kritischen bis ablehnenden Standpunkt einnimmt. Neonazis, Polizei und Militär werden im Sinne der vorgetragenen Theorie für hegemoniale Ziele „des Kapitals“ eingesetzt. Die Referentin führt damit unter dem „Deckmantel“ der Neonazi-Demonstration ihre eigene Ideologie ein.

Die gezielte Überfrachtung der Rede mit akademischem und radikal politischem Vokabular – insbesondere im Kontrast zu dem sonst überwiegend einfachen Sprachgebrauch – muss die jugendliche Zielgruppe überfordern. Die Leserinnen verlieren den Faden und lassen sie dem gelangweilten Eindruck Bens folgen.

Die Monotonie des Monologes wird hervorgehoben, indem die Schrift in der übervollen Sprechblase immer kleiner wird und schließlich von einem großen Fragezeichen neben Bens Kopf überdeckt wird. Er denkt sich: „Ist ja wie in der Schule mit dem endlosen Gelaber. Eigentlich sogar noch ein bisschen langweiliger...“²⁷²

²⁷¹ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 16

²⁷² Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 17

Unter der Szene des Monologes ist einer der zahlreichen erläuternden, eingeschobenen Texte platziert. Er trägt den Titel: „Linksextremistische Ideologie und Agitation“ und beginnt folgendermaßen: „Oh Mann, Ben versteht nur Bahnhof, aber alle anderen scheinen begeistert zu sein. Die Frau, die hier auf die Leute einredet, ist eine Linksextremistin. Aber warum erzählt sie so ein kompliziertes Zeug? (...)“²⁷³ Antwort: zur Verbreitung ihrer Ideologie.

Die Vermittlung von Monotonie und Langeweile an die Leser wird dadurch unterstützt, dass neben dem Text eine Szene mit zwei stark stilisierten, farblosen Figuren gezeichnet ist. In der Szene ist ein Kind zu sehen, das an einem Tisch sitzt, den Kopf auf den Arm gelegt hat, und eingeschlafen ist. Daneben steht eine Person mit aufgerissenem Mund, geschlossenen Augen und erhobener Faust, die einen langen Monolog von sich gibt, der durch drei Sprechblasen gekennzeichnet ist, in welchen aber nur Linien und keine tatsächlichen Worte zu erkennen sind.

Die dargestellte Szene samt dem erläuternden Text beinhaltet mehrere Botschaften. Zunächst wird durch den jugendlichen Sprachstil und die Bezeichnung von Schule als „langweilig“ suggeriert, dass die Verfasserinnen die Sprache der Leser sprechen und ihre Anliegen verstehen. Durch sprachlich-kulturelle Anbiederung wird ein Schulterchluss gesucht, indem bewusst Elemente von jugendlicher Kultur – Ablehnung von Schule und Ausdrücken dieser Haltung durch eigene, nicht der Welt der Erwachsenen zugehörige Ausdrücke – eingeflochten werden. Die hegemoniale Botschaft wird somit durch kulturelle Elemente vermittelt.

Die von der „Agitatorin“ vertretenen Inhalte, so die Suggestion, sind langweilig und irrelevant, und es lohnt sich nicht, sich mit diesen weiter zu beschäftigen. Gesellschaftsanalyse ist etwas, das Lehrer in einer Schulstunde von sich geben. Hier nicht hinzuhören und sich nicht weiter mit den angesprochenen Themen zu beschäftigen, ist völlig legitim und die Vertreterinnen der freiheitlich-demokratischen Grundordnung haben Verständnis dafür. Die hegemoniale Botschaft, welche zu Passivität ermahnt und schon von Demirović in Anlehnung an Gramsci formuliert wurde, heißt: es gibt ‚dort draußen‘ eine objektive Wirklichkeit, die zu kompliziert oder zu komplex ist, als dass der ‚einfache Mensch‘ sie verstehen oder gar verändern könnte.

Die weitere Botschaft bringt uns wieder zurück zur Extremismustheorie. Sie besagt, dass der Aufmarsch der Neonazis von den Autonomen als Vorwand genutzt wird, um die eigene Ideologie zu verbreiten. Dies geht schon aus dem ersten, bereits zitierten Satz der „Agitato-

²⁷³ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 16

rin“ hervor. Im weiteren Verlauf ihres Monologes wird klar, dass die Existenz der Neonazis als Punkt der Referenz dient, um auf die Wichtigkeit der eigenen Bewegung und die Notwendigkeit ihrer Aktionen hinzuweisen. Antifaschismus ist demnach und im Sinne der Legitimations-These eine Agitationsvokabel, die der Mobilisierung der Menschen für die eigene Sache dient und das eigene (im Comic als falsch markierte) Verhalten entschuldigt.

5.5.3 Die Ähnlichkeits- und Bedingtheitstheese

Auf dem Weg zu der Demonstration gegen den Aufmarsch der Neonazis stehen Nele, Ben, Ayshe, Andi und Murat zusammen an einer Bushaltestelle.²⁷⁴ Hinzu kommen Eisenheinrich und Magda, die im ersten Heft von „Andi“ bereits als die Rechtsextremisten eingeführt wurden. Sofort entbrennt ein Streitgespräch zwischen der etablierten autonomen Antifaschistin Nele und der Neonazistin Magda. Ohne eine einleitende Aufschaukelung der Stimmung wird sofortige Aggression dargestellt. Dies geschieht symbolisch, indem die beiden Streitenden mit aufgerissenen Mündern gezeichnet sind, Bewegungslinien eine Dynamik verraten und von Magda ein Tropfen wegfliegt, der emotionalen Erregung symbolisiert. Der Hintergrund besteht aus einer roten Fläche, die zunächst wie eine gezackte Blase erscheint, sich aber im nächsten Panel bereits ganz über den Hintergrund ausgebreitet hat und ihn in ein aggressives orange-rot taucht. Die Farbe Rot verfügt in Bildergeschichten über eine etablierte Konnotation und signalisiert Gefahr.²⁷⁵

Nele ballt die Faust und schwingt sie, Magda deutet in aggressiver Weise mit dem Zeigefinger auf ihre Opponentin. In dem Wortwechsel brüsten sie sich jeweils damit, dass sie die Gegenseite verprügeln würden, wäre diese nicht von der Polizei beschützt. Im weiteren Verlauf des Streits nehmen beide Seiten für sich in Anspruch, „gegen das System“ zu sein und eine bessere Gesellschaft zu verkörpern.

Der rote Hintergrund wechselt derweil wieder zu grau und übrig bleiben von dem aggressiven Rot ein paar gezackte Linien über Neles erbostem Gesicht. Ben steht in angespannter Haltung knapp hinter Nele und signalisiert „Rückendeckung“, trät allerdings verbal nichts zu dem Streit bei. Während sich die Kontrahentinnen noch anschreien, beobachten Murat, Ayshe und Andi die Szene mit einem leicht ratlosen Ausdruck in ihren Gesichtern. In drei

²⁷⁴ Vgl. Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 20

²⁷⁵ Vgl. Dittmar, 2008, S. 163

einzelnen Sprechblasen formulieren sie gemeinsam den Satz: „Die reden voll den gleichen Quark... und aussehen tun sie auch gleich... aber hassen tun sie sich wie die Pest!“²⁷⁶

Die Szene dieser Begegnung ist nochmals auf der Rückseite des Comics abgedruckt, ist also in gewisser Weise repräsentativ für dessen Inhalt und stellt eine Schlüsselszene dar. Neben der Sequenz befindet sich einer der eingeschobenen Texte, diesmal mit dem Titel „Autonome Nationalisten“. Es wird erklärt, dass die autonomen Nationalisten „sowohl den Kleidungsstil als auch die Taktik von linken Autonomen kopiert haben. (...) Auch die rechten Autonomen sind gewaltbereit und sehen ihre Gewalt – ähnlich wie die der linken Autonomen – als Selbstverteidigung entweder gegen den verhassten Staat oder den politischen Gegner.“²⁷⁷

Die Szene enthält somit ein zentrales Element der Extremismustheorie: Die These der Ähnlichkeit von Links und Rechts. Beide sind gleichermaßen gewalttätig und setzen diese Gewalt zum Erreichen des gleichen Ziels ein: die Beseitigung der bestehenden Gesellschaftsordnung. Die beiden Enden des „extremismustheoretischen Hufeisens“ treffen sich in dem Comic nicht nur imaginär, sondern tatsächlich auf der Straße und stellen ihre Ähnlichkeit zur Schau.

Der nebenstehende Text dramatisiert dies sogar im Sinne der Totalitarismustheorie: „auch die Rechten sind gewaltbereit“, genauso wie die Linken, sie haben es ihnen nachgemacht. In dieser hierarchisierenden Beschreibung wird als erstes Element die Gewaltbereitschaft der autonomen Antifaschisten genannt, die autonomen Nationalisten folgen dieser Praxis. Diese Aussage erinnert wiederum an die von Nolte vertretene Bedingtheits-These, dass die Initiative der Nazis zu Beginn des Zweiten Weltkriegs nur eine notwendige Reaktion auf die Bedrohung des bolschewistischen Regimes gewesen sei. Ob dieser Verweis von den Verfasserinnen beabsichtigt war, kann hier allerdings nicht festgestellt werden.

Die Ähnlichkeits-These wird auch durch die Kleidung von Nele und Magda zum Ausdruck gebracht, welche bei beiden schwarz und schlicht ist. Ben befindet sich in diesem Zusammenhang zwischen dem Rechts- und Linksextremismus, also den Rändern der Gesellschaft, und der erstrebenswerten Mitte, dargestellt durch seine drei Freunde Murat, Ayshe und Andi. Diese heben sich mit ihrer bunten Kleidung deutlich von den Extremistinnen ab. Durch den in der Szene durchgeführten Vergleich wird die Aufmerksamkeit der Leser von den Unterschieden zwischen autonomen Antifaschistinnen und autonomen Nationalistinnen abgelenkt bzw. die Frage danach, ob es nicht doch elementare Unterschiede gibt, kommt erst gar nicht auf. Die Disposition, nicht nach den Unterschieden zu fragen, ist be-

²⁷⁶ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 21

²⁷⁷ Verfassungsschutz NRW, 2009, S. 21

reits durch die zuvor beschriebene Szene über die „Agitatorin“ vorbereitet worden. Sie sagt aus, dass die Analyse von Hintergründen langweilig ist und in den Schulunterricht gehört, während dem die meisten Schüler sowieso einschlafen. Außer natürlich, die „Andi“-Hefte werden im Unterricht verwendet...

6. Fazit

Abschließend kann festgehalten werden, dass der Comic „Andi“³ einen Versuch darstellt, die Extremismustheorie im Sinne des staatlich dominierten hegemonialen Diskurses weiter zu verbreiten und zu festigen. Der Begriff des Extremismus und das Konzept der Extremismustheorie sind bereits in der Vergangenheit durch die Öffentlichkeitsarbeit des Verfassungsschutzes und die weitere Verbreitung des entsprechenden Diskurses durch die Medien hegemonial geworden. Die wechselseitige Adoption und Reproduktion der Extremismustheorie von Verfassungsschutz und Extremismustheoretikern wurde exemplarisch nachgewiesen und setzt sich auch im Comic fort. Zur Vermittlung der hegemonialen Botschaft werden die zu Anfang der vorliegenden Arbeit aus Totalitarismus- und Extremismustheorie herausgearbeiteten Thesen (betreffend Ähnlichkeit, Legitimation, Bedingtheit und Gewalt) als Negativbeispiele immer wieder herangezogen. Das dichotome Gesellschaftsbild wird bestätigt und auf die sog. Mitte der Gesellschaft unkritisch als positiv besetzte Referenz und Leitlinie erwünschten Verhaltens zurückgegriffen. Die im Comic vorkommenden gesellschaftlichen Gruppen und Einzelpersonen befinden sich im Spannungsfeld zwischen dem erwünschten demokratischen und dem abzulehnenden extremistischen Verhalten. Die in der Geschichte repräsentierten Gruppen, welche sich beim Lesen des Comics darin wieder finden, sowie auch alle anderen Leser des Comics werden vom Verfassungsschutz eingeladen, sich auf die „richtige“ Seite zu begeben. Als Argument werden die negativen Folgen vor Augen geführt, welche drohen, wenn sich entgegen des hegemonialen Konsenses verhalten wird. Eine Analyse der Ursachen gesellschaftlicher Probleme wird vermieden mit dem Hinweis, dass sie zu komplex sind, um von der angesprochenen Zielgruppe verstanden zu werden. Engagement gegen Neonazis ist zwar durchaus erwünscht, doch nur in dem vom Staat vorgegebenen Rahmen.

Der Comic zielt auf die Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen Zivilgesellschaft und politischer Gesellschaft innerhalb der Zielgruppe ab. Das Regieren findet hier pädagogisch vermittelt statt. Dabei kommt es zu einer Abstimmung der Interessen der Herrschenden mit

denen der Untergeordneten durch ein Zugeständnis daran, dass „Schule langweilig ist“, obwohl Bildung durch die Schule im Interesse des Staates liegt.

In der hegemonial organisierten Gesellschaft geht es dabei nicht nur um das herrschaftskonforme Verhalten der Einzelnen. Haben diese dem Konsens erst einmal zugestimmt, so werden sie die Einhaltung dessen auch von ihren Mitmenschen einfordern. Dies betrifft nicht nur das Verhalten bei dem nächsten Neonazi-Aufmarsch, sondern es geht um die aktive Zustimmung zu den gegebenen gesellschaftlichen Verhältnissen im Alltag und um die Sicherung des Status quo. Die Verteidigung dieser Position wird mit einer Vehemenz betrieben, die die Mehrheit der Gesellschaft und ihre moralischen Normen und Werte hinter sich wähnt.

Lehnen Menschen oder Organisationen diesen Konsens trotz des gesellschaftlichen Drucks ab, wird ihre Position als illegitim markiert und versucht, sie auszugrenzen, und als von der Normalität abweichendes Extrem zu stigmatisieren. Im Falle des so identifizierten Linksextremismus interveniert wiederum der Verfassungsschutz in Verbindung mit anderen Institutionen der politischen Gesellschaft, um die Disziplinierung Abtrünniger durch die Ausübung von Zwang vorzubereiten.

Zur Erinnerung: Auch die politische Gesellschaft unterliegt dem hegemonialen Diskurs. Es greift zu kurz, Mitarbeitern des Verfassungsschutzes und den von ihnen Angeworbenen – wie dem „Andi“-Zeichner Peter Schaaff – schlechte Absichten zu unterstellen. Im Falle des Auftrags für das erste „Andi“-Comic haben die Verteidigerinnen des Staates dem Zeichner ein scheinbar interessantes Angebot gemacht, durch das er sich gegen den von ihm abgelehnten Rechtsextremismus engagieren konnte. Doch im Zuge dessen hat er Informationen aus erster Hand über eine gegen-hegemoniale, der Emanzipation verschriebene Bewegung an die Herrschenden verkauft, welche sich diese zu Nutzen gemacht haben, um gegen die Bewegung vorzugehen. Die Kenntnis des Zeichners über die Kultur der Autonomen in Verbindung mit Wissen über Jugendkultur wird genutzt, um den Diskurs über Linksextremismus im hegemonialen Sinne zu vermitteln.

Doch die Analyse des Comics hat noch weitere Erkenntnisse offenbart. Es konnte festgestellt werden, dass die Figur Andis in der Geschichte die Leserinnen nicht zur Identifikation mit ihm animiert. Vielmehr ist zu erwarten, dass sie sich in Andis' Freund Ben entdecken, welcher die verschiedenen Aspekte der autonomen Bewegung kennenlernt und dadurch vieles erlebt. Es besteht also der Verdacht, dass „Andi“³ nicht von dem Umgang mit

Autonomen abschreckt, sondern die Neugier auf sie, auf besetzte Häuser und autonomen Antifaschismus weckt.

Es ist anzunehmen, dass das Projekt der Organisierung von Hegemonie durch das kulturelle Medium Comic in diesem Fall kaum gelingt, obwohl die Extremismustheorie vehement vertreten und das Vokabular nach hegemonialer Maßgabe geprägt wird. Je mehr kritisches Vorwissen über die in „Andi“³ beschriebenen Gruppen und Ereignisse bei den jungen Lesern vorhanden ist, desto eher können die Auslassungen in der Geschichte überbrückt werden und umso schwieriger gestaltet sich die Organisierung der Zustimmung zum hegemonialen Konsens im Zielpublikum.

Eine definitive Antwort auf die eingangs gestellte Frage, ob und wie „Andi“³ sich in den hegemonialen Diskurs über Linksextremismus einschreibt, kann aber letztendlich nur durch eine empirische Untersuchung gegeben werden, welche die Häufigkeit der tatsächlichen Anwendung des Comics in den Schulen statistisch erfasst, sowie die Rezeption des Comics und seine Relevanz für seine Leserinnen untersucht.

Bleibt die Frage, was es in diesem Sinne für die Soziale Arbeit zu tun gibt. Einen Ansatzpunkt bildet die Kritik an dem Konzept des Extremismus und damit einhergehend an dem dichotomen Gesellschaftsbild. Um diese Kritik auszudrücken und eine neue Praxis der Sprache entwickeln zu können, ist der standardmäßige Gebrauch von Begriffen notwendig, die den des Extremismus in all seinen Varianten ersetzen. Insbesondere der des Rechtsextremismus bedarf eines Ersatzes, da es bei seiner Verwendung weit weniger zu dem eingangs erwähnten „besorgten Aufhorchen“ kommt als im Diskurs über Linksextremismus. Nichts desto trotz geht mit dem Begriff des Rechtsextremismus ebenso ein Bild der Gesellschaft von positiv besetzter Mitte und abweichendem Extrem Hand in Hand, wie es auch der des Linksextremismus suggeriert. Dies ist keine gute Ausgangsbasis für die Erfassung einer gesellschaftlichen Problemlage und einer sich eventuell daran anschließenden Intervention. Die Konsequenz aus dieser Erkenntnis ist eine strikte Ablehnung staatlicher Projekt-Konzepte, die als Inhalt die Bekämpfung von Extremismus vorschreiben. Dies ist keine einfache Forderung, hängt von der im Sinne des Staates korrekten Bezeichnung für Projekte und Programme doch häufig deren finanzielle Förderung ab.

Die Organisierung von Hegemonie erfolgt natürlich bei weitem nicht nur durch den Diskurs über Extremismus, herrschaftskonforme Ideologien werden auf vielen verschiedenen Wegen verbreitet und reproduziert. Für Gramsci sind Ideologien „reale geschichtliche Fak-

ten, die man bekämpfen und in ihrem Wesen als Herrschaftsinstrumente enthüllen muss (...) aus Gründen des politischen Kampfes: um, als notwendiges Moment der Umwälzung der Praxis, die Regierten von den Regierenden intellektuell unabhängig zu machen, eine Hegemonie zu zerstören (...).²⁷⁸

Die Enthüllung von Inhalten der Totalitarismus- und Extremismustheorie als Herrschaftsinstrument geschieht bereits vielfältig im öffentlichen Diskurs. Die Wortführerinnen eines solchen die Hegemonie aufdeckenden Diskurses müssen jedoch ihren kritischen Ansatz auch gegen sich selbst bewahren und sich davor in Acht nehmen, von der wachsamsten Position aus in eine neue Ideologie überzuwechseln.

Literaturverzeichnis

A.G. Grauacke (2007): Autonome in Bewegung. Aus den ersten 23 Jahren. Berlin/ Hamburg/ Göttingen: Assoziation A

Althusser, Louis (1977): Ideologie und ideologische Staatsapparate. Aufsätze zur marxistischen Theorie. Hamburg/ Westberlin: VSA

Arendt, Hannah (1955): Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt

Backes, Uwe (2007): Vom Marxismus zum Antitotalitarismus: Ernst Fraenkel und Richard Löwenthal. In: Schmeitzner, Mike (Hrsg.): Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 327-354

Backes, Uwe/ Jesse, Eckhard (1993): Politischer Extremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main: Ullstein Verlag

Backes, Uwe/ Jesse, Eckhard (2005): Vergleichende Extremismusforschung. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft

²⁷⁸ Gramsci, 1994, S. 1325

Brähler, Elmar/ Decker, Oliver (2006): Vom Rand zur Mitte. Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren in Deutschland. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung

Candeias, Mario (2007): Gramscianische Konstellationen. Hegemonie und die Durchsetzung neuer Produktions- und Lebensweisen. In: Diaz, Victor Rego/ Merkens, Andreas (Hrsg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg: Argument Verlag. S. 15-32

Demirović, Alex (1994): Fordistischer Nachkriegskonsens, Krise und Neorassismus. In: Wohlfahrtsausschüsse (Hrsg.): Etwas Besseres als die Nation. Texte und Materialien zur Abwehr des gegenrevolutionären Übels. Berlin: Edition ID-Archiv. S. 105-112

Demirović, Alex (1998): Löwe und Fuchs. Antonio Gramscis Beitrag zu einer kritischen Theorie bürgerlicher Herrschaft. In: Imbusch, Peter (Hrsg.): Macht und Herrschaft. Sozialwissenschaftliche Konzeptionen und Theorien. Opladen. S. 95-107

Demirović, Alex (2007): ...ist das noch demokratisch? In: Brie, Michael (Hrsg.): Schöne neue Demokratie. Elemente totaler Herrschaft. Berlin: Karl Dietz Verlag. S. 55-75

Ditschke, Stefan/ Kroucheva, Katerina/ Stein, Daniel (2009): Birth of a Notion. Comics als populärkulturelles Medium. In: Ditschke, Stephan/ Kroucheva, Katerina/ Steil, Daniel (Hrsg.): Comics. Zur Geschichte und Theorie eines populärkulturellen Mediums. Bielefeld: transcript Verlag. S. 7-27

Dreier, Rudolf-Werner (2009): Die meisten Verfassungsschutzberichte sind Verfassungswidrig. <http://idw-online.de/pages/de/news347666> [letzter Zugriff: 17.04.10]

Erlinghagen, Robert/ Wiegel, Gerd (1999): Von der alten zur neuen Totalitarismustheorie. In: Klotz, Johannes (Hrsg.): Schlimmer als die Nazis? „Das Schwarzbuch des Kommunismus“, die neue Totalitarismusdebatte und der Geschichtsrevisionismus. Köln: PapyRossa-Verlag. S. 156-187

Frenzel, Martin (2005): Peter Schaaff: Mit „Andi“ wider den braunen Sumpf oder: Wie der Verfassungsschutz NRW den Comic entdeckt. In: Ihme, Burkhard (Hrsg.): COMIC! Jahrbuch 2006. Stuttgart: Interessenverband Comic e.V. ICOM. S. 102-111

Friedrich, Carl J. unter Mitarbeit von Brzezinski, Zbigniew (1957): Totalitäre Diktatur. Stuttgart

Fröchling, Helmut/ Gessenharter, Wolfgang (1996): Neue Rechte und Rechtsextremismus in Deutschland. In: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus. Berlin: Elefanten Press Verlag. S. 550-571

Fuchs, Wolfgang J. (1977): Comics, Ideologie und Politik. In: Fuchs, Wolfgang (Hrsg.): Comics im Medienmarkt, in der Analyse, im Unterricht. Opladen: Leske und Budrich. S. 89-92

Gaedt, Christian (2007): Antonio Gramsci (1891-1937). Biographische Notizen. In: Diaz, Victor Rego/ Merckens, Andreas (Hrsg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg: Argument Verlag. S. 204-218

Gramsci, Antonio (1991 – 1999): Gefängnishefte. Band I – IX. Hamburg: Argument-Verlag

Gross, Almut/ Schultze, Thomas (1997): Die Autonomen. Ursprünge, Entwicklung und Profil der Autonomen. Hamburg: Konkret Literatur Verlag

Gundermann, Christine (2007): Jenseits von Asterix. Comics im Geschichtsunterricht. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag

Heitmeyer, Wilhelm/ Mansel, Jürgen/ Schaefer, Dagmar (2002): Rechtspopulistisches Potential. Die „saubere Mitte“ als Problem. In: Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.): Deutsche Zustände. Folge 1. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag. S. 123-135

Jesse, Eckhard (1992): Philosemitismus, Antisemitismus und Anti-Antisemitismus. Vergangenheitsbewältigung und Tabus. In: Backes, Uwe/ Jesse, Eckhard/ Zitelmann, Rainer

(Hrsg.): Die Schatten der Vergangenheit. Impulse zur Historisierung des Nationalsozialismus. Frankfurt am Main/ Berlin: Ullstein/ Propyläen Verlag. S. 543-567

Jesse, Eckhard (1998): Die Wechselbeziehungen der beiden Großtotalitarismen im 20. Jahrhundert. Interpretation und Fehlperzeptionen. In: Siegel, Achim (Hrsg.): Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus. Weimar: Böhlau Verlag. S. 125-142

Jesse, Eckhard (2007): Die Totalitarismuskonzeption von Herbert Marcuse. In: Schmeitzner, Mike (Hrsg.): Totalitarismuskritik von links. Deutsche Diskurse im 20. Jahrhundert. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 355-376

Kellersohn, Helmut (1994): Vorwort. In: Kellersohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit. Duisburg: DISS. S. 7-13

Knütter, Hans-Helmuth (1988): Der Totalitarismus in der schulischen und außerschulischen Politischen Bildung. In: Löw, Konrad (Hrsg.): Totalitarismus. Berlin, Duncker und Humboldt. S. 28-43

Knütter, Hans-Helmuth (1990): Internationale Antifaschismuskampagnen und ihre Rückwirkungen auf die Bundesrepublik Deutschland. In: Der Bundesminister des Inneren (Hrsg.): Bedeutung und Funktion des Antifaschismus. Bonn

Knütter, Hans-Helmuth (1993): Die Faschismus-Keule. Das letzte Aufgebot der deutschen Linken. Frankfurt am Main/ Berlin: Ullstein

Körner, Axel (1997): Hegemonie und Gemeinschaft. Die kulturelle Konstruktion sozialer Wirklichkeit als gesellschaftliches Herrschaftsmodell bei Tönnies und Gramsci. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin

Kraushaar, Wolfgang (1994): Extremismus der Mitte. Zur Geschichte einer soziologischen und sozialhistorischen Interpretationsfigur. In: Lohmann, Hans-Martin (Hrsg.): Extremismus der Mitte. Vom rechten Verständnis deutscher Nation. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 23-50

Krebs, Walter (2000): Art. 18. In: Kunig, Philip/ von Münch, Ingo (Hrsg.): Grundgesetz-Kommentar. Band 1. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oscar Beck oHG. S. 1025-1038

Kühnl, Reinhard (1999): „Totalitarismus“ versus „Faschismus“. Zu Herausbildung und Brauchbarkeit zweier wissenschaftlich-politischer Konzepte. In: Klotz, Johannes (Hrsg.): Schlimmer als die Nazis? „Das Schwarzbuch des Kommunismus“, die neue Totalitarismusdebatte und der Geschichtsrevisionismus. Köln: PapyRossa-Verlag. S. 80-99

Kunig, Philip (2000): Präambel. In: Kunig, Philip/ von Münch, Ingo (Hrsg.): Grundgesetz-Kommentar. Band 1. München: C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung Oscar Beck oHG. S. 1-20

McCloud, Scott (2001): Comics richtig lesen. Hamburg: Carlsen Verlag

Mecklenburg, Jens (1996): Lexikon – Deutschland rechtsaußen. In: Mecklenburg, Jens (Hrsg.): Handbuch Deutscher Rechtsextremismus. Berlin: Elefanten Press Verlag. S. 145-547

Merkens, Andreas (2007): „Die Regierten von den Regierenden intellektuell unabhängig machen“. Gegenhegemonie, politische Bildung und Pädagogik bei Antonio Gramsci. In: Diaz, Victor Rego/ Merkens, Andreas (Hrsg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg: Argument Verlag. S. 157-174

Mounajed, René (2009): Comics in der Schule. Eine aktuelle Bestandsaufnahme. In: CO-MIC! Jahrbuch 2010. Stuttgart: Interessenverband Comic e.V. S. 36-49

Neubert, Harald (2001): Antonio Gramsci: Hegemonie – Zivilgesellschaft – Partei. Eine Einführung. Hamburg: VSA-Verlag

Nielsen, Jens R. (2009): Manga – Comics aus einer anderen Welt?. In: Ditschke, Stephan/ Kroucheva, Katerina/ Steil, Daniel (Hrsg.): Comics. Zur Geschichte und Theorie eines populärkulturellen Mediums. Bielefeld: transcript Verlag. S. 335-358

Nolte, Ernst (1998): Die drei Versionen der Totalitarismustheorie. In: Siegel, Achim (Hrsg.): Totalitarismustheorien nach dem Ende des Kommunismus. Weimar: Böhlau Verlag. S. 105-125

Oppermann, Christiane (1993): Wie die Wirtschaft reagiert. In: Schmidt-Holz, Rolf (Hrsg.): Un-Heil über Deutschland. Fremdenhaß und Neofaschismus nach der Wiedervereinigung. Hamburg: Gruner + Jahr. S. 183-191

Palandt, Ralf (2008): Braune Comics? Bilder vom rechten Rand der Gesellschaft. http://www.comic-i.com/aaa-icom/docs/ipj_2009/ipj_2009_02.html [letzter Zugriff: 22.04.10]

Pfahl-Traugher, Armin (2006): Ideologien des islamitischen, linken und rechten Extremismus in Deutschland – Eine vergleichende Betrachtung. In: Backes, Uwe/ Jesse, Eckhard (Hrsg.): Gefährdungen der Freiheit. Extremistische Ideologien im Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. S. 205-222

Roth, Karl Heinz (1999): Geschichtsrevisionismus. Die Wiedergeburt der Totalitarismustheorie. Hamburg: KVV konkret

Scherrer, Christoph (2007): Hegemonie: empirische fassbar? In: Diaz, Victor Rego/ Merken, Andreas (Hrsg.): Mit Gramsci arbeiten. Texte zur politisch-praktischen Aneignung Antonio Gramscis. Hamburg: Argument Verlag. S. 71-84

Schobert, Alfred (1994): Geschichtsrevisionismus à la carte. Mit Nolte und Zitelmann gegen „Westextremismus“. In: Kellersohn, Helmut (Hrsg.): Das Plagiat. Der Völkische Nationalismus der Jungen Freiheit. Duisburg: DISS. S. 269-296

Sturzo, Luigi (1926): Italien und der Faschismus. Köln

Terkessidis, Mark (1994): Die Geschichte zurückerobern. In: Wohlfahrtsausschüsse (Hrsg.): Etwas Besseres als die Nation. Texte und Materialien zur Abwehr des gegenrevolutionären Übels. Berlin: Edition ID-Archiv. S. 77-85

Wiegel, Gerd (1997): Politik mit der Vergangenheit. Entsorgung der Geschichte als Beitrag zur Hegemoniefähigkeit. In: Klotz, Johannes/ Schneider, Ulrich: Die selbstbewusste Nation und ihr Geschichtsbild. Geschichtslegenden der Neuen Rechten. Köln: PapyRossa Verlag. S. 65-77

Wiegel, Gerd (2009): Extremismusbekämpfungsprogramme. Schwarz-Gelb schleift Programme gegen Rechts. <http://www.linksnet.de/de/artikel/25064> [letzter Zugriff: 15.05.10]

Wippermann, Wolfgang (1997): Totalitarismustheorien. Die Entwicklung der Diskussion von den Anfängen bis heute. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft

Wippermann, Wolfgang (2007): Dämonisierung durch Vergleich: DDR und Drittes Reich. Berlin: Rotbuch Verlag

Zens, Maria (1994): Vergangenheit verlegen. Zur Wiederherstellung nationaler Größe im Hause Ullstein. In: Lohmann, Hans-Martin (Hrsg.): Extremismus der Mitte. Vom rechten Verständnis deutscher Nation. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag. S. 105-122

Materialien aus Ministerien und von Vereinigungen

Anne-Frank-Zentrum (2008): Holocaust im Comic – Tabubruch oder Chance? Geschichtscomics für den Unterricht am Beispiel der Graphic Novel „Die Suche“. Tagungsdokumentation. <http://www.annefrank.de/aktuell/archive/2009/february/02/article/holocaust-im-comic-tabubruch-oder-chance-die-dokumentation-zur-tagung-ist-erschienen/> [letzter Zugriff: 22.04.10]

Bundesamt für Verfassungsschutz (1999): Militante Autonome. Charakteristika – Strukturen – Aktionsfelder.

Bundesministerium der Justiz (2009): Gesetz über die Zusammenarbeit des Bundes und der Länder in Angelegenheiten des Verfassungsschutzes und über das Bundesamt für Ver-

fassungsschutz. § 3 Aufgaben der Verfassungsschutzbehörden.

http://bundesrecht.juris.de/bverfsg/___3.html [letzter Zugriff: 03.05.10]

Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (1996): Verfassungsschutzbericht 1995. Bonn

Bundesministerium des Inneren (Hrsg.) (1997): Verfassungsschutzbericht 1996. Bonn

Bundesministerium des Inneren (2009): Verfassungsschutzbericht 2008. http://www.verfassungsschutz.de/de/publikationen/verfassungsschutzbericht/vsbericht_2008/ [letzter Zugriff: 10.04.10]

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (21.01.2010): Rede im Deutschen Bundestag von Bundesministerin Frau Dr. Kristina Köhler zum Einzelplan 17 des Bundeshaushalts 2010, am Donnerstag, 21. Januar 2010, in Berlin. <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Presse/reden,did=133684.html> [letzter Zugriff: 27.04.10]

Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt: Interview mit Thomas Grumke zur dritten Ausgabe von „Andi“. <http://www.buendnis-toleranz.de/cms/beitrag/10030841/425892/> [letzter Zugriff: 18.04.10]

Busold, Christian (19.01.2010): Naziaufmarsch Dresden: Proteste dürfen nicht kriminalisiert werden. Berlin: Büro MdB Hans-Christian Ströbele. <http://www.stroebele-online.de/show/3264187.html> [letzter Zugriff: 27.04.10]

CDU/ CSU/ FDP (2009): Wachstum. Bildung. Zusammenhalt. Der Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und FDP. <http://www.cdu.de/doc/pdfc/091026-koalitionsvertrag-cducus-fdp.pdf> [letzter Zugriff: 29.04.10]

Deutscher Bundestag (1997): Drucksache 13/7380. Prof. Hans-Helmuth Knütter und seine Kontakte zu rechtsextremen Kreisen.

<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/13/073/1307380.asc>

[letzter Zugriff: 17.04.10]

Hirsch, Nele (14.09.2008): Altenburg: Polizei prügelt Nazis den Weg frei! In: Presseerklärungen. <http://www.nele-hirsch.de/thueringen/presse-in-thueringen/details-aktuelles-presseerklaerungen/article/1949/36/> [letzter Zugriff: 12.05.10]

Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen (2009): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2008.
http://www.im.nrw.de/imshop/shopdocs/Verfassungsschutzbericht_2008.pdf [letzter Zugriff: 10.04.10]

Innenministerium des Landes Nordrhein-Westfalen: Verfassungsschutz durch Aufklärung.
<http://www.im.nrw.de/sch/662.htm#> [letzter Zugriff: 17.04.10]

Innenministerium NRW (23.11.09): Neuer Bildungscomic gegen Linksextremismus – Innenminister Wolf: Politisch aufgeklärte Jugendliche sind Fundament und Zukunft unserer Demokratie. http://www.im.nrw.de/pm/231109_1700.html [letzter Zugriff: 29.04.10]

Technische Universität Chemnitz : Veldensteiner Kreis http://www.tu-chemnitz.de/phil/politik/pspi/jahrbuch/veldensteiner_kreis.php [letzter Zugriff: 17.04.10]

Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen (2009): Andi – Voll die Randale! Hrsg.: Innenministerium Nordrhein-Westfalen.

